

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

Band XXXIX 1989

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
Band 39

Jubiläumsband
zum
110jährigen Bestehen
der
Bayerischen Numismatischen
Gesellschaft

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

39. Jahrgang
1989

1991

Im Eigenverlag der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

Redaktionelle Gestaltung:
Dietrich Klose, Bernhard Overbeck

Zuschriften sind zu richten an:
Redaktion des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte, Staatliche Münzsammlung,
Residenzstraße 1, D-8000 München 2

ISBN 3-9801783-2-3

Bestellungen sind zu richten an: Die Bayerische Numismatische Gesellschaft
(per Adresse der Redaktion)

Herstellung: prograph gmbH, Agnes-Bernauer-Straße 149 e, 8000 München 21

INHALT

Karl Gebhardt

Die Bayerische Numismatische Gesellschaft 1981—1991	7
---	---

Werner Huss

Die Depositenbank von Karthago	21
--------------------------------------	----

Bernhard Overbeck

Geschichtstaler König Ludwigs I. von Bayern — Zitate nach Römischen Münzen	27
--	----

Otto Kozinowski

Das Staatspapiergeld des Herzogtums Sachsen-Coburg	37
--	----

Ingrid S. Weber

Prägeanstalt Carl Poellath Schrobenhausen, Ausgangspunkt und langjähriges Zentrum der Münchner Medaillenkunst des 20. Jahrhunderts	57
--	----

Zusammenfassungen	99
-------------------------	----

Conclusions	100
-------------------	-----

Buchbesprechungen	103
-------------------------	-----

KARL GEBHARDT

(München)

Die Bayerische Numismatische Gesellschaft 1981–1991

Zusammenfassender Jahresbericht zum 110jährigen Vereinsjubiläum 1991
— soweit noch nicht im Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
(JNG) veröffentlicht —

1981

Zum Auftakt des Centenariums führt uns eine Zweitage-Exkursion am 4./5.7. über Schloß Pommersfelden, Bamberg nach Coburg und zurück über Vierzehnheiligen. Den Beginn der eigentlichen Feierlichkeiten bildet am Freitag, den 16. Oktober, die Eröffnung einer Münzen- und Medaillen-Sonderausstellung in der Staatlichen Münzsammlung mit Erläuterungen von Wolfgang Heß. Diese Sonderausstellung ist bis zum 25. Oktober zu besichtigen und umfaßt neue Fundmünzen aus Bayern (Bearbeitung Wolfgang Heß und Hans-Jörg Kellner), darunter

eine Auswahl aus mehr als 4000 silbernen Würzburger Pfennigen, einem Schatzfund von Randersacker, abgeschlossen um 1170

ferner Medaillen, und zwar

- einen Querschnitt aus dem Schaffen des Bildhauers und Medailleurs Prof. Fritz Koenig,
- eine Auswahl des Arbeitskreises „Moderne Münchner Medailleure“ unter der Leitung von Manfred Schulze mit Betonung der Schöpfungen des Medailleurs Maximilian Dasio (1865 München — 1954 Oberammergau)
- die Medaillen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, die nach der Ausstellungseröffnung am 16.10.1981 von Karl Gebhardt im Lichtbildervortrag (Bayerische Akademie der Wissenschaften) kommentiert werden.

Anschließend treffen sich die Teilnehmer zu einer geselligen Abendrunde im Spatenhof (Neuhauser Str. 26).

Ebenfalls am 16. Oktober sendet der Westdeutsche Rundfunk ein Interview mit dem stellvertr. Vorsitzenden der BNG, Dr. Hans Roland Baldus, zum Deutschen Numismatikertag, zur 100-Jahr-Feier der BNG und zur Bedeutung der Münzkunde.

Der Haupttag der 100-Jahr-Feier beginnt mit der Begrüßung und Eröffnung im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: Samstag, 17. Oktober 1981. Zur Festversammlung spricht als Vertreter des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h.c. Franz Josef Strauß, der die Schirmherrschaft für das Centenarium übernommen hatte, der Staatsminister für Unterricht und

Kultus, Professor Hans Maier, indem er die wertvolle und ertragreiche Arbeit der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft würdigt, sowie auf die Tatsache verweist, daß die Numismatik Berührungspunkt verschiedenster Bereiche der Wissenschaft, aber auch der Kunst ist und die Münze selbst seit jeher nicht nur ein Zahlungsmittel, sondern auch Objekt einer bestimmten politischen Aussage darstellt. Das Haus Wittelsbach, von Anfang an der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft verbunden, ist durch Prinz Franz von Bayern repräsentiert. Der Vorsitzende des Verbands der Deutschen Münzvereine, Gerd Frese (Heidelberg), eröffnet den gleichzeitig stattfindenden Deutschen Numismatikertag 1981 sowie das ebenfalls anberaumte XVI. Süddeutsche Münzsammlertreffen und verleiht anschließend den Eligius-Preis 1981. Gert Hatz (Hamburg) überbringt die Grüße und Wünsche der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Den Festvortrag „Älteres Geldwesen Deutschlands in zeitgenössischen Holzschnitten“ mit Lichtbildern, hält Professor Hans-Dietrich Kahl vom Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Die Vorträge zum Deutschen Numismatikertag 1981 werden in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am Samstagnachmittag (17.10.81) und am Sonntagvormittag (18.10.81) in 3 Sektionen gehalten. Zu diesen Referaten erscheint — soweit schriftlich ausgearbeitete Fassungen vorliegen — 1983 unter der Redaktion von Dr. Hans Roland Baldus der Band „Deutscher Numismatikertag München 1981, Vorträge“ (182 S, 21 Textabb., 26 Tafeln).

Am Samstag, 17. Oktober, findet nachmittags eine Sitzung des Verbands der Deutschen Münzvereine statt, und um 17 Uhr sendet der Bayerische Rundfunk in seinem Fernsehprogramm Bayern 3 die Aufzeichnung seiner Aufnahme in der Staatlichen Münzsammlung anlässlich der Hundert-Jahrfeier der BNG unter Mitwirkung des Vorsitzenden. Um 18 Uhr gibt die Bayerische Staatsregierung in den Nibelungensälen der Residenz einen Empfang für die Teilnehmer am Centenarium, die von Ministerialdirektor Kießling (Staatsministerium für Unterricht und Kultus) sowie Prof. Dr. Scheuermann (Vizepräsident des Bayerischen Senats) begrüßt werden. Für die BNG spricht der Vorsitzende Karl Gebhardt Worte des Dankes. Der Abend klingt in einem festlichen Beisammensein im Münchner Ratskeller aus. In der Schlußsitzung am Sonntag, 18. Oktober nach Beendigung der wissenschaftlichen Sektionsvorträge überreicht der Vorsitzende den um die Durchführung des Jubiläums besonders verdienten Persönlichkeiten, sowie den Vortragenden, das Festabzeichen in Silber bzw. in Bronze mit Gegenstempel „Mönchskopf“. Intern gehen die Jubiläumstage am 27./28. Oktober mit einem Gedächtnisgottesdienst für die verstorbenen Mitglieder, einer Führung im Bayerischen Hauptmünzamt, bei der ein Teil der „Besuchsmedaille der BNG 1981“ geprägt wird, sowie einem Rück- und Ausblick, den die ehemaligen Vorsitzenden Hugo Geiger (1947–51 und 1971–75) und Walter Haertl (1955–68, seither Ehrenvorsitzender) sowie der Direktor des Bayerischen Hauptmünzamtes, Dipl.-Chem. Horst Greger, übernehmen, im Festsaal des Münchner Künstlerhauses zu Ende.

Mit dem Centenarium hat die Gesellschaft auf Anregung von Dr. Hans Roland Baldus begonnen, eine Belegsammlung ihrer eigenen Medaillen, Plaketten und Abzeichen anzulegen. Durch Stiftungen und Ankäufe konnte die Kollektion bis auf wenige Typen (es fehlen Gebh. Nr. 6,13, 15a und 16) ergänzt werden.

1982

Das Vereinsjahr 1982 wird nach der Generalversammlung (GV) am 26. Januar von Hans Elger mit seinem Vortrag „Luigino-Prägungen“ und am 30. März von Manfred Schulze mit „Münchner Kunstmedaillen des 20. Jahrhundert“ samt einem Ausblick auf die Tätigkeiten des Arbeitskreises „Moderne Münchner Medailleure“ eingeleitet.

Am 27. April referiert Dr. Hans Roland Baldus zum Thema „Die Siegel Alexander des Großen“. Zum Gebrauch der Rechenpfennige im Spätmittelalter und in der Neuzeit hält Dr. Wolfgang Heß am 25. Mai seinen Vortrag „Rechnungslegen auf den Linien“ nebst praktischer Übung. Die „Süddeutsche Talerprägung bis 1599“ steht mit einem Vortrag am 22. Juni von Dr. Hansheiner Eichhorn auf dem Programm.

Am 8. Juli haben wir den Tod unseres langjährigen Mitglieds und ehemaligen Kassenwarts, des Numismatikers Gerhard Hirsch (geb. 24.2.1903) zu beklagen; die BNG hat ihm sehr viel zu danken.

Unsere Exkursion führt uns am 10. Juli nach Oberschwaben (Blaubeuren, Zwiefalten, Biberach).

Auch das Jahr 1982 steht im Zeichen von numismatischen Jubiläen. So kann der Verein für Münzkunde Nürnberg e.V. — Vorsitzender Dr. Ludwig Veit — ein Jahr nach unserem Centenarium vom 10. bis 12. September sein hundertjähriges Jubiläum feiern und es mit dem 17. Südd. Münzsammlertreffen verbinden. Die Feierlichkeiten finden im Germanischen Nationalmuseum statt, den Festvortrag „Münzensammeln und Münzhandel in Europa im 20. Jahrhundert“ hält Dr. Erich B. Cahn, Bern. Zur Sonderausstellung „Münzen in Brauch und Aberglauben“ findet ein Kolloquium in zwei Teilen statt.

Die Bayerische Staatsregierung — Staatsminister Alfred Dick — gibt am Abend des 11. September im Rittersaal der Nürnberger Kaiserburg einen Empfang. Vorsitzender Karl Gebhardt vertritt die BNG während der gesamten Nürnberger Veranstaltungen.

Am 7. Oktober 1982 eröffnet die Staatliche Münzsammlung München anlässlich ihrer 175-Jahr-Feier die Jubiläumsausstellung „1807–1982, vom königlichen Cabinet zur Staatssammlung“. Den Festvortrag „Münzen und Geschichtsbewußtsein unter König Ludwig I. von Bayern“ hält Prof. Dr. Hermann Bauer. Vorstand und Mitglieder der BNG sind eingeladen. Der Vorsitzende richtet ein schriftliches Grußwort an das Kabinett.

Zum Abschluß des Vereinsjahres 1982 referieren Dr. Peter Römisch mit dem Thema „Heilkunst auf antiken Münzen“ am 26. Oktober und Walter Haertl am 23. November mit dem Vortrag „Das Jahr der vier Nikephori — zur byzantinischen Numismatik“. Die Weihnachtssitzung am 14. Dezember beschließt den Jahreszyklus.

1983

Auf Anregung von Prof. Dr. Peter Berghaus wird die BNG Mitglied der Internationalen Numismatischen Kommission. Nach der GV am 25. Januar eröffnet Dr. Wolfgang Becker am 22. Februar die Jahresvorträge mit „Zur Münzgeschichte der Pfälzer Wittelsbacher“.

Am 18. März verstirbt der langjährige Leiter des Geldmuseums der Deutschen Bundesbank in Frankfurt/Main, Dr. Joachim Weschke (geb. 14.11.1924), den wir auch in unserer Gesellschaft mehrfach zu Vorträgen begrüßen durften. Zwei Tage später trauern wir um unser Mitglied Dr. Rainer Christlein, Hauptkonservator und Leiter der Abt. Vor- und Frühgeschichte am Bayer. Landesamt für Denkmalpflege.

Für den Neubau des Bayer. Hauptmünzamts an der Zamdorfer Straße in Berg am Laim legt der bayerische Staatsminister der Finanzen, Dr. h.c. Max Streibl, am 12. Oktober 1983 den Grundstein. Der Vorsitzende nimmt am feierlichen Akt teil.

Die Jahresexkursion führt uns am 10. Juli zunächst nach Passau und am frühen Nachmittag auf Einladung der Familie Egon Beckenbauer (Münzhandlung Maximilianstraße 31, vorm. Julius Jenke) nach Niederweng bei Griesbach. Dort hatten wir einen für alle Teilnehmer unvergeßlichen sommerlichen Festempfang rund um den von Familie Beckenbauer umgesetzten Rottaler Bauernhof (Griesbach-Typ, um 1793). Zum Dank konnte der Vorsitzende das erste Exemplar des von Dr. Hans Roland Baldus in redaktioneller Arbeit zusammengestellten Bandes „Deutscher Numismatikertag 1981, Vorträge“, an Egon Beckenbauer überreichen.

Der Freiburger Münzensammlerverein e.V. — Vorsitzender Henning Volle — richtet vom 2. bis 4. September 1983 in Freiburg/Breisgau das 18. Südd. Münzsammlertreffen aus. Der Vorsitzende hat die BNG vertreten.

An Vorträgen sind für 1983 noch zu nennen:

- 26.4. Prof. Dr. Maria R.-Alföldi, Universität Frankfurt, „Constantin und seine Germanen“ zur Frage der gehenkelten Solidi im 4. Jhdt.
- 31.5. Karl Gebhardt „Der Medailleur Alois Börsch“
- 28.6. Dr. Wolfgang Heß „Der kurrheinische Münzverein“
- 27.9. Dr. Peter-Hugo Martin, Karlsruhe, „Die Münzprägung von Phokaia und Mytilene“, eine Neuerwerbung des Badischen Landesmuseums
- 29.11. Dr. Walter Grasser „Numismatische Exlibris“

1984

Wegen Fristablaufs ist in der GV am 24. Januar der Vorstand neu zu wählen. Dem Vorschlag auf Wiederwahl wird zugestimmt.

In der Sitzung am 28. Februar spricht Paul Niggel zu „Medaillen auf Richard Wagner“.

Zum 8. März lädt die Prähistorische Staatssammlung zum Empfang; Anlaß ist die Zurrufsetzung ihres Direktors und unseres Vorstandsmitglieds Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner. Die Leitung der Staatssammlung übernimmt Dr. Hermann Dannheimer.

Am 17. April referiert Eugen Zepp über „Die wild- und rheingräflichen, Salm-Grumbachschen Münzprägungen zu Alsenz“.

Mit dem 30. April 1984 verabschiedet sich Direktor Dr. Harald Küthmann vom aktiven Dienst in der Leitung der Staatlichen Münzsammlung München. Bei dem feierlichen Akt samt Amtsübernahme durch den neuen Leiter Dr. Wolfgang Heß ist die BNG durch Vorstand und Mitglieder vertreten. Vorsitzender Karl Gebhardt spricht das Dankes- und Grußwort der Gesellschaft und überreicht Dr. Küthmann wie auch nachträglich Prof. Dr. Kellner die ‚Besuchsmedaille‘ der BNG in Feinsilber.

Dr. Hans Roland Baldus hält am 22. Mai seinen Vortrag „Theodosius der Große und die Revolte des Magnus Maximus — das Zeugnis der Münzen“.

Vor der Sommerpause läßt Dr. Hansheiner Eichhorn „Münze und Geldumlauf in Franken zwischen 1400 und 1600“ lebendig werden. Das Künstlerhaus steht für diesen Tag nicht zur Verfügung. Über Vermittlung von Kurt Seubert können wir in die ‚Schlaraffia‘, Barerstraße 48 ausweichen.

Am Sonntag, 8. Juli 1984 — genau 2 Jahre nach dem Heimgang von Gerhard Hirsch — verläßt uns für immer unser Ehrenmitglied und zweimaliger Vorsitzender (1947–1951, 1971–1975) Staatssekretär a.D. Hugo Geiger (geb. 1.4.1901, Mitglied der BNG seit 1936). Eine Abordnung der BNG nimmt am Begräbnis im Grünwalder Waldfriedhof teil. Vorsitzender Karl Gebhardt spricht am Grab Worte des Dankes, der Ehrung und legt den Kranz der Gesellschaft nieder. In die Vereinsgeschichte ist Hugo Geiger auch eingegangen, durch den ersten deutschen Numismatiker-Kongreß der Nachkriegszeit, der auf seine Initiative vom 16. bis 19. Juni 1950 nach München einberufen wurde, ferner mit der 90-Jahr-Feier der BNG 1971 und vor allem dem IX. Südd. Münzsammlertreffen 1974 in München mit dessen unvergessenen Empfang der Bayer. Staatsregierung im Antiquarium der Residenz. Nicht zuletzt halten die Bände der Schriftenreihe „Bayerische Münzkataloge“ das Andenken an Hugo Geiger lebendig, zu deren Band 5 „Die Münzen der Reichsstadt Regensburg“ von Egon Beckenbauer (Grünwald 1978) noch 1984 ein Heft Ergänzungen, Berichtigungen, Stellungnahmen, Prägetabellen sowie — von Hugo Geiger — eine Bewertungsliste erscheint.

Am 15. Juli 1984 besichtigen wir im Verlauf unserer Exkursion in Weißenburg/Mfr. das Römermuseum und die Thermalanlagen sowie am Nachmittag in Ellingen Kirche und Schloß.

Nach der Sommerpause macht uns Dipl.-Ing. Otto Kozinowski am 25. September mit einer Reihe von „Numismatiker-Porträts“ bekannt.

Am 27. November haben wir Dr. Thomas Fischer, Bochum und Tübingen, mit seinem Referat „Münzbilder der Seleukidenkönige (3. bis 1. Jhdt v. Chr.)“ zu Gast.

Der Vorsitzende des Verbands der Deutschen Münzvereine, Dr. Gerd Frese, Heidelberg und seine Frau Dr. Inge Frese richten das 19. Südd. Münzsammellertreffen in Donaueschingen aus. Die Veranstaltung wird verbunden mit der GV der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft.

Im Dezember 1984 erscheint auf Initiative von Dipl.-Ing. Kozinowski ein Werbeheft der BNG zur Information und als Verzeichnis der vereinseigenen Publikationen.

1985

Jahresbericht siehe JNG 35/1985, S. 95—97

1986

Jahresbericht siehe JNG 36/1986, S. 181—183

1987/1988

Jahresberichte siehe JNG 37/38/1987/1988, S. 147—156

1989

Am 10. Februar eröffnet die Staatliche Münzsammlung München im Max-Joseph-Saal der Residenz die Sonderausstellung „Side — Münzprägung, Inschriften und Geschichte einer antiken Stadt in der Türkei“. Im Verlauf der Feier kann der Vorsitzende der BNG, Karl Gebhardt, dem Festredner Prof. Dr. Peter Robert Franke, Saarbrücken, den diesem gewidmeten Band 36 des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte überreichen. In der Sitzung dieses Monats — 21. — referiert Manfred Schulze zum Thema „Der Medailleur Rudolf Bosselt (1871—1938)“.

Die Jahresexkursion führt uns am Sonntag, 26.2., zum Bistumsjubiläum (739—1989) nach Regensburg. Dank der Vorbereitungen und der vortrefflichen Betreuung durch den Vorsitzenden des Regensburger Münzenvereins e.V., Johannes Beer, seinen Stellvertreter Rolf Bau und unser Mitglied Dr. Manfred Mögele, steht ein reichhaltiges und interessantes Programm bereit. Am Vormittag kann — nach einer Einführung durch Johannes Beer die Aus-

stellung „Das Bistum Regensburg im Spiegel von Münzen und Medaillen“ — mit Exponaten vom Beginn der bischöflichen Münzprägung in der Mitte des 11. Jhdts. bis heute (darunter Bischofsporträts, Heilige, Kirchen- und Altarweihen, Wallfahrten, Klöster, Katholikentage, Vereine, Bruderschaften — aufgelockert durch Stiche und Aktenstücke zur Münzgeschichte — in der Bischoflichen Zentralbibliothek, St. Petersweg 11–13, besichtigt werden. Am Nachmittag führt Finanzrat Katzensteiner vom Fürstlichen Hofmarschallamt die Teilnehmer durch Schloß Thurn und Taxis einschl. Bibliothekssaal im Bereich der einstigen Reichsabtei St. Emmeram. Die Klosterbibliothek hatte ihre erste Blüte unter den Karolingern. Aus Sorge um die älteren Bestände wird im 14. Jhd. ein eigenes zweigeschossiges Gebäude erworben, dem 1666 wegen des Konvent-Neubaus der Umzug in das Dormitorium im Ostflügel des Kreuzganges folgte. 1731–1733 wird die Kirchengestaltung abgeschlossen, 1737 der Kapitelsaal geweiht, die darüberliegende Bibliothek ausgestattet und von C.D. Asam ausgemalt. Im April 1812 gehen die Schloßgebäude als Erbmannlehen der Krone Bayern an den Fürsten von Thurn und Taxis, und die Hofbibliothek kann die leerstehenden Räume der Klosterbibliothek beziehen. 1968 wird der Bibliothekstrakt gründlich restauriert; dabei werden späte Asam-Fresken freigelegt. Der Bibliothekssaal ist in bayerische Vorbilder nicht einzuordnen, vielmehr ein erster Typ mit Kuppeldeckung und damit kirchenähnlicher Wirkung. Diese Bibliothek ist eine der wenigen deutschen Hofbibliotheken, die nicht in die Hände des Staates überging.

Am Sonntag, 5. März, besteht nochmals eine Besichtigungsmöglichkeit der Side-Ausstellung im Kabinett unter Führung von Prof. Dr. Bernhard Overbeck.

Für den 21. März ist der Vortrag „Die keltische Münzprägung aus dem Oppidum von Manching“ von Kurt Scheuerer, Ingolstadt, angesagt, der eine interessante Übersicht über die dortige Münzprägung mit dem Geldumlauf von seinem Beginn bis zum Ende des Oppidums gibt.

Am 25. April spricht Prof. Dr. Bernhard Overbeck über „Das römische Herrscherporträt auf Münzen, Entwicklung und Ideologie“.

Auf Einladung des Museumsvereins Dachau e.V. und des Zweckverbands „Heimatmuseum Dachau“ gedenkt Frau Dr. Ingrid Szeiklies-Weber am Mittwoch, 24. Mai 1989, im Saal der Sparkassenhauptstelle in Dachau des 75. Todestages des vielseitigen Künstlers Ignatius Taschner (gest. 25.11.1913 in Mitterndorf); der Vorsitzende der BNG ist an der Vorbereitung beteiligt (vgl. auch Vortrag in der BNG, JNG Jahresbericht 1988).

In Abänderung des Jahresprogramms findet am 30. Mai ein „Abend der Mitglieder“ statt mit Kurzvorträgen von Hans Elger „Studentische Biermarken“ sowie von Karl Gebhardt, der Gedanken und Bilder zum Jubiläum „200 Jahre Englischer Garten in München“ behandelt.

Am 20. Juni eröffnet Staatsminister für Unterricht und Kultus Hans Zehetmair im Max-Joseph-Saal der Residenz nach der Begrüßung von Dr. Wolfgang Heß und der Einführung durch Prof. Dr. Bernhard Overbeck die Ausstellung „Ägypten zur Römerzeit“. Mitglieder der BNG sind eingeladen.

In Verbindung mit einer Münzfundbearbeitung sowie einer Ausstellung in Schongau referiert Dr. Wolfgang Heß zur süddeutschen Münzgeschichte des Mittelalters am 27. Juni über das Thema „Die Münzstätte Schongau im Augsburger Währungsbereich des 12. und 13. Jahrhundert“.

Am 9. Juli führt Prof. Dr. Overbeck nochmals durch die Sonderausstellung „Ägypten zur Römerzeit“.

Die Mitgliederversammlung des Verbands der Deutschen Münzvereine e.V. findet anlässlich des 24. Südd. Münzsammlertreffens, des 25jährigen Jubiläums der Pirmasenser Münzfreunde und des 5jährigen Bestehens der Pfälzischen Numismatischen Gesellschaft am 24. September 1989 in Pirmasens statt. Nach 12 Jahren Verbandsvorsitz steht Dr. Gerd Frese, Heidelberg, für eine weitere Kadidatur aus Gesundheits- und Altersgründen nicht mehr zur Verfügung. Die Mitgliederversammlung wählt daraufhin Dr. Rainer Albert, Speyer, zum neuen Verbandsvorsitzenden. In seiner ersten Ansprache umreißt Dr. Albert seine Nahziele: Prüfung von weiteren finanziellen Möglichkeiten, noch bessere Zusammenarbeit mit dem Verband der deutschen Münzenhändler, Gewinnung neuer Verbandsmitglieder.

Nach der Sommerpause zeigt und bespricht Dr. Thomas Fischer, Prähistorische Staatssammlung München, „Neue keltische Münzschätze aus Bayern“.

Zum 18. Oktober 1989 ist der Vorsitzende Karl Gebhardt zu seinem Vortrag „Der Deggendorfer Münzschatz“ — Fund 1986 von 3.828 Münzen von ca. 1470 bis 1633 aus 63 Prägegebieten, den er im Namen der Staatlichen Münzsammlung bearbeitet hat (Bestimmung, Wiegen, Bildschirmeingabe und DV-Speicherung, fotografische Dokumentation) in den Historischen Rathaussaal in Deggendorf vom Oberbürgermeister der Stadt, Dieter Görlitz, eingeladen.

Frau Dr. Gerlind Werner, Stadtmuseum München, hält am 24. Oktober 1989 ihren Vortrag „Die Münzen- und Medaillensammlung des Münchner Stadtmuseums“. Das Münchner Stadtmuseum besitzt eine heute fast unbekannte, ca. 10.000 Münzen und Medaillen umfassende numismatische Sammlung. Ihr Grundstock ist das Vermächtnis des 1908 verstorbenen Rechtsanwaltes August Bürkel, der sein Interesse vor allem auf Wittelsbacher Münzen aller Familienzweige richtete; die damit verbundene finanzielle Zuwendung sollte sicherstellen, daß die Sammlung ständig, und zwar in kleinen Wechselausstellungen ähnlich wie die Graphische Sammlung, im damals noch „Historischen Museum“ ausgestellt werden konnte. Die Inflation ließ diesen Betrag zur Bedeutungslosigkeit schmelzen, so daß die Stiftung aufgehoben wurde. Andere kleinere Schenkungen und eigene Ankäufe vervollständigten die

Sammlung, die einen guten Überblick über deutsche Münzen des Mittelalters und der Neuzeit mit dem Schwerpunkt Bayern bietet. Von besonderer Bedeutung ist die Medaillensammlung mit zahlreichen in und für München geschaffenen Stücken des 19. und 20. Jahrhunderts, vor allem Medaillen und Festzeichen der Künstler des Jugendstils. Walter Haertl, Ehrenvorsitzender der BNG, verweist abschließend auf die mannigfaltigen Verbindungen unserer Gesellschaft zum Münchner Stadtmuseum, namentlich auf die Ausstellung 1956 anlässlich der 75-Jahr-Feier der BNG.

Am 28. November stehen nochmals die Münzen von Side auf dem Programm. Dr. Johannes Nollé weiß mit „Side — Das Leben einer griechischen Stadt im Spiegel ihrer Münzen“ die besonders zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder im Miller-Saal des Münchner Künstlerhauses zu begeistern. Politische Abläufe und Zusammenhänge, Kulte und Tempel, aber auch die wirtschaftlichen Zusammenhänge werden deutlich.

In der Weihnachtssitzung am 13. Dezember 1989, die wie in den vorangegangenen Jahren mit der traditionellen Verlosung von Münz- und Sachspenden durch Familie Seubert in besonders dankenswerter Weise vorbereitet und zusammengestellt worden ist, referiert Dr. Hans Roland Baldus über „Kleopatra und Antonius in Dora“ als Beispiel aus der antiken Forschung (siehe auch Chiron, 19, Band 1989).

Mit der GV am 30. Januar 1990 wird der Schlußstrich unter das Vereinsjahr 1989 gezogen und gleichzeitig das Jahr 1990 eröffnet. Wegen Fristablaufs ist der Vorstand satzungsgemäß neu zu wählen; er wird nach entsprechendem Vorschlag in seiner bisherigen Zusammensetzung auf 3 Jahre wiedergewählt. Die Gesellschaft hat im Verlauf von 1989 das Ableben der Mitglieder Dr. Ernst Stiegler (Mitglied seit 1936), Dr. Ekkehard Gerstenberg, Siegfried Summer und Franz Schenzler sowie der Medailleurstochter Frau Margarethe Galand, geb. Dasio zu beklagen. Mitgliederstand: 400.

1990

Am Samstag, 10. Februar 1990, sind wir von Prof. Dr. Zwicker nach Erlangen eingeladen. „Zur deutschen Münzgeschichte des 10. und 11. Jhds.“ referiert Prof. Dr. Gert Hatz (Hamburg), und am Nachmittag steht ein besonders anschauliches Werkstoffreferat von Prof. Zwicker auf dem Programm.

Die Februarsitzung (20.2.) bestreitet Prof. Dr. Bernhard Overbeck mit seinem Vortrag „Spätantike im Münzbild“ in der Staatlichen Münzsammlung. Im Anschluß erhält Ehrenvorsitzender Walter Haertl für 50 Mitgliedsjahre die BNG-Medaille ‚BENE MERENTI‘ in Feinsilber vergoldet. Für 25 Mitgliedsjahre können die Mitglieder Andreas Hartmann, Dr. Wolf-Günter Thieme und Mardiro Zakaryan mit der Tombak-Fassung der Medaille ausgezeichnet werden.

Am 27. März gibt uns Prof. Dr. Peter Robert Franke (Saarbrücken) einen besonders interessanten Werkstattbericht über „Neue Forschungen zur antiken Numismatik“.

Im ‚Abend der Mitglieder‘ am 24. April stellt Hans Elger einen unedierten Kipper-Pfennig des Bistums Augsburg vor. Anschließend hält Eugen Wankmüller die alte Technik des Stempelschnitts in seinen Darlegungen „Die Eisengraber“ fest. Gravierwerkzeuge und Modelle des Meisters veranschaulichen das Gehörte.

Kassenwart Dipl.-Ing. Otto Kozinowski stellt das neue Verzeichnis der Publikationen der BNG und das ebenfalls neu aufgelegte Informationsfaltblatt vor.

Frau Lic.phil. Beatrice Schärli (Basel) erfreut am 22. Mai die Teilnehmerrunde mit ihrem Vortrag „Basler Schulprämien“. Dr. Hans Roland Baldus vertritt den Vorsitzenden.

In der Verbandssitzung am 27. Mai in Minden beschließt die Mitgliederversammlung die Umbenennung in „Deutsche Numismatische Gesellschaft – Verband der Deutschen Münzvereine“ und weitere Satzungsänderungen.

Am 23. Juni 1990 wird auf der Albrechtsburg zu Meißen die „Sächsische Numismatische Gesellschaft – SNG“ aus der Taufe gehoben. Mitglied Hans Elger vertritt die BNG.

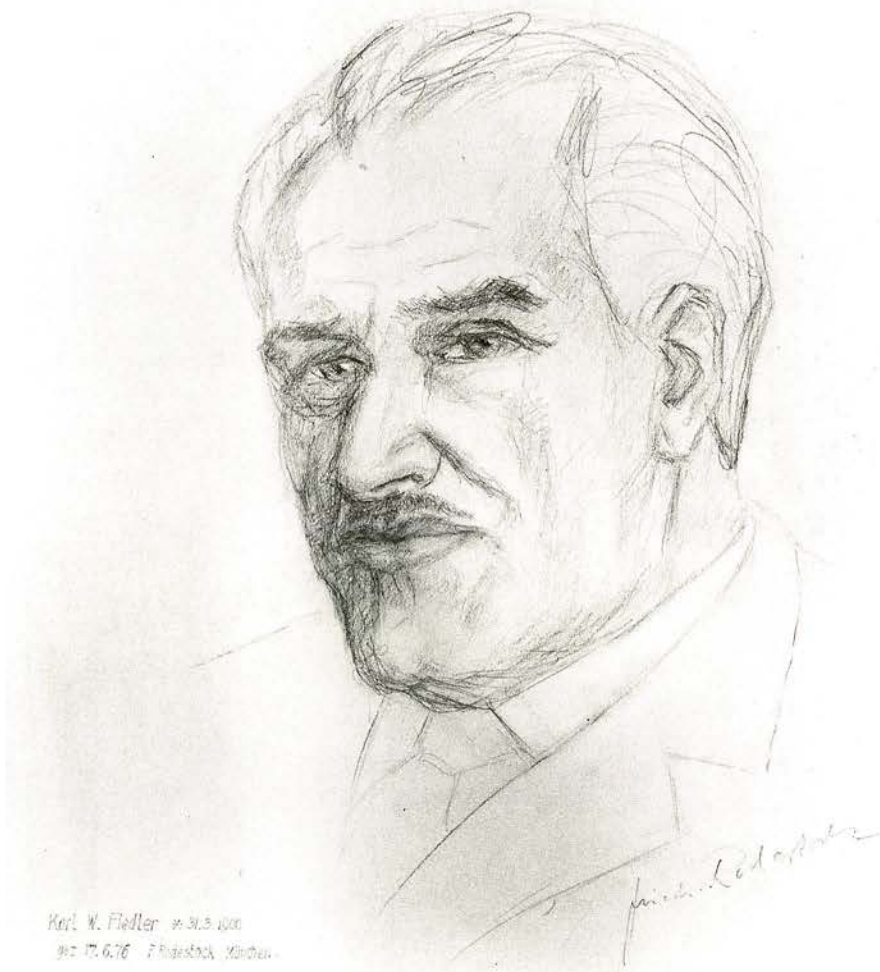
Am 26. Juni spricht Dr. Wolfgang Heß zum Thema „Der kurrheinische Münzverein (1385–1530)“.

Die Staatliche Münzsammlung zeigt die Sonderausstellung „Bilder aus der DDR auf Geldscheinen, Münzen, Medaillen“, Referent Dr. Dietrich Klose, Eröffnung am 29. Juni durch Karl Gebhardt.

Vom 21. bis 23. September begeht die Numismatische Gesellschaft Speyer ihr 25jähriges Jubiläum und veranstaltet gleichzeitig in ihrer Stadt das 25. Süddeutsche Münzsammlertreffen und den 15. Deutschen Numismatikertag.

Nach der Sommerpause wird am 25. September im Max-Joseph-Saal der Residenz die Ausstellung „Aufbruch-Durchbruch“, Zeitzeichen in der deutschen Medaillenkunst – Medaillen, Reliefs, Kleinplastik – der Staatlichen Münzsammlung München und des Münzkabinetts der Staatlichen Museen Berlin eröffnet. Katalog und Ausstellung sind in Berlin von Dr. Wolfgang Steguweit, in München von Dr. Ingrid Szeiklies-Weber erarbeitet worden.

Am 23. Oktober holt Karl Gebhardt seinen Vortrag „Der Deggendorfer Münzschatz“ (Gepräge zwischen 1470 und 1633) nach und am 27. November referiert Dr. Hans Roland Baldus zu „Der Sonnenkult von Emesa im Spiegel der Münzen“. Mit der Weihnachtssitzung am 12. Dezember – Anmerkungen von Dr. Baldus zu die Berliner Münzstätte prägt wieder gesamtdeut-



Karl Wilhelm Fiedler, † 12.2.1990

sche Münzen mit dem Münzzeichen „A“ — und der traditionellen Verlosung, Ausrichtung Familie Seubert, geht das Vereinsjahr 1990 zu Ende.

1991

Die GV wählt am 29. Januar 1991 für die im Laufe des Jahres 1990 zurückgetretenen Vorstandsmitglieder Dr. Huber Lanz (Beisitzer) und Kurt Seubert

(Schriftführer) die Mitglieder Manfred Schulze in den Beisitz und Klaus Christiansen zum Schriftführer.

Im weiteren Verlauf stimmt die GV einstimmig dem Vorschlag zu, Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner, ob seiner Verdienste um die Numismatik und die BNG, zum Ehrenmitglied der Gesellschaft zu ernennen.

Mit einer hochherzigen Spende — Vermächtnis eines Achtels seines Vermögens — des am 12. Februar 1990 verstorbenen Mitglieds Dipl.-Ing. Karl Wilhelm Fiedler kann die Herausgabe unseres Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte, gerade unter den heutigen, erschwerten Umständen, wenigstens für die nächsten Bände abgesichert werden. Die Gesellschaft erinnert sich des ehemaligen Sammlerfreundes mit großer Dankbarkeit. Das auf S. 17 beigegebene Porträt des Verstorbenen möge das Andenken an ihn wachhalten.

In der Bibliothek des Münzkabinetts findet am 26. Februar der Vortrag „Spätantike und das ‚Goldene Zeitalter‘ — vergangenheitsbezogene Propaganda auf spätromischen Münzen“ von Prof. Dr. Bernhard Overbeck statt. Bei der anschließenden Mitgliederehrung wird die Wahl von Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner durch die GV zum Ehrenmitglied der BNG verkündet und vom Vorsitzenden gewürdigt. Für 40 Mitgliedsjahre werden Wilhelm Bauer und Dr. Dieter Baumann, für 25 Jahre Gerhard R. Hochuli, Hans Kügler, Dr. Harald Kuthmann und Günter Kuhn mit der ‚BENE MERENTI-Medaille in Feinsilber bzw. in Tombak ausgezeichnet.

Für den 26. März hat es Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner, unser neues Ehrenmitglied, übernommen, an seinen Erlebnissen und Notizen zu „Bayerische Numismatische Gesellschaft — in 55 Mitgliedsjahren“ die versammelte Abendrunde teilhaben zu lassen.

Im Deggendorfer Stadtmuseum, Leitung Frau Birgitta Petschek-Sommer, eröffnet Dr. Wolfgang Heß am 18. April die Sonderausstellung „Der Deggendorfer Münzschatz von 1633“, ein geldgeschichtliches Zeugnis des 30jährigen Krieges. Der Vorsitzende der BNG, der den Münzfund von 3.828 Stück seit 1987 für die Staatliche Münzsammlung bearbeitet und dokumentiert hat, ist eingeladen. Zur Ausstellung ist das Begleitheft 2 „Deggendorfer Archäologie und Stadtgeschichte“ erschienen.

Am 23. April hält Dr. Dietrich Klose den ersten Teil seines Dia-Vortrages „Der Mensch und das Geld in der Bildenden Kunst“.

Zum Monatsende — 30. April — verabschiedet sich Dr. Wolfgang Heß wegen Erreichung der Altersgrenze als Direktor der Staatlichen Münzsammlung in der Bibliothek des Kabinetts von seinen Mitarbeitern. Prof. Dr. Bernhard Overbeck, der die Amtsgeschäfte der Direktion ab Mai 1991 übernimmt, erstattet den Dank des Hauses. Vorsitzender Karl Gebhardt hat unter Überreichung der BENE MERENTI-Medaille in Feinsilber an Dr. Heß Gelegenheit zu seinem Dank- und Grußwort für die BNG.

Die Bayerische Numismatische Gesellschaft dankt anlässlich ihres 110jährigen Jubiläums allen Mitgliedern, Förderern und Freunden besonders herzlich und bittet sie um ihre weitere Treue.

Wir beschließen unseren Festbericht — wie schon beim Centenarium — mit Prof. Dr. Hans Gebhart (1900–1960):

„... ,alte Münzen‘ ... Man kann sich da nicht nur an den zu Zeiten ungeahnt hochstehenden künstlerischen Erzeugnissen erfreuen ... man wird sich auch von dem Hauch versunkener Zeiten unmittelbar umwittern lassen, so das Herz darnach steht“ ...

Hans Gebhart, aus dem Vorwort zu „Die deutschen Münzen des Mittelalters und der Neuzeit“, 1930 München/Berlin.

Karl Gebhardt
Vorsitzender

Dr. Hans Roland Baldus
stellv. Vorsitzender

WERNER HUSS

(Bamberg)

Die Depositenbank von Karthago¹

Im pseudoplatonischen „Eryxias“ lesen wir: αὐτίκα γὰρ οὗτοι Καρχηδόνιοι νομίσματι χρώνται τοιῷδε· ἐν δερματίῳ σμικρῷ ἀποδεδεμένον, οὐδεὶς γινώσκει, εἰ μὴ οἱ ποιοῦντες· εἴτα κατεσφραγισμένον τούτῳ νομίζουσιν, καὶ ὁ πλεῖστα τοιαῦτα κεκτημένος, οὗτος πλεῖστα δοκεῖ χρήματα κεκτῆσθαι καὶ πλουσιώτατος εἶναι². „... denn diese³ Karthager z.B. benutzen eine Münze, die folgendermaßen aussieht: an ein kleines Stück Leder ist (etwas) gebunden, was höchstens die Größe etwa eines Staters besitzt; was aber das darauf Gebundene ist, weiß keiner — mit Ausnahme derer, die (diese Arbeit) verrichten. Dann verwenden sie (sc. die Karthager) dieses geprägte Stück wie eine gewöhnliche Münze⁴. Und wer die meisten derartigen Stücke besitzt, der scheint das meiste Geld zu besitzen und der Reichste zu sein.“

Die Exegese dieses Texts bereitet einige Mühe. Beginnen wir mit der Erklärung des ἀποδεδεμένον! Daß das ἀποδεδεμένον aus Leder bestand, wird nicht ausdrücklich gesagt. Doch legt der (materielle) Zusammenhang diese Annahme nahe⁵. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß der Verfasser

¹ Herr Kollege R. Bogaert, Gent, hat mir freundlicherweise in einem Brief vom 25. Oktober 1990 seine Interpretation des hier interessierenden pseudoplatonischen „Eryxias“-Texts mitgeteilt. Dafür danke ich ihm aufs herzlichste. Desgleichen danke ich Herrn Kollegen K. Döring, Bamberg, der mich auf den Aufsatz von Marta Giaccherio, Ragionamenti socratici sulla ricchezza e sulla moneta nel dialogo pseudoplatonico Eryxias, RIN V 75, 1973, 7–38, hingewiesen hat.

² [Plat.] Eryx. 399 e–400a.

³ I.F. Fischerus, Aeschinis Socratici dialogi tres Graece, Lipsiae 1786, 78, liest vielleicht zu Recht οὖν οἱ statt οὗτοι.

⁴ Anders versteht diesen Text — wohl im Anschluß an A.H.L. Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt II 1, Göttingen 1825 bzw. 1826, 151–153 — W. Bötticher, Geschichte der Carthager . . ., Berlin 1827, 54¹: „Die Carthager bedienen sich folgender Münzart: In ein Stückchen Leder wird Etwas eingewickelt, was etwa die Größe eines Staters hat; was aber das Eingewickelte ist, weiß Niemand, als die, welche es verfertigen. Dann wird es versiegelt und in Umlauf gesetzt . . .“ Doch heißt ἀποδεῖν bzw. ἀναποδεῖν nicht „einwickeln“, sondern „bind fast“ bzw. „bind up in“; vgl. LSJ s. vv. Die m.E. irrigte Ansicht fast aller Autoren, die sich mit diesem Text beschäftigt haben, scheint letzten Endes auf C. Salmasius, De usuris liber, Lugduni Batavorum 1638, 464, zurückzugehen, der schreibt: „Non enim nummus ipsis e corio fuit, sed aliquid vile tetradrachmi magnitudine et forma, quod inclusum et involutum erat aluta sigillo publico signata.“ — Aus den genannten Gründen kann es sich bei den karthagischen Ledermünzen auch nicht um „kleine versiegelte Börsen“ handeln, wie beispielsweise R. Bogaert (schriftliche Mitteilung vom 25.10.1990) annimmt.

⁵ Auf Leder läßt sich am besten Leder nähen.

des „Eryxias“ von δέρματα⁶ spricht, wenn er karthagische χρήματα bezeichnet⁷.

Das Lederstück, das auf das δερμάτιον σμικρόν aufgenäht wurde, wurde dort so angebracht, daß die gestanzte Seite⁸ nach innen gewendet wurde. Ähnlich wie bei einer versiegelten Urkunde konnte daher keiner, der ein solches Ledergeld-Stück in Händen hielt, wissen, welchen Wert dieses Stück repräsentierte; denn die ποιῶντες benutzten verschiedene Stanzen mit verschiedenen Wertangaben⁹. Wäre es anders gewesen, könnte der Autor nicht behaupten: οὐδεὶς γινώσκει. Ausgenommen waren die ποιῶντες¹⁰.

⁶ [Plat.] Eryx. 400 d. Vgl. auch Aristeid. or. III, 104 (Behr): σκύτη; außerdem ein von C. Salmasius, De usuris liber, 464, ediertes Aristides-Scholion: σκύτινα νομίσματα. Anders ist der Aristides-Text in einem anderen, am gleichen Ort publizierten Aristides-Scholion verstanden: . . . οὐχ ὅτι σκύτινα εἶχον νομίσματα, ἀλλὰ βύρσας παρείχον . . . F. Lenormant, La monnaie dans l'antiquité I, Bologna 1969 (= Paris 1878), 220 f., und E. Babelon, Traité des monnaies grecques et romaines I 1, Bologna 1965 (= Paris 1901), 375 f., folgen der Ansicht dieses Scholiasten. (Beide Texte finden sich übrigens auch in Aristides III, hg. v. G. Dindorfius, Hildesheim 1964 [= Leipzig 1829], 505.)

⁷ Daher kann ich mich S. Gsell, Histoire ancienne de l'Afrique du Nord II, Osnabrück 1972 (= Paris 1918), 322, nicht anschließen, der folgende Meinung vertritt: „L'objet enfermé dans cette sorte d'étui était sans doute en une matière de peu de prix: quelque alliage métallique dont la composition restait secrète, afin d'empêcher les contrefaçons.“ Gsell scheint nicht nur den technischen Vorgang der Anfertigung der „Münzen“ nicht verstanden zu haben, weil er der verkehrten, von G. Perrot angefertigten Übersetzung des pseudoplatonischen Texts gefolgt ist, sondern auch moderne Vorstellungen von „geheimen“ Metallegierungen in die Antike übertragen zu haben. Vielleicht hat sich Gsell auch von L. Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique II, Bologna 1964 (= Copenhague 1861), 71, beeinflussen lassen, der der Meinung gewesen ist, der Verfasser des „Eryxias“ habe behauptet, „que des sachets de cuir munis d'une empreinte et remplis d'une substance dont le public ne connaissait pas la composition, avaient cours chez les Carthaginois.“ Ähnlich hat auch G. De Sanctis, Storia dei Romani III 1, Firenze 1970 (= 1967), 79 f., den pseudoplatonischen Text verstanden: „alcune piccolissime borsette chiuse di cuoio con un bollo sopra e, dentro, un'anima metallica certo di niun valore, che serviva solo a dar consistenza.“ Doch nein! Wie die Spartaner Eisengeld und die Aithiopen Steingeld benützten, so benützten die Karthager Ledergeld! Vgl. [Plat.] Eryx. 400 a–e. — Die mit sog. tesserae nummulariae versehenen Geldbeutel der römischen Zeit (96 v.–88 n.Chr.) stellen m.E. keine Parallele zu den karthagischen Ledermünzen dar. Die römischen (Leder-)Geldbeutel waren nichts anderes als Behälter, die karthagischen Ledermünzen dienten als Geldstücke. Anderer Meinung ist R. Bogaert (schriftliche Mitteilung vom 25.10.1990). Zu den tesserae nummulariae vgl. R. Herzog, RE XVII 2, 1937, 1415–1456, s.v. Nummularius.

⁸ Aus dem κατεσφραγισμένον ist wohl zu ersehen, daß das Leder gestanzt, nicht beschriftet wurde. Für diese Ansicht spricht auch die „Parallele“ des spartanischen Ledergelds. Vgl. Sen. benef. V 14,4: corium forma publica percussum. — Im übrigen hat es den Anschein, als habe es ein spartanisches Ledergeld nie gegeben. Vgl. C. Salmasius, De usuris liber, 464 f.; A. Böckh, Die Staatshaushaltung der Athener I, hg. v. M. Fränkel, Berlin 1967 (= 1886), 695. Vgl. auch F. Lenormant, Monnaie I, 220. — Mit noch größerer Sicherheit läßt sich dies vom römischen Ledergeld — vgl. Suda s.v. Ἀσσάρια — behaupten.

⁹ Vgl. auch S. Gsell, Histoire ancienne II, 322. Ob neben der Wertangabe noch eine andere Angabe eingestanz wurde, wissen wir nicht. — Da es sich um Stücke handelte, die einen verschiedenen Wert repräsentierten, ist das δοκεῖ berechtigt.

¹⁰ Die ποιῶντες natürlich nur zum Zeitpunkt des ποιεῖν!

Wer aber waren diese ποιῶντες? Sicher nicht die Besitzer; denn die Besitzer konnten nicht in eigener Person Wertmarken anfertigen. Es müssen Leute gewesen sein, die mit Geldgeschäften zu tun hatten und Vertrauen beanspruchen konnten — m.a.W.: Bankangestellte!¹¹

Spätestens hier erheben sich folgende Fragen: Wozu das Ganze? Warum Leder?¹² Und warum die Verschleierung des wahren, durch die „Münze“ repräsentierten Geldwerts? Die Frage nach dem Grund der Verschleierung des Geldwerts läßt sich nur mit Hilfe einer Vermutung beantworten, die Frage nach dem Grund der Wahl des Materials mit größerer Sicherheit. Vermutlich sollte nicht jeder, der ein solches Ledergeld-Stück zu Gesicht bekam, wissen, was es eigentlich wert war¹³. Die Wahl des Materials Leder hatte wohl praktische Gründe: Leder verdirbt nicht rasch und Leder wiegt nicht schwer. Warum aber überhaupt nichtmetallisches Geld? Offensichtlich deswegen — und hier kommen wir zum Kern der Sache —, weil der Transport dieses „Geldes“ bequemer und vor allem risikoloser war als der Transport von Metallgeld¹⁴. Um es mit einem Beispiel zu verdeutlichen: ein Kaufmann, der sein Metallgeld bei einem Schiffsunglück oder einem Überfall verlor, verlor es für immer; ein Kaufmann, der sein Ledergeld in einer solchen Situation verlor¹⁵, verlor es nicht, da die ποιῶντες bzw. deren Kollegen es ersetzen. Der Geschädigte, der auf die geschilderte Weise die Dienste der Bank in Anspruch genommen hatte, wird gegen die Ausstellung eines entsprechenden Revers¹⁶ sein depositum bzw. Teile seines depositum (eventuell mit Abschlägen) erhalten haben.

¹¹ Teilweise anderer Ansicht ist R. Bogaert: „Wer die ποιῶντες sind, wird nicht gesagt, doch das waren sicher keine Bankiers. Das können Magistrate oder auch reiche Händler gewesen sein, jedenfalls sehr vertrauenswürdige Personen“ (schriftliche Mitteilung vom 25.10.1990).

¹² Ich kann mich der Meinung von Marta Giaccherio, RIN V 75, 1973, 36 f., die in den karthagischen Ledergeld-Stücken phoinikische Statere sieht, hauptsächlich aus folgenden Gründen nicht anschließen: 1. Mit der Wendung ὅσον γε στατήρος τὸ μέγεθος μάλιστα (400 a) wird ein Größen-Vergleich angestellt, nicht ein Nominal bezeichnet. 2. Es ist nicht einzusehen, warum der Verfasser des „Eryxias“ nicht einen attischen, sondern einen phoinikischen Stater im Auge hätte haben sollen, wenn er in der Tat das Nominal „Stater“ gemeint hätte. 3. Es ist ganz und gar unwahrscheinlich, daß die Karthager jeden ihrer Gold- oder Silberstater in einem Ledersäckchen aufbewahrt haben — „per preservarlo dall'usura, ossia dalla diminuzione di peso“ (37). Die Karthager waren keine modernen Münzsammler, die zum Schutz ihrer Münzen Münzenkapseln verwenden.

¹³ Vielleicht sollte auch der Begehrlichkeit entgegengewirkt werden.

¹⁴ Damit erledigt sich der Einwand von Marta Giaccherio, RIN V 75, 1973, 33: „resta di spiegare come i Cartaginesi potessero comunemente usare nella vita quotidiana uno strumento così progredito e perché tesaurizzassero la loro ricchezza in quel modo così difforme dal reale accumulo di metalli, ovunque riscontrabile nel bacino del Mediterraneo antico e attestato anche presso di loro.“

¹⁵ Außerdem konnte Ledergeld in derartigen Situationen leichter gerettet werden als Metallgeld.

¹⁶ Die Bank verfügte natürlich über die entsprechenden Unterlagen.

Konnte aber der Kaufmann, der Ledergeld besaß, auch außerhalb Karthagos — beispielsweise in (größeren) punischen Städten — in den Besitz „richtigen“ Geldes kommen? Er konnte es, wenn es in diesen Städten Filialbanken seiner Bank oder Banken, die mit seiner Bank kooperierten, gab. Die Existenz derartiger Banken läßt sich nicht beweisen, liegt aber, so meine ich, „in der Natur der Sache“¹⁷. Womit hätte ein karthagischer Kaufmann, der nur Ledergeld mit sich führte, die Waren, die er etwa in Leptis Magna kaufte, bezahlen sollen — sieht man einmal von der Möglichkeit des Tauschhandels ab —? Diese Ansicht scheint auch der Gebrauch des Verbums *ποιῦζειν* zu bestätigen¹⁸. Dieses Verbum wäre kaum sinnvoll verwendet, wenn es nur die Möglichkeit bezeichnete, in der karthagischen Bank Ledergeld gegen Metallgeld zu tauschen¹⁹.

„In der karthagischen Bank“ — gab es nicht mehrere karthagische Banken? Kaum, versteht man darunter Geldinstitute, die von verschiedenen Trägern unterhalten wurden. Vermutlich — wir bewegen uns hier auf dem Boden der Spekulation! — gab es nur *eine* Bank, die zwar kaum als „Staatsbank“, d.h. als staatliches Wirtschaftsunternehmen, wohl aber als staatlich autorisierte und kontrollierte Bank zu bezeichnen ist²⁰. Für diese Annahme²¹ spricht einerseits die Tatsache, daß der karthagische Staat oligarchisch strukturiert war und daß in ihm dementsprechend privatkapitalistische Wirtschaftsinteressen vorherrschten, und andererseits der Umstand, daß die *ποιοῦντες* zumindest „in der Nähe“ von staatlichen Münzmeistern agierten, wenn sie nicht gar ordentliche staatliche Münzmeister waren²².

Was aber brachten die Karthager zur Bank, wenn sie Ledergeld erhalten wollten? Metall oder Geld? Beides ist möglich und beides zugleich ist mög-

¹⁷ Vgl. auch S. Gsell, *Histoire ancienne* II, 322. Anders Marta Giaccherro, *RIN* V 75, 1973, 31 f.: „Se i sacchetti di cuoio devono essere interpretati come moneta nominale, bisogna restringere la loro circolazione forzosa entro le mura della città . . .“

¹⁸ Vgl. LSJ s.v. *ποιῦζω* 3: „use as current coin“.

¹⁹ Dagegen halte ich es für weniger wahrscheinlich, daß das Ledergeld auch bei Dritten als Zahlungsmittel in Gebrauch war. In diesem Fall hätte der Besitzer des Ledergelds beide Teile der Ledergeld-Stücke voneinander trennen müssen. Für die Banken wäre in jedem Fall ein zusätzliches Risiko entstanden. Doch wer will diese Frage definitiv entscheiden? Das *ποιῦζουσιν* könnte natürlich auch in diesem Fall als Argument ins Feld geführt werden.

²⁰ Die karthagischen Kaufleute ließen kaum zu, daß der Staat die Gewinne der Bank einstrich.

²¹ Zu Recht — wenn auch mit anderer argumentativer Stoßrichtung — fordert Marta Giaccherro, *RIN* V 75, 1973, 33 f.: „Se veramente si trattasse di una moneta di credito, bisognerebbe postulare l'esistenza di un'unica banca emittente, e di necessità statale, perché i Cartaginesi davano corso legale alla moneta mediante un marchio“.

²² Die karthagischen Ledermünzen waren jedenfalls keine privaten Ersatzmünzen. Derartige Ersatzmünzen sind aus dem römischen Bereich bekannt. Vgl. K. Regling, *RE* V A 1, 1934, 851–854, hier 853, s. v. Tessaera.

lich²³. Diese Frage ist sicher von Bedeutung, interessiert hier aber nur am Rande.

Entscheidend ist die Feststellung der Tatsache, daß es in Karthago im 4. Jh. v.Chr. eine Depositenbank gegeben hat²⁴. Eine Tatsache, deren Bedeutung der Verfasser des „Eryxias“ anscheinend nicht klar erkannt hat²⁵! Auch hier — ja vielleicht hier in besonderer Weise! — zeigt sich, welch außerordentlich entwickelter Formen sich der karthagische Handel bedient hat²⁶.

²³ In diesem Zusammenhang spielen zwei Fragen eine Rolle: die Frage der Abfassungszeit des „Eryxias“ und die Frage des Beginns der stadtkarthagischen Münzprägung. Zur ersten Frage vgl. W.A. Heidel, *Pseudo-Platonica*, Baltimore 1896, 59–61, der den „Eryxias“ in die Zeit kurz nach 300 datiert, und Marta Giaccherio, *RIN* V 75, 1973, 13 f., die den Dialog — im Anschluß an andere — in den letzten Jahren des 4. oder in den ersten Jahren des 3. Jh. entstanden sein läßt. (Jedenfalls scheint der Verfasser des „Eryxias“ die Schriften des Aischines von Sphettos gekannt zu haben. Vgl. H. Dittmar, *Aischines von Sphettos*, New York 1976 [= Berlin 1912], 198 f.⁴⁷.) Zur zweiten Frage vgl. etwa W. Huß, *Geschichte der Karthager* (HdA III 8), München 1985, 489–493: seit der Mitte des 4. Jh.

²⁴ Anderer Ansicht ist R. Bogaert: „... m.E. ist ... nicht von einer karthagischen Depositenbank die Rede. Das wäre ja auch im 4. Jahrh. v.Chr. undenkbar“ (schriftliche Mitteilung vom 25.10.1990).

²⁵ Dies zeigt der Zusammenhang, in den der Verfasser des „Eryxias“ in 399 e–400 e das karthagische Ledergeld einordnet. Oder stellt er die karthagische Praxis schief dar, um ein Glied in seiner Argumentationskette zu gewinnen? Darin hat er allerdings recht, daß τὸ Καρχηδόνιον νόμισμα für Athener — besser gesagt: in Athen — (praktisch) ἀχρεῖον ist. Vgl. 400 e. — Auch S. Gsell, *Histoire ancienne* II, 321, hat m.E. den Zweck des karthagischen Ledergelds nicht erfaßt, wenn er sagt: „Ce fut évidemment la pénurie des métaux précieux qui amena la création d'une monnaie conventionnelle.“ In der richtigen Richtung hat vor Gsell eher L. Müller, *Numismatique* II, 71, gedacht, wenn er die Meinung vertritt, „qu'on s'est servi, à Carthage, dans certaines circonstances, au lieu d'argent monnayé, d'une espèce de signes comparables aux représentatifs des états modernes“. Vgl. auch G. De Sanctis, *Storia* III 1, 79: „una vera e propria moneta di credito“.

²⁶ Ganz zu Unrecht wird daher das karthagische Ledergeld und mit ihm das karthagische Bankwesen in neueren Darstellungen — wie etwa in W. Huß, *Geschichte*, 481–495 — nicht berücksichtigt. Dagegen hat bereits U.J.H. Becker, in: U.J.H. Becker — Gesenius, in: *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* I 21, hg. v. J.S. Ersch — J.G. Gruber, Graz 1970 (= Leipzig 1830), 56–101, hier 91, s. v. Carthago, das Wesentliche richtig gesehen: „Zum Verkehr zwischen Carthago und seinen Colonien, besonders zum Behuf des Seehandels, dienten lederne Münzzeichen, über welche wir zwar nur eine nicht ganz verständliche Notiz bei dem Sokrater Aischines übrig behalten haben, die aber wegen der Sache selbst keinen Zweifel übrig läßt. Nämlich um das edle Metall nicht dem Verluste durch Schiffbruch und Seeräuberei etc. auszusetzen, gab es in Carthago ein Ledergeld, d.h. Stücken Leder, welche mit einem aufgedruckten Zeichen versehen waren, und nach Art der neuern Banknoten vom State ausgegeben, und dadurch, daß er sie jedesmal wieder annahm und auf Verlangen in klingende Münzen umsetzte, im Curse erhalten wurden. Diese Einrichtung einer Statsbank, eine der glänzendsten Entdeckungen der neuern Zeit gewöhnlich genannt, ist also eine carthagische Erfindung, und beweiset mehr als alles andere die Intelligenz seiner Regierung. Nur erlaubten die Verhältnisse der übrigen Nationen nicht, diese carthagische Erfindung zu benutzen und anzuwenden, und bei den Römern war das Vertrauen der Bürger und Unterthanen in den Jahrhunderten, welche auf die Zerstörung Carthago's folgten, nicht stark genug, um eine ähnliche Bank gründen zu können; und so ward diese Erfindung wieder vergessen bis auf die Zeiten der Venediger.“

Wie lange das karthagische Ledergeld in Gebrauch gewesen ist, wissen wir nicht²⁷. Es könnte sein, daß die seit der 2. Hälfte des 4. Jh. langsam steigenden Mengen geprägten Geldes das Depositengeschäft in den Hintergrund gedrängt haben. Jedenfalls haben die Autoren, die über karthagische Verhältnisse des 3. und 2. Jh. geschrieben haben, über karthagisches Ledergeld nichts berichtet²⁸.

²⁷ Zu angeblichen Funden karthagischen Ledergelds vgl. E. Babelon, *Traité* I 1, 376 f.².

²⁸ Nach G. De Sanctis, *Storia* III 1, 80, „nuova testimonianza . . . della impotenza creativa dei Cartaginesi“! Dieses Urteil scheint durchaus zu hart zu sein. — Zum — andersartigen — Ledergeld der nachantiken Zeit vgl. etwa V. Schrötter — A. Keller, in: *Wörterbuch der Münzkunde*, hg. v. V. Schrötter, Berlin ²1970 (Nachdruck), 346 f., s. v. Ledergeld.

BERNHARD OVERBECK

(München)

Geschichtstaler König Ludwigs I. von Bayern —
Zitate nach römischen Münzen*

(mit 2 Tafeln)

Gerade in letzter Zeit hat man sich eingehender mit den kulturpolitischen Bestrebungen König Ludwigs I. befaßt¹. Zu den vielen Impulsen, die von ihm ausgingen oder aus seiner Umgebung kamen und mit seinem Konsens verwirklicht wurden, gehört auch die Schaffung einer Großsilbermünze, die als Vorderseite das Bild Ludwigs zeigte (vgl. Taf. 1,1), deren Rückseite bedeutenden Ereignissen oder Zeitgenossen gewidmet war. Somit waren sie genau das, was auch die römische Münze der Kaiserzeit war: Nicht nur Zahlungsmittel, sondern auch Medium, durch das der Herrscher direkt zum Volk sprach.

Diese historische Parallele war kein Zufall. Schon vor dem Regierungsantritt König Ludwigs war die Idee, statt Medaillen zu prägen, Kurant auszugeben, die als „Herold des Verdienstes“, ja als „Lehrerin der allgemeinen Nationalgeschichte“ dienen sollten von verschiedener Seite geäußert worden, zuerst 1790 durch F. Gedicke², dann 1804 durch Schlichtegroll³ den späteren Generalsekretär der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in den „Annalen der gesamten Numismatik“. 1806 trug der damalige Konservator des Königlichen Münzkabinetts, F.I. Streber in einer Rede vor der Akademie gleichartige Gedanken vor, wobei er auch auf antike Parallelen verwies. Dem

* Ursprünglich für die Festschrift für Elvira Clain-Stefanelli bestimmt, deren Erscheinen sich auf unerklärliche und seitens des Verantwortlichen unerklärte Weise verzögert hat, möchte ich diesen Beitrag zur Bayerischen Münzgeschichte nun endlich publizieren und gerne auch der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft widmen.

¹ Zu den allgemein großen Bemühungen um die antike Kunst, Bau und Gründung der Glyptothek in München vgl. K. Vierneisel und Gottlieb Leinz (Hrsg.), Glyptothek München 1830—1980 München 1980. — Zu Ludwig I. und der Numismatik: W. Heß, H. Küthmann, B. Overbeck, I. Szeiklies-Weber, Vom Königlichen Cabinet zur Staatssammlung 1807—1982, München 1983 (im Folgenden abgekürzt: Kgl. Cabinet), wo vor allem Kapitel 13—22 einschlägig sind. — Ferner: W. Heß, P.O. Krückmann, Ludwig I. 1786—1868, Medaillen und Münzen, München 1986 (im Folgenden abgekürzt: Katalog Ludwig I.)

² Vgl. W. Heß in Kgl. Cabinet, Kap. 22, 148

³ F. Schlichtegroll, Über Herrn Gedicke's Vorschlag, den gangbaren Münzen zugleich die Einrichtung und Bestimmung von historischen Denkmünzen zu geben. Annalen der gesamten Numismatik 1, Leipzig 1804, 138 ff.

damaligen Kronprinzen Ludwig blieb diese Rede nicht unbekannt und wurde von ihm als Idee weiterhin in Erinnerung behalten⁴.

Überhaupt war Ludwig als Kronprinz und König der Numismatik gegenüber sehr aufgeschlossen und interessiert. Schon als Kronprinz verband ihn ein geradezu freundschaftliches Verhältnis mit dem Konservator des Münzkabinetts, Franz Ignaz von Streber. Dabei galt sein Interesse besonders den antiken Münzen. Entsprechend hat er auch bereits als Kronprinz aktiv in die Erwerbspolitik der Sammlung eingegriffen und so bedeutende Erwerbungen, wie die griechischen Münzen der Sammlung Cousinéry (1812) wären ohne dieses Interesse ebenso wenig möglich⁵ gewesen, wie später, 1845, der Ankauf der bedeutenden Siziliensammlung der Brüder Longo, die der König erwarb, nachdem er sie schon 1817 auf seine Italienreise auf Sizilien gesehen hatte⁶.

Nicht nur dieser Erwerb der Sammlung Longo, die so bedeutende Stücke, wie das Münchner Dekadrachmon von Akragas enthielt, 28 Jahre nach der ersten Besichtigung durch Ludwig, zeugt von dem ausgezeichneten Erinnerungsvermögen des Königs. Auch die lange zuvor geäußerte Idee der Prägung von Geschichtstalern als „Nationaldenkmal“ griff Ludwig I. als König wieder auf. 1825 hatte er die Regierung angetreten, am 16. Juni 1827 trat von Streber erneut in dieser Angelegenheit an den König heran, wobei er sich ausdrücklich auf die historische Aussagekraft der griechischen und römischen Prägungen bezog⁷.

Überhaupt war das Bewußtsein der antiken Traditionen antiker Münzgestaltung tief verankert, nicht nur bei den Fachgelehrten. In der Diskussion um den Entwurf Stiglmaiers zum Geschichtstaler auf den Regierungsantritt Ludwigs⁸ verweist der kgl. Münzdirektor von Leprieur ausdrücklich auf Beispiele kaiserzeitlich-römischer Reversgestaltung.⁹ Auch die Arbeiten des Münzstempelgraveurs J. Losch, von 1804 bis zu seinem Tode 1826 an der Münchner Münzstätte tätig, zeigen deutlich die Kenntnis antiker Münzkunst¹⁰. Sein Nachfolger im Amt, C.F. Voigt war ab 1829 hauptamtlich in München tätig, nachdem J.B. Stiglmaier als erster Graveur des kgl. Hauptmünzamt schon 1825 die Stelle eines Inspektors der kgl. Erzgießerei über-

⁴ Vgl. W. Heß in Kgl. Cabinet, 148, ferner W. Heß in Katalog Ludwig I., 32. Zur gesamten Entwicklung des Geschichtstalers ferner: H. Bauer, Geschichtstaler, Münzen und Geschichtsbe-wußtsein unter König Ludwig I. von Bayern, Münzen-Revue 15, Basel 1983, Heft 2

⁵ Kgl. Cabinet, Kap. 13, 97 ff.; W. Heß in: Katalog Ludwig I.: Kap. 7, 22 ff., Ludwig als Gön-ner des Kgl. Münzcabinetts

⁶ Vgl.: Kgl. Cabinet, Kap. 14, 103

⁷ Mit Quellenangabe bei W. Heß, Kgl. Cabinet, 149 ff. Vgl. ferner M. Bauer (s. Anm. 4)

⁸ Vgl. Michael Mackensen, Entwicklung der bayerischen Kronen- und Geschichtstaler, JNG 22, 1972, 80 ff.

⁹ Mackensen (wie Anm. 8), 83

¹⁰ Vgl. Michael Mackensen, Zwei unbekannte Medaillenentwürfe des 19. Jahrhunderts, JNG 22, 1972, 98

nommen hatte, die ihm wenig Zeit für die neue Aufgabe der Entwürfe von Geschichtstalern ließ. 1829 schlug er daher selbst Voigt für die weitere Ausführung der Geschichtstaler vor¹¹.

Voigts eigene Studien in Rom machten ihn zweifellos zum Kenner der antiken Symbolik einschließlich der Darstellungen auf Münzen der römischen Kaiserzeit¹². König Ludwig I. war selbst ein ausgewiesener Kenner auf diesem Gebiet und nahm nachweislich auf die Entwürfe seiner Geschichtstaler Einfluß¹³. Vor diesem Hintergrund ist die Besprechung einiger dieser Geschichtstaler zu sehen, die hier erfolgen soll. Dabei handelt es sich nicht um allgemeine Anlehnungen an Motive und Symbole der Antike in der Gestaltung des Reverses sondern um Zitate, d.h. die Rückseite des Geschichtstalers ist praktisch die Kopie der Rückseite einer römischen Münze, wobei sich der Stempelschneider C.F. Voigt nur eine geringe Anzahl von Abänderungen gegenüber dem antiken Original erlaubte.

Ein erstes echtes Zitat einer römischen Prägung stellt jener Geschichtstaler dar, der zum Konventionsfuß zu 144 Kreuzern 1827 auf den Bayerisch-Württembergischen Zollverein¹⁴ geprägt wurde (vgl. Taf. 1,2). Die Vorderseite zeigt den Kopf Ludwigs nach rechts, mit der Umschrift LUDWIG I KÖNIG VON BAYERN und unten der Konventions-Wertangabe ZEHN EINE FEINE MARK (vgl. Taf. 1,1). Unter dem Halsabschnitt findet sich ferner die Künstlersignatur C. VOIGT. Die Rückseite zeigt zwei gekreuzte, mit Früchten gefüllte Füllhörner, in deren Zentrum den Stab Merkurs, den Caducens, das Ganze durch ein Band zusammengebunden. Die Umschrift besagt: BAYERISCH-WÜRTTEMBERGISCHER ZOLLVEREIN · GESCHLOSSEN 1827. Der Prototyp dieser Prägung ist ein relativ häufig vorkommendes Münzmotiv, wie wir es hier auf einem Dupondius der Tiberius von 20/21 n.Chr. sehen (vgl. Taf. 1,3), der in der Münzstätte von Commagene geschlagen wurde¹⁵. Das Motiv ist gerade in diesem Gebiet keineswegs selten. Aus Rom (!) nahm der Künstler, C.F. Voigt, selbst zu diesem Entwurf Stellung und wies auf ihren antiken Bezug hin¹⁶. In dem Geschichtstaler von 1829 zitiert Voigt sich dann gewissermaßen selbst, indem er dieses, nur leicht

¹¹ Vgl. Mackensen (wie Anm. 8), 86 f.

¹² Vgl. Mackensen (wie Anm. 8), 87 f.

¹³ Vgl. etwa ein Schreiben Ludwigs I. an den Münzdirektor Meye vom 17. September 1837 bezüglich der Anbringung von Wappen auf dem Gedenkdoppeltaler anlässlich der Münzvereinigung süddeutscher Staaten 1837. S. Mackensen (wie Anm. 10), 100

¹⁴ Vgl. Katalog Ludwig I., 33, Nr. 147, P. Arnold u.a., Großer deutscher Münzkatalog von 1800 bis heute, München 1982 (1. Aufl.), Nr. 116. Im Folgenden zitiert als GDM

¹⁵ C.H.V. Sutherland, The Roman Imperial Coinage, Vol. I, Revised Edition, London 1984, 100, Nr. 90, einer unter vielen Münzen mit dieser Symbolik. Zu antiken Münzen aus dem östlichen Bereich, hier Antiochia Pisidia und Heliopolis in Coele-Syria vgl. L. Anson, Numismata Graeca, London 1910, Part IV, Religion, pl. IV, Nr. 209, 210

¹⁶ Vgl. Mackensen (wie Anm. 10), 102, ferner Mackensen (wie Anm. 8), 84, mit Anm. 29

umgestaltete und verkleinerte Motiv nochmals verwendet¹⁷ (vgl. Taf. 1,4). Die Umschrift bezieht sich dabei auf den **HANDELSVERTRAG ZWISCHEN BAYERN, PREUSSEN, WÜRTTEMBERG UND HESSEN**. Unten findet sich noch die Jahreszahl 1829. Als einzige wesentliche Änderung sind die Wappen der vertragsschließenden Staaten überkreuz in das Münzrund gestellt.

Deutliche Anspielungen auf die antike römische Münze zeigt auch der Geschichtstaler von 1833 auf den Zollverein mit Preußen, Sachsen, Hessen und Thüringen (vgl. Taf. 1,5). Seine Rückseite¹⁸ zeigt eine nach links gewandte, stehende weibliche Figur, die Füllhorn und Caduceus trägt. Im Hintergrund rechts sieht man ein antikes Schiffsvorderteil, links einen Anker. Die Umschrift lautet: **ZOLLVEREIN MIT PREUSSEN, HESSEN, SACHSEN UND THÜRINGEN**, unten 1833. Die Figur erinnert deutlich an die mit den gleichen Attributen Caduceus und Füllhorn auf römischen Münzen dargestellte Felicitas, wenn C.F. Voigt auch die Handhaltung der Gottheit leicht verändert hat, wohl um den Anker nicht zu isoliert erscheinen zu lassen. Ein Dupondius des Titus und ein Sesterz des Antoninus Pius¹⁹ (Taf. 1,6.7) verdeutlichen uns hier das antike Erscheinungsbild der Göttin. Hinzu kommt das Schiffsteil, typisches Attribut der römischen Göttin Annona, wie sie z.B. auf einem As des Hadrian erscheint (vgl. Taf. 1,8), mit Getreidemaß, Steueruder, und rechts im Hintergrund dem Vorderteil eines Getreideschiffs²⁰.

Ein einfaches antikes Symbol des Handels, Attribut des Merkur, ist sein Stab, der geflügelte Caduceus, der uns als einziges, zentrales Motiv auf einem weiteren Geschichtstaler begegnet, lediglich flankiert von Lorbeerzweigen (vgl. Taf. 1,9)²¹. Die Umschrift lautet: **BEYTRITT VON BADEN ZUM DEUTSCHEN ZOLLVEREIN**, unten 1835. Das Motiv des Caduceus ist natürlich in der Antike — auch als alleinige Münzdarstellung — außerordentlich verbreitet, im griechischen²², wie im römischen Bereich. Aus der römischen Münzprägung sei hier gezeigt: Ein As des Tiberius von 36/37 (vgl. Taf. 1,10), bei dem der geflügelte Caduceus vom S—C flankiert ist²³, und ein

¹⁷ Vgl. Katalog Ludwig I., 34, Nr. 152; GDM 124

¹⁸ Vgl. Katalog Ludwig I., 34, 156; GDM 128

¹⁹ H. Mattingly, E.A. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage*, Vol. II, London 1926, 91, Nr. 648 (b), Dupondius, geprägt von Vespasian für Titus Caesar 73 n.Chr. zu Rom. — Zu Antoninus Pius vgl. H. Mattingly, E.A. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage*, Vol. III, London 1930, 99, Nr. 535, Sesterz, geprägt 139 n.Chr. zu Rom.

²⁰ H. Mattingly, E.A. Sydenham (wie Anm. 19), 441, Nr. 796 (d)

²¹ Vgl. Katalog Ludwig, 34, 160; GDM 132

²² Vgl. zu den griechischen Prägungen mit diesem Motiv L. Anson, *Numismata Graeca*, London 1910, Part IV, pl. III—V, wo auch der geflügelte Caduceus reichlich vertreten ist.

²³ Sutherland (wie Anm. 15), 98, Nr. 65



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11

Tafel 1: Geschichtstaler König Ludwigs I. von Bayern, Zitate nach römischen Münzen, Maßstab 1 : 1.

Denar des Vespasian (vgl. Taf. 1,11) von 74 n.Chr.²⁴. Beide Münzen entstammen der Münzstätte Rom. Das Datum 1835 trägt auch der Geschichtstaler auf die Errichtung der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank²⁵ (vgl. Taf. 2,12). Voigt schuf hier die getreue Kopie nach dem Vorbild römisch-kaiserzeitlicher Münzen mit gleichartiger Frauengestalt. Der Taler zeigt eine sich an einen starken Säulenschaft lehrende Frau, die Beine in gekreuzter Haltung, die Rechte an den Kopf gelegt. Das antike Motiv des Caduceus zielt den Säulenschaft, übrigens die einzige Abweichung vom antiken Bildmotiv. Umschrift: **ERRICHTUNG DER BAYERISCHEN HYPOTHEKEN-BANK**, unten 1835. Die allegorische Frauengestalt entspricht in Haltung und jedem Detail der Securitas, Sinnbild der Sicherheit, auf römischen Prägungen. Hier sei ein Antoninian des Gallienus (vgl. Taf. 2,13), geprägt zu Rom ca. 259/268 n.Chr.²⁶ zum Vergleich danebengestellt. Selbstverständlich ist die Wahl des Motivs ganz bewußt erfolgt. „Die Reversseite dieses Talers hat zur Bezeichnung der Gründlich- und Verlässigkeit dieser Staatsanstalt das Sinnbild der Sicherheit, so wie die Securitas auf antiken Münzen und anderen Gegenständen vorgestellt ist . . .“, so schreibt der Münzdirektor von Leprieur am 12. September 1835 an den kgl. Finanzminister v. Wirsching²⁷.

Ähnliches darf man mit Sicherheit auch für den folgenden ebenfalls auf 1835 datierten Geschichtstaler annehmen (vgl. Taf. 2,14). Es handelt sich um die Ausgabe anlässlich des Baus der ersten Bahnlinie zwischen Nürnberg und Fürth²⁸. Eine nach links gelagerte weibliche Figur hält in der Rechten einen Caduceus und Kranz, die abgewinkelte Linke ruht auf einem geflügelten Eisenbahnrad. Links im Hintergrund sieht man noch einen Turm mit Zwiebelhaube.

Die in zwei Zeilen angeordnete Umschrift lautet: **ERSTE EISENBAHN IN TEUTSCHLAND MIT DAMPFWAGEN / VON NÜRNBERG NACH FÜRTH**, unten **ERBAUT / 1835**. Obgleich einige Details anders von Voigt gestaltet sind, springt dem Kenner römischer Münzen sofort eine Parallele ins Auge, von der der Künstler zweifellos ausgegangen war: Die Rückseite jener Münzen, welche Kaiser Traianus auf die Fertigstellung der

²⁴ Mattingly/Sydenham (wie Anm. 19), 23, Nr. 75; stets sind dabei die Flügel des Caduceus weiter oben angebracht, als bei den antiken Vorlagen. Davon ausgenommen ist nur der Caduceus der lagernden Frauengestalt auf dem Geschichtstaler 1835 auf die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth, Taf. 2, 14.

²⁵ Vgl. Katalog Ludwig I., Nr. 161; GDM, Nr. 133

²⁶ Percy H. Webb, *The Roman Imperial Coinage*, Vol. V, Part I (edited by H. Mattingly and E.A. Sydenham), London 1927, 155, Nr. 277

²⁷ Vgl. Zitat und Quellenangaben bei M. Mackensen (wie Anm. 10), 99

²⁸ Vgl. Katalog Ludwig I., Nr. 163; GDM, Nr. 135



12



13



14



15



16



17



18



19

Tafel 2: Geschichtstaler König Ludwigs I. von Bayern, Zitate nach römischen Münzen, Maßstab 1 : 1.

Via Traiana zwischen Benevent und Brundisium hatte schlagen lassen²⁹. Das Gesamterscheinungsbild ist außerordentlich ähnlich, doch hält die dargestellte Wegegöttheit das Rad in der Rechten anstelle von Caduceus und Kranz und stützt den linken Arm auf einen Felsen. Diese Münzen, von denen hier ein As abgebildet ist, wurden 112/115 n.Chr. zu Rom geprägt (vgl. Taf. 2,15).

Mit Abschluß der Münchner Konvention 1837 und des Dresdner Vertrags 1838 änderte sich in Bayern der Münzfuß und die neuen „Geschichtstaler“ waren Geschichtsdoppeltaler zu 3½ Gulden = 210 Kreuzer.³⁰

Der erste dieser Doppeltaler bezieht sich auf die Münchner Konvention selbst³¹ und trägt zum Gedenken noch das entsprechende Datum, das Jahr 1837. Die Vorderseite dieses Stücks (vgl. Taf. 2,16) ist zwar von anderem Stempel, wie bisher, jedoch sonst unverändert, doch ist die Wertangabe von der Vorderseite auf den Rand transferiert. Die Rückseite zeigt das typische Bild der Moneta, umgeben von den Wappen der Signatarstaaten Bayern, Württemberg, Hessen, Frankfurt, Nassau und Baden. Umschrift: MÜNZ-VEREINIGUNG SÜDDEUTSCHER STAATEN, unten 1837 (vgl. Taf. 2,17). Hier steht Moneta, Allegorie der Münzprägung, nach links gewandt, in der erhobenen Rechten eine Waage, in der Linken ein Füllhorn haltend. Selbstverständlich gibt es ähnliche Darstellungen der Moneta auf zahlreichen kaiserzeitlichen Münzrückseiten, doch hält Moneta immer die Waage weiter nach unten, wobei der rechte Unterarm in fast waagrechter Position gehalten ist. Das wirkt weitaus natürlicher, als die etwas verkrampft wirkende Haltung auf Voigts Entwurf auf den Doppeltaler. Ein Denar des Hadrian (vgl. Taf. 2,18), geprägt in Rom 134/13 n.Chr.³² und ein Dupondius des gleichen Kaisers³³, geprägt in Rom 125/128 (vgl. Taf. 2,19), mögen zum Vergleich dienen. Voigts Bildveränderung lehnt sich stark an die Figur der Felicitas³⁴ auf römischen Münzen an, die wir schon betrachtet haben (vgl. Taf. 1,6.7), wobei er den Merkurstab durch eine einarmige Schnellwaage ersetzte, wie sie in römischer Zeit durchaus gebräuchlich war³⁵. Er mag bei dieser eigenstän-

²⁹ Zum Typ vgl. Mattingly/Sydenham (wie Anm. 19), 289, Nr. 636; J.P.C. Kent, B. Overbeck, A.U. Stylow, Die römische Münze, München 1973, Nr. 270. — Abgebildet ist hier ein bei Mattingly/Sydenham nicht publizierter As mit diesem Reversstyp aus Auktion Numismatik Lanz, München, 50, 1989, Nr. 620.

³⁰ Vgl. hierzu W. Heß, Katalog Ludwig I., 32 f.

³¹ Vgl. Katalog Ludwig I., Nr. 168; GDM 98

³² Vgl. Mattingly/Sydenham (wie Anm. 19), 370, Nr. 256 (a)

³³ Vgl. Mattingly/Sydenham (wie Anm. 19), 427, Nr. 667

³⁴ Vgl. oben die Besprechung des Geschichtstalers zum Zollverein mit Preussen, Sachsen, Hessen und Thüringen von 1833

³⁵ Als willkürlich herausgegriffenes Beispiel aus Bayern: Schnellwaage von Arxtham, Lkr. Rosenheim: H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern, München 1971, Abb. auf S. 98; vgl. ferner generell H.R. Jenemann, Zur Geschichte der Waagen mit variablen Armlängenverhältnis im Altertum, Trierer Zeitschrift 52, 1989, 319–352

digen Veränderung des antiken Vorbilds ganze einfach das allzu Konventionelle vermieden haben, denn Monetae nach antikem Vorbild gab es genug und eine anlässlich der Besichtigung der neuen Münze im Hofgraben 4 zu München durch König Max I. Joseph im Jahre 1809 durch J. Losch entworfene Medaille zeigt genau den Entwurf nach antikem Vorbild, den wir erwarten würden.³⁶ Vielleicht hat gerade diese Medaille seines Vorgängers Losch den Stempelschneider Voigt bewegt, einen originelleren Entwurf zu fertigen?

Die Reihe der Geschichtstaler und Geschichtsdoppeltaler ist mit den hier vorgestellten Exemplaren keineswegs vollständig. Sind mit dem Vorderseitenbild Ludwigs I. doch nicht weniger als 38 solcher Prägungen entstanden. Ausgewählt wurden hier nur jene, die als Zitate antiker römischer Reverse zeigen, wie präsent dem König und seiner Umgebung die Bilderwelt der antiken Münze war. Zugleich macht diese Auswahl deutlich, wie notwendig es für Kunstgeschichte und Geschichte bei Betrachtung der numismatischen Quellen sein kann, die Symbolsprache römischer Prägungen zu kennen.

Abbildungsnachweis

- 1: Foto Numismatik Lanz, München, Auktion 51, 1989, Nr. 549
- 2: wie 1
- 3: Foto Numismatik Lanz, München, Auktion 54, 1990, Nr. 435
- 4: Foto Numismatik Lanz, München, Auktion 49, 1989, Nr. 797
- 5: Foto Bankhaus Aufhäuser, Numismatische Abteilung, Auktion 6, 1989, Nr. 861
- 6: Foto und Besitz Staatliche Münzsammlung München
- 7: Foto Numismatik Lanz, München, Auktion 48, 1989, Nr. 604
- 8: Foto und Besitz Staatliche Münzsammlung München
- 9: Foto Bankhaus Aufhäuser, Numismatische Abteilung, Auktion 6, 1989, Nr. 865
- 10: Foto und Besitz Staatliche Münzsammlung München
- 11: Foto Numismatik Lanz, München, Auktion 54, 1990, Nr. 494
- 12: Foto Bankhaus Aufhäuser, Numismatische Abteilung, Auktion 6, 1989, Nr. 866
- 13: Foto und Besitz Staatliche Münzsammlung München
- 14: Foto Numismatik Lanz, München, Auktion 51, 1989, Nr. 550
- 15: Foto Numismatik Lanz, München, Auktion 50, 1989, Nr. 620
- 16–19: Foto und Besitz Staatliche Münzsammlung München

³⁶ Vgl. Mackensen (wie Anm. 10), 97 ff., wo verschiedene Medaillenentwürfe mit Moneta besprochen und Joseph Losch zugewiesen werden.

OTTO KOZINOWSKI

(München)

Das Staatspapiergeld des Herzogtums Sachsen-Coburg

(mit 2 Tafeln)

Das erste staatliche Papiergeld auf thüringischem Boden emittierte das Großherzogtum Sachsen(-Weimar-Eisenach) in Form unverzinslicher „Cassenanweisungen“ vom 27. August 1847 im Nennwert zu 1 und 5 Talern mit einem Gesamtbetrag von 600.000 Talern. Diesem Beispiel folgte das Herzogtum Sachsen-Gotha mit der Ausgabe der „Cassenanweisungen“ vom 30. September 1847 in Höhe von 400.000 Talern, und zwar 240.000 Stück Talerscheine und 32.000 Stück 5-Talerscheine¹.

Weitere Emissionen brachten das Herzogtum Sachsen-Altenburg („Cassenscheine“ vom 16. Juli 1848 zu 1 Taler) und das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt (sog. „Kassenbilletts“ vom 4. Dezember 1848 in dem Nennwert zu 5 und 1 Taler).

Die Ursachen für das Erscheinen dieser neuartigen Geldformen, die man nach heutiger Auffassung als Papiergeld bezeichnet, sind vielschichtig. Die Industrialisierungsbestrebungen — zu nennen ist vor allem der Eisenbahnbau in Thüringen —, der rapide Bevölkerungszuwachs, Preissteigerungen — bedingt durch die katastrophalen Mißernten 1846 und 1847 in Deutschland —, die militärischen Operationen während der März-Revolution 1848, sowie die Mehrausgaben im sozialen Bereich und für militärische Zwecke als Folge der politischen Ereignisse von 1848 erforderten Kapitalien, deren Aufbringung die Finanzkraft vieler Kleinstaaten weit überstieg. Die Regierungen dieser Länder waren gezwungen, neue Wege zur Kapitalbeschaffung zu beschreiten. Die Möglichkeit, sich Geld unter Ausnützung des Münzregals zu beschaffen, wie dies früher von manchen Duodezstaaten praktiziert worden war — man denke nur die Massenproduktion von Sechsern durch Sachsen-Weimar-Eisenach und Schwarzburg-Rudolstadt, von Sechs- und Dreikreuzern durch Sachsen-Coburg oder von kupfernen Dreipfennigen durch Reuß-Greiz —, war den Vertragsstaaten durch die Dresdner Münzkonvention von 1838 genommen worden.

Unter dem Eindruck der Geldknappheit, nahmen nun zahlreiche deutsche Staaten — nicht nur in Thüringen — Emissionen von Papiergeld als Mittel staatlicher Kreditaufnahme vor, die bald ein buntes Durcheinander im Zahlungsverkehr anrichteten. Gerade die Kleinstaaten gaben oftmals Scheine in Quantitäten aus, die den Bedarf der eigenen Bevölkerung weit überstiegen,

¹ Bayerisches Staatsarchiv Coburg (= StA CO) Landtag Nr. 699 fol. 14.

und versuchten in verstärktem Umfang die neuen Scheine durch Vermittler in weit entfernten Gegenden in den Zahlungsverkehr zu bringen, darauf hoffend, daß ein Teil der Emission nicht mehr in das Ursprungsland zurückkehrte und daher auch nicht eingelöst zu werden brauchte.

Im Herbst 1848 schilderte der Rodacher Abgeordnete Krauß im Coburger Landtag in seiner Rede die schlechte Finanzlage des Staates²: Steigenden Mehrausgaben für das Militär (Kasernenbau, Beiträge zur deutschen Flotte und zur Verpflegung der Reichstruppen), im sozialen Bereich (Schulhäuser, Armen- und Krankenanstalten) ständen Mindereinnahmen gegenüber im Bereich der Branntwein-, Fleisch- und Salzsteuer sowie der Zollgewinne, „welche als Folge der politischen, eine bedeutende Hemmung des Handels und Verkehrs habenden Ereignisse beträchtlich geringer als im Etat vorgesehen ausfallen werden; außerdem betrage die „alljährliche Landesschuld an Zinsen für die aufgenommenen Kapitalien mehr als 48.000 Gulden“. Da andere Staaten, wie Gotha und Altenburg, ein Papiergeld bzw. Kassenanweisungen bereits erfolgreich emittiert haben, schlägt Krauß dies auch für das Herzogtum Coburg vor: „Folgen wir diesem Beispiel! Die Noth gebietet es!“

Eine sofort gebildete Kommission aus den sieben Landtagsabgeordneten Theodor von Wasmer, Adam Dietz, Lorenz Gustav Köhler, Samuel Krauß, Johann Georg Stahn, Ludwig Ludloff und Hermann Gruner befürwortet in ihrem Gutachten die Emission eines Papiergeldes „in einem den Staatsbedürfnissen entsprechenden Betrag“, nämlich, nach dem Vorbild für das Herzogtum Sachsen-Gotha, 200.000 Taler in 1- und 5-Talerscheinen. Diese Summe solle dann schrittweise in Beträgen bis zu maximal 30.000 Talern mit jeweiliger Genehmigung der Staatsregierung emittiert werden. Der Vorschlag wurde vom Landtag am 18. November 1848 genehmigt³. Daraufhin teilte am 10. Januar 1849 das herzogliche Staatsministerium dem Landtag mit, Herzog Ernst habe sich entschlossen, in dem „beantragten Maße für Unser Herzogthum Coburg ein Papiergeld im Gesamtbetrage von 200.000 Thalern oder 350.000 Gulden rhein. zu creiren, um durch die Emittirung desselben nicht bloß zur Wiederabtragung des Anlehens von 200.000 Gulden rhein., welches Wir . . . zur Deckung der diesjährigen außerordentlichen Cassenbedürfnisse aufnehmen zu lassen beabsichtigen, sondern auch zur Bestreitung fernerer Ausgaben . . . die erforderlichen Mittel zu erlangen“⁴. Gleichzeitig war die Landesregierung mit dem Entwurf eines entsprechenden Ge-

² Protokoll der Rede in StA CO Landtag Nr. 699 fol. 1; dort ohne Datum, eventuell vom Oktober (?) 1848 (vgl. fol. 3).

³ StA CO Landtag Nr. 699 fol. 12.

⁴ StA CO Landtag Nr. 699 fol. 21; StA CO MIN E Nr. 3332 fol. 94–97: Die Staatsausgaben für das Rechnungsjahr 1855/1856 werden mit 371.019 Gulden 51½ Kreuzer beziffert, wovon allein 60.169 Gulden 52½ Kreuzer auf fällige Zinsen, aber nur 4.450 Gulden zur Tilgung von Anleihen entfallen; die Einnahmen werden mit 336.079 Gulden 24 Kreuzer beziffert.

setzes über die Emission von Papiergeld, und mit den Vorbereitungen zur Anfertigung der 200.000 Kassenanweisungen zu je einem Taler, nach dem Vorbild der gothaischen Talerscheine beauftragt worden; von der Emission von 5-Talerscheinen hatte man Abstand genommen.⁵ Das Gesetz vom 22. Januar 1849 wurde am 3. Februar 1849 im Coburger Regierungsblatt veröffentlicht.⁶ Den spekulativen Charakter des neuen Papiergeldes unterstreichen zwei Fakten: erstens, die Währungsangabe auf den Kassenanweisungen „1 Thaler im 14 Thaler Fuße“ in Anlehnung an die Talerwährung der norddeutschen Staaten, zweitens, die typographische Gestaltung der Scheine (vgl. Abb. Taf. 1 u. 2), die eine große Verwechslungsgefahr mit dem Papiergeld Sachsen-Gothas, aber auch Sachsen-Weimars in sich barg. Nach den Bestimmungen der Dresdner Münzkonvention vom 30. Juli 1838 hätte Coburg eigentlich nur Kassenanweisungen in der Guldenwährung der süddeutschen Staaten ausgeben können, da der genannte Vertrag für Coburg ausdrücklich die Einführung des 24½-Guldenfusses als Landesmünzfuß vorschrieb.

Wegen der Herstellung der 200.000 Kassenanweisungen wurde mit dem Coburger Hofbuchdrucker Carl Friedrich Dietz am 9. März 1849 ein Vertrag abgeschlossen, der die Gesamtkosten mit 5.600 Gulden festlegte. Dafür mußte Dietz auf eigenes Risiko das erforderliche Papier — „in Güte und Tüchtigkeit wie das zu den neuesten preußischen Banknoten gebrauchte“, nämlich ungebleichtes, aus neuem Hanf gefertigtes Papier — bei der Firma Ferdinand Flinsch (Freiburg im Breisgau), sowie die Zeichnungen, Platten, Stempel und Matrizen bei der Gravieranstalt Falckenberg (Magdeburg) besorgen.⁷ Für die Dauer des Druckes, der unter strengen Sicherheitsvorkehrungen in Räumlichkeiten des Schlosses Ehrenburg stattfand, hatte Dietz sein ganzes „bewegliches und unbewegliches Vermögen als Caution zur Verfügung zu stellen“.⁸ Die Gesamtkosten der Papiergeldfertigung wurden dann von Dietz am 12. Oktober 1850 auf Grund technischer Schwierigkeiten mit 6757 Gulden 5¾ Kreuzer angegeben und ihm auch so bezahlt.⁹

Laut Regierungsanordnung vom 25. Juli 1849 sollte die Staatsschuldentilgungskasse sofort 50.000 Talerscheine nach Fertigstellung in Umlauf setzen; das konnte jedoch erst nach dem 1. Oktober 1849 realisiert werden, als die ersten 100.000 Kassenanweisungen gedruckt waren.¹⁰ Zur Beförderung des

⁵ StA CO Landtag Nr. 699 fol. 21–23.

⁶ Gesetzsammlung für das Herzogtum Coburg Nr. 70 S. 716–717, mit detaillierter Beschreibung der Cassen-Anweisungen.

⁷ StA CO MIN E Nr. 3331 fol. 100 ff. Auch der Vertrag mit der Hänel'schen Hofbuchdruckerei Eduard Hänel, Magdeburg, wegen des Druckes der Gothaischen Kassenanweisungen existiert noch (StA CO Landtag Nr. 699 fol. 14–19).

⁸ Ebd. fol. 147: Als Räumlichkeit wird „der Probsaal neben der Castellanswohnung und der Schloßkirche“ genannt.

⁹ Ebd. fol. 279.

¹⁰ Ebd. fol. 168 und 197.

Umsatzes war am 13. Oktober 1849 genehmigt worden, daß den Coburger Handelshäusern Schmidt und Compagnie sowie Joseph Simons Söhne auf deren Antrag hin von Zeit zu Zeit eine Summe an Kassenanweisungen zu übergeben war, wofür diese die gleiche Summe „in guten Staatspapieren als Cautio“ zur Sicherheit zu übereignen hatten.¹¹ So waren schrittweise durch die öffentlichen Kassen und private Kaufleute bis zum Frühjahr 1852 120.000 Stück Kassenanweisungen im Gesamtbetrag von 210.000 Gulden rheinischer Währung in Umlauf gesetzt und dafür vollwertiges Silbergeld eingenommen worden.¹² Am 14. April 1852 verfügte die Regierung, daß „die restlichen 80.000 Kassenanweisungen nach und nach gegen verzinsliche Staatspapiere umgesetzt werden, wie z.B. königlich bayerische vierprozentige Grundrentenscheine — zum Kurs von 96,97% —, welche „jederzeit an den Handelsplätzen Nürnberg, Augsburg und Frankfurt a.M. gegen baar“ zu verkaufen sind. Nicht erworben werden sollten jedoch die eigenen „Coburger bzw. Gothaer Staatspapiere“.¹³

Hier ist es nun notwendig, auf die in der Verfügung des Staatsministeriums vom 10. Januar 1849 angekündigte Anleihe etwas näher einzugehen. Man war sich in Coburg sehr wohl bewußt, daß es praktisch unmöglich wäre, einfach ein Gesetz über die Emission von Papiergeld zu erlassen und anschließend die gedruckten Scheine an Stelle geprägter Münzen in Umlauf zu setzen. Ein solcher Weg hätte sich auf Grund der Erfahrungen, die die einheimische Bevölkerung in den Jahren 1805–1838 mit den minderhaltigen Sechs- und Dreikreuzermünzen gemacht hatte, welche dann nur noch zum reduzierten Wert von drei bzw. zwei Kreuzern genommen wurden, niemals in größerem Umfange realisieren lassen.¹⁴

So entschloß man sich zwecks Kapitalbeschaffung zu dem Umweg über eine verzinsliche Staatsanleihe, welche für Münzgeld verkauft und anschließend teilweise mit Papiergeld zurückgekauft werden sollte. Gemäß dem Schreiben des Staatsministeriums vom 10. Januar 1849 erbat sich Herzog Ernst in seinem Postulat vom 12. Januar 1849 an die Ständeversammlung deren Zustimmung zu einer kündbaren Anleihe in Höhe von 200.000 Gulden rheinisch mit 5 Prozent Jahreszins, um für die Hauptlandeskasse die erforder-

¹¹ Ebd. fol. 200: Die Höhe der Provision, die die beiden Handelshäuser dafür erhielten, ist nicht überliefert.

¹² StA CO MIN E Nr. 3331 fol. 311–312.

¹³ Ebd. fol. 313 und 320.

¹⁴ Die vom Herzogtum Coburg betriebene Scheidemünzpolitik bewirkte, daß der Beitritt des Herzogtums zur Dresdner Münzkonvention vom 30.7.1838 erst am 7.1.1839 erfolgen konnte (vgl. Ministerialbekanntmachung vom 18.3.1839 im Reg. Bl. 1839, Sp. 237–248). Vgl. auch O. Kozinowski: Saalfeld als Münzstätte der Leininger Münzen von 1804 und 1805. — Zugleich ein Beitrag zum Münzwesen des Fürstentums Sachsen-Coburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte, Bd. 37/38, 1987/88, S. 101–127.

I., Oberdruck. Vorles = Vork. 223



Tafel 1

derlichen Geldmittel zu beschaffen, die auf 224.000–272.000 Gulden geschätzt wurden, wovon ca. 120.000 Gulden auf Zuschüsse zur Militärkasse wegen der bevorstehenden Verstärkung des Militärs, der ersten Ausrüstung der neu hinzukommenden Militärmannschaft und des Beitrages zur deutschen Flotte, sowie ca. 30.000 Gulden auf Steuermindereinnahmen (Aufhebung des Fleischpfennigs, Rückvergütung der Salzsteuer, Wegfall der Branntweinsteuer) entfielen.¹⁵ In ihrer Erklärungsschrift vom 24. Januar 1849 gaben die Stände ihre Zustimmung zur Beschaffung der Geldmittel „schon jetzt und bis dahin, wo der Hauptlandeskasse durch die Einführung der Einkommensteuer neue Einnahmen zufließen werden“. An die Zustimmung wurde gleichzeitig die Hoffnung geknüpft, daß die Anleihe allein im coburgischen Gebiet unterzubringen sein werde, „doch sollte man sich nötigenfalls an auswärtige Capitalisten oder Banquiershäuser“ wenden. Der Erklärungsschrift ist gleichzeitig ein Muster eines Schuldscheines beigelegt, auf welchem wegen der Rückzahlung des aufgenommenen Kapitals vermerkt ist: „Das Darlehen wird nach vorgängiger . . . monatlicher beiden Theilen freistehender Aufkündigung in groben cassemäßigen Münzsorten wieder zurückgezahlt“.¹⁶ Mit der Abwicklung der Anleihe wurden am 28. Januar 1849 Landesregierung und Obersteuerkommission in Coburg beauftragt.

Die Zeichnung der neuen Anleihe lief nur sehr schleppend an, da die Öffentlichkeit mutmaßte, daß das gewährte „Darlehen nicht in harter Münze, sondern mit Papiergeld zurückgezahlt wird, da ein entsprechender Hinweis auf den Schuldscheinen fehlte“.¹⁷ Nach dem Bericht der Obersteuerkommission vom 8. Januar 1850 war von der Anleihe bis zu diesem Zeitpunkt der Betrag von 158.375 Gulden gezeichnet worden.¹⁸

Zur Vermeidung von Zinsverlusten beantragte die Obersteuerkommission bereits am 2. Juli 1850 „Capitalien im Betrag von 76.100 Gulden aus dem 5%igen Anlehen schon jetzt sämtlich zu kündigen, da Ablöscapitalien von ca. 80.000 Gulden eingehen werden“, womit u.a. jene Gelder gemeint sind, die sich aus dem Umsatz des Papiergeldes ergaben; am 1. März 1851 teilt die Obersteuerkommission dann mit, daß der gesamte gezeichnete Betrag von 158.375 Gulden der 200.000-Guldenanleihe zurückgezahlt worden sei.¹⁹

Über die Verwendung des für die zuerst ausgegebenen 120.000 Taler-Kassenanweisungen eingenommenen Geldes (= 210.000 Gulden) notiert im

¹⁵ StA CO Landtag Nr. 1514 fol. 1–6.

¹⁶ Ebd. fol. 7–9. Die Aufnahme der neuen Anleihe wurde am 3. Februar 1849 im Regierungs- und Intelligenzblatt für das Herzogthum Coburg, S. 79, veröffentlicht, ohne jedoch Einzelheiten zu nennen.

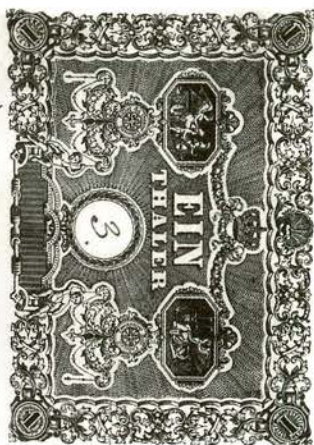
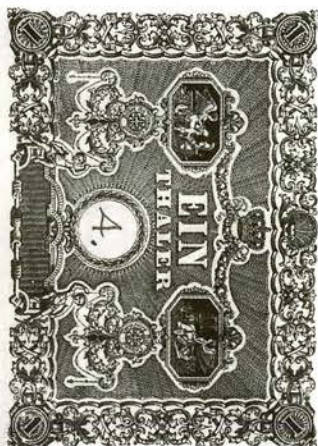
¹⁷ StA CO MIN E Nr. 3331 fol. 73: Notiz der Staatsschuldentilgungs-Kasse vom 7.2.1849. Die Schuldscheine entsprachen offensichtlich nicht dem erwähnten Muster.

¹⁸ StA CO MIN E Nr. 3331 fol. 218: Die Summe verteilte sich auf mehr als 240 Anteilseigner aus allen Schichten der Bevölkerung (vgl. fol. 174).

¹⁹ StA CO MIN E Nr. 3331 fol. 250, 299: Die zu zahlenden Zinsen beliefen sich auf 7.918 Gulden 45 Kreuzer (fol. 312).

I., Oberdruck. Krib-Pick.

225 ¹²⁸



Tafel 2

Frühjahr 1851 Landschaftsdirektor Speßhardt, daß davon 169.125 Gulden 23 Kreuzer ausgegeben wurden, wovon zwischen dem 25. Juli 1850 und dem 6. Februar 1851 75.655 Gulden allein auf den Kasernenbau entfielen.²⁰

Auch die Ausgabe der Kassenanweisungen ging nicht so glatt vonstatten, wie man sich dies gewünscht hatte. Am 2. Dezember 1850 berichtete die Landesregierung, daß das Mißtrauen gegen das Papiergeld groß sei und seit einiger Zeit in verstärktem Maße Kassenanweisungen zur Umwechslung in Silbergeld zurückflössen.²¹ Außerdem werde das Coburger Papiergeld an dem Börsenplatz Frankfurt a.M. nur zu 102 — statt 105 — Kreuzer pro Talerschein gehandelt, die „Königlich Sächsischen Thalerscheine dagegen zu 103 Kreuzer“. Sorge bereite vor allem die Tatsache, daß die öffentlichen Kassen nur über 129.440 Gulden Bargeld in harter Währung verfügten, während für 148.750 Gulden Talerscheine (= 85.000 Stück) ausgegeben waren, so daß an einen Umtausch aller Scheine zum vollen Kurswert nicht zu denken war. Um einen verstärkten Rückfluß zu unterbinden, wurde vorgeschlagen, „in den Regierungsblättern des hiesigen Herzogthums, im Leipziger Handelsblatt — für die norddeutsche —, sowie in der Frankfurter Oberpostamtszeitung — für die süddeutsche Handelswelt — eine entsprechende Bekanntmachung“ zu publizieren, daß die Coburger Kassenanweisungen, welchen die Kaufleute entfernterer Gegenden ein großes Mißtrauen entgegenbrächten, zum vollen Kurs zurückgenommen wurden, wodurch man sich auf längere Sicht hin versprach, einen weiteren Kursverlust und damit ein Zurückströmen des Papiergeldes vermeiden zu können. Ein weiterer Vorschlag sah vor, für die Coburger Kassenanweisungen auch in Gotha eine Einwechslungsstelle durch den dortigen Kommissionsrat Krauß einzurichten.²²

Diese Idee wurde jedoch wieder verworfen, da wegen der bestehenden Eisenbahnverbindung Gothas mit Frankfurt a.M. und Leipzig „leicht sehr bedeutende Beträge zur Umwechslung“ dorthin gelangen könnten. Der erwähnte Bericht führt weiter aus: „Ungeachtet nun beinahe alle deutschen Staaten Papiergeld geschaffen haben, außer ihnen aber auch noch manche Communen und Privatanstalten, so ist doch bisher im Kleinverkehr noch wenig davon vorgekommen, sondern es ist mehr in der Handelswelt geblieben. Es liegt jedoch die Besorgniß nicht fern, daß bei einem ausbrechenden Krieg das Silbergeld und Gold möglichst aus dem Verkehr wird gezogen und Papiergeld zum gewöhnlichen Circulationsmittel wird gemacht werden. In diesem Fall ist ein übermäßiger Andrang von fremden Papiergeld zu den hie-

²⁰ StA CO MIN E Nr. 3331 fol. 312.

²¹ Ebd. fol. 287–291. Dem Handelshaus Simons Söhne wurden Ende November 2000 Stück zur Umwechslung zugeschickt.

²² Zur Annahme an den Gothaer Kassen waren zugelassen: das Papiergeld von Sachsen-Gotha, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt, Preußen und Sachsen, sowie die Dessauer Banknoten, die Leipziger Eisenbahnscheine und Braunschweiger Leihhauskassenscheine (StA CO MIN E Nr. 3331 fol. 216 v. 19.1.1850).

sigen Cassen zu erwarten.“ Aber nicht nur für diesen Fall schien es den Coburger Behörden zweckmäßig, geeignete Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen, um der Gefahr einer Einwechslung fremden Papiergeldes zu begegnen. So sollten die Coburger Kassen künftig folgende Papiergeldgattungen nicht mehr annehmen: Eisenbahnkassenscheine der Leipziger-Dresdner Eisenbahngesellschaft zu 1 Taler, Schleswig-Holsteinische Kassenanweisungen zu 1, 4 und 10 Talern, Großherzogliche Hessische Grundrentenscheine zu 1, 5 und 20 Talern, Herzoglich Sachsen-Meiningische Kassenanweisungen zu 1 Taler (bei Beträgen über 5 Talern), Fürstlich Reußische Kassenscheine zu 1 Taler und schließlich Anhalt-Bernburgische Kassenanweisungen zu 1 und 5 Taler. Zugelassen waren — wie schon laut Anordnung vom 2. Mai 1850 — außer den Coburger und Gothaer Kassenanweisungen das Papiergeld der Königreiche Preußen, Sachsen und des Großherzogtums Sachsen, außerdem das Papiergeld preußischer, sächsischer und bayerischer Privatbanken.²³ Anordnungen dieser Art wurden den Kassen nur auf dem Reskriptwege mitgeteilt, eine Publikation unterblieb, „um kein Aufsehen zu erregen“.²⁴

Nachdem bis Mitte 1853 alle 200.000 Coburger Kassenanweisungen in Umlauf gebracht und diese offensichtlich nicht mehr in größerem Umfange zurückgegeben worden waren, sahen die Coburger Behörden eine neue Gefahr durch die Auswirkungen des preußischen Gesetzes vom 14. Mai 1855 heraufziehen. Dieses Gesetz verbot alle fremden Scheine im Wert von weniger als 10 Talern, mit Ausnahme der Kassenanweisungen Sachsen-Gothas und des Papiergeldes von Sachsen-Weimar.²⁵ Man befürchtete ein Zurückströmen des eigenen Geldes, „das dann präsentiert werden kann“ und schlug die Schaffung eines Bargeldvorrates von ca. 30.000 Gulden bei den öffentlichen Kassen vor, sollte der Betrag aber unzureichend sein, müsse „das Geld durch Anleihen bei Coburger Bankiers gegen Deponierung von Wertpapieren oder durch Realisierung von Activ-Dokumenten der Staatskasse“ beschafft werden. Von einem Vorschlag zum Umtausch der eigenen Talerscheine gegen solche im Wert zu 10 Talern, welche dann in Preußen gelten — „man löst Papier gegen Papier ein, ein Silbervorrat ist nicht erforderlich“ —, ist man ganz abgekommen; ebenso wurde die Offerte des Frankfurter Bankiers Hahn, alle zurückgeströmten Gelder unter Wert einzulösen, verworfen. Dagegen empfahl die Landesregierung, den Zeitpunkt zu nutzen, um

²³ Eine Einführung in die historische Entwicklung des deutschen Papiergeldes und über Fragen des Papiergeldumlaufs jener Zeit in Deutschland bieten Niklot Klüßendorf: *Papiergeld und Staatsschulden im Fürstentum Waldeck (1848–1890)*, Bd. 8 der Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, hg. vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg 1984, S. 6–14 und Albert Pick: *Papiergeld, Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber*, Braunschweig 1967 (beide mit umfangreichem Literaturverzeichnis).

²⁴ StA CO MIN E Nr. 3332 fol. 12 und 22.

²⁵ Vgl. Rittmann (s. Anm. 43) S. 582 (mit Quellenangaben).

ganz aus dem Papiergeld herauszukommen und so in solider Weise vorzugehen wie in Preußen, wo neue Silbervorräte ausgemünzt werden: „dies könne eventuell über eine neue Anleihe von 200.000 Talern erreicht werden“. Mit herzoglicher Anordnung vom 19. Dezember 1855 wurde bestimmt, zur Beschaffung eines Bargeldvorrates die vierprozentige bayerische Grundrentenobligations bis zu ca. 35.000 Gulden durch Joseph Simons Söhne, Coburg, zu realisieren. Im übrigen möge man verfahren wie bisher und nichts tun — vor allem jede Publikation vermeiden — was „eine Präsentation provocieren könne, sondern solle der Sache ihren eigenen ruhigen Lauf lassen“. ²⁶ Bis zum 1. Februar 1856 waren dann 54.139 Talerscheine im Wert von 94.743 Gulden 15 Kreuzer zurückgegeben worden, weshalb weitere Barmittel aufzubringen waren. ²⁷

Am 20. Mai 1856 konnte dann allerdings die Landesregierung feststellen, daß der Rückfluß der Coburger Kassenanweisungen nachgelassen habe. Hierzu hatte nicht nur das Bestreben Coburgs beigetragen, alle Einlösungsansprüche voll zu befriedigen, sondern auch die am 21. Januar 1856 getroffene Übereinkunft zwischen den thüringischen Staaten über die gegenseitige Zulassung ihres Papiergeldes. ²⁸ Nach Artikel 1 dieser Übereinkunft wurden die kontrahierenden Staaten gegenseitig verpflichtet, das Staatspapiergeld im gemeinsamen Verkehr ihrer Länder ungehindert zu gestatten. Die Artikel 2 und 3 begrenzten den Umfang des von jedem Staat maximal zu emittierenden Papiergeldes und regelten die Verpflichtung der einzelnen Staaten, präsentierte Papiergeld gegen Zahlung des vollen Nennwerts in gesetzlich zulässige Silber-Kurant-Münzen umzutauschen. Mit der Verordnung vom 2. Februar 1856, die Beschränkung der Zahlungsleistung mittels fremden Papiergeldes betreffend, wurde alles fremde — nicht-thüringisches — Staatspapiergeld, ebenso „die von Corporationen, Gesellschaften und Privaten ausgestellten Banknoten oder sonstigen auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen, insoweit der Werthbetrag des einzelnen Stücks zehn Thaler im Vierzehnthalerfuß oder diesen Werth in einem anderen Münzfuß nicht erreicht“, vom 15. März 1856 an im inländischen Zahlungsverkehr verboten. Bei Zuwiderhandlungen wurde eine Geldbuße bis zu 45 Gulden

²⁶ StA CO MIN E Nr. 3332 fol. 22 und 34: „Das Verbot fremden Papiergeldes in Preußen und anderen Staaten hat ohne Zweifel das Streben nach Regelung des Papiergeldverhältnisses in Deutschland überhaupt mit zum Motiv“.

²⁷ StA CO MIN E Nr. 3332 fol. 60 und 63: außer den 4%igen bayerischen Grundrentenbriefen — zu Kursen von 93%, 93½% und 94½% in drei Partien verkauft — wurden weitere Staatspapiere abgegeben (vgl. auch fol. 78).

²⁸ Ministerial-Bekanntmachung vom 2.2.1856, die am 21.1.1856 zwischen Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha und Schwarzburg-Rudolstadt über die gegenseitige Zulassung des Papiergeldes dieser Staaten abgeschlossene Übereinkunft betreffend. In: Gesetzsammlung für das Herzogtum Coburg Nr. 242.

festgelegt.²⁹ Der Übereinkunft vom 21. Januar 1856 waren noch drei — nicht publizierte — Separatartikel angeschlossen.³⁰ Nach Separatartikel 2 blieb es allen kontrahierenden Staaten vorbehalten, auch Königlich Preußisches und Königlich Sächsisches Papiergeld von einem allgemeinen Verbot auszunehmen, ebenso das Fürstlich Schwarzburg-Sondershausische Staatspapiergeld, wenn auch im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen entsprechendes Geld als Zahlungsmittel zugelassen wird.

Separatartikel 3 gestattete es Sachsen-Gotha, wegen des Papiergeldes auch weiterhin mit Preußen — wie dies schon früher geschehen ist — zu verhandeln. Artikel 5 der Übereinkunft verbot nämlich ausdrücklich den vertragsschließenden Staaten, mit anderen Regierungen einseitig über die Zulassung von Papiergeld in Verhandlung zu treten. Ab 15. März 1856 waren im Fürstentum Coburg außer dem Papiergeld der Vertragsstaaten noch zugelassen: die Königlich Preussischen und Sächsischen Staatspapiergelder und die Noten der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.³¹ Der Übereinkunft der thüringischen Staaten ist am 15. März 1856 auch die Regierung des Fürstentums Reuß jüngerer Linie beigetreten.³² Auf Grund der erwähnten Übereinkünfte und Verordnungen fanden an den Kassen des Fürstentums Sachsen-Coburg offensichtlich keine größeren Umtauschaktionen von Papiergeld in Kurantmünzen mehr statt. Allerdings gelang es auch nicht, alle umgetauschten Scheine wieder in Umlauf zu bringen. Am 30. September 1859 berichtete nämlich die Staatskasse, daß sie ca. 41.000 Scheine in Verwahrung habe, deren Bestand sich, „obwohl zum täglichen Bedarf benutzt“, nicht verringern ließ.³³

Da nach fast 10jähriger Umlaufzeit die Mehrzahl der ausgegebenen Coburger Kassenanweisungen zu stark verschmutzt bzw. beschädigt war, erbat sich das Herzoglich Sächsische Staatsministerium am 27. Januar 1860 im Auftrag Herzog Ernst II. die Zustimmung des Coburger Landtags für den Druck einer zweiten Auflage von 200.000 Stück „unter Benutzung der vorhandenen Platten, Stempel, Matrizen, Facsimiles und anderen Metall=Apparate“, um die 1849 gefertigten Scheine vollständig austauschen zu können. Anzufügen ist hier, daß beim Druck der ersten Auflage 8000 Stück Talerscheine als Reserve hergestellt worden waren, die schon laufend zum Ersatz kaputter und aus dem Verkehr gezogener Scheine verwendet wurden, jedoch in keiner Weise ausreichten, um alle abgenutzten Scheine auswechseln zu können. Eine Emission völlig neuer Kassenanweisungen unter Einrufung aller Scheine aus der Emission von 1849 hielt man nicht für ratsam, da befürchtet wur-

²⁹ Gesetzsammlung für das Herzogthum Coburg Nr. 243.

³⁰ StA CO Landtag Nr. 699 fol. 36—37.

³¹ wie Anm. 28, § 3.

³² Gesetzsammlung für das Herzogthum Coburg Nr. 246.

³³ StA CO MIN E Nr. 3332 fol. 163.

de, daß „eben die sämtlichen älteren Cassenanweisungen zur Staatscasse zurückströmen und in einem kurzen Zeitraum umgewechselt werden müssen, wobei größtenteils Baarzahlung verlangt werden und in den meisten Fällen nicht abzulehnen sein wird.“ Dazu war aber die Staatskasse finanziell nicht in der Lage. In der Landtagsberatung wegen des erwähnten Antrags führte der Geheime Staatsrat Dr. Francke aus, daß „es das Staatsministerium in einer so delicaten Angelegenheit, wie die vorliegende, für erforderlich halte, eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, welche enthalten müsse, daß eine — näher zu bezeichnende — Summe nicht mehr brauchbarer Cassenscheine durch neue ersetzt, und die alten Scheine für die entsprechende Summe vernichtet werden sollten. Eine solche Bekanntmachung scheine unerläßlich, damit auch nicht der entfernteste Verdacht rege werden könne, als mache man Papiergeld über die Summe von 200.000 Thlr. hinaus. Der Credit würde auf diese Weise nicht im Mindesten alterirt werden“.

Der Antrag wurde am 4. Februar 1860 vom Coburger Landtag einstimmig genehmigt und wiederum die Hofbuchdruckerei Dietz mit der Anfertigung der 200.000 Scheine beauftragt — zu einem Pauschbetrag von 4000 Gulden.³⁴ Schrittweise wurden dann bis zum 31. Mai 1864 100.842 Kassenanweisungen gegen neue umgetauscht — zu Beginn nummernweise, später dann, da sich dieses Verfahren als zu mühsam und fehlerhaft erwies, stückweise. Die umgetauschten Scheine wurden unter behördlicher Aufsicht verbrannt.³⁵ Eine Ausgabe der restlichen Scheine der zweiten Auflage ist auf gar keinen Fall erfolgt, da diese ja den vertraglich vereinbarten Höchstbetrag von 200.000 Stück erhöht hätte.

Eine neue Schwierigkeit für Coburg bahnte sich an, als die Thüringische Eisenbahngesellschaft zu Erfurt am 14. März 1860 Coburg mitteilte, sie wolle 17.000 Stück Coburger Kassenanweisungen, welche sich in ihren Kassen befänden, gegen preußisches Silberkurantgeld umtauschen. Sie berief sich auf die Übereinkunft vom 21. Januar 1856 zwischen den sächsischen Herzogtümern, sowie auf die Tatsache, daß die Kassenanweisungen ausdrücklich auf „Taler im Vierzehntalerfuß“ lauten. Am 30. März 1860 wurden dann 18.000 Scheine von Erfurt zum Umtausch eingesandt. Umgetauscht wurden zunächst nur 6000 Stück.³⁶

Wegen des Restbetrages und künftig eingehender Papiergelder wollte die Direktion der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft mit dem Coburger Staatsministerium die Vereinbarung treffen, daß die Coburger Kassenanweisungen „aus den bei der Erfurter Königlichen Regierungs-Haupt-Casse zur Auszahlung kommenden Zollrevenue von Zeit zu Zeit gegen Silbergeld

³⁴ Ebd. fol. 156, 189, 195; Landtag Nr. 699 fol. 45, 49—50 und 56—57.

³⁵ StA CO Landtag Nr. 699 fol. 59—67 und Ministerial-Bekanntmachungen vom 23. Januar 1863 (Reg. Bl. v. 27. Januar 1863, Sp. 145—146).

³⁶ StA CO MIN E Nr. 3332 fol. 209, 235.

oder gegen Preußisches, Gothaisches und Weimarisches Papiergeld“ umgewechselt würden. Hierzu war man jedoch in Coburg nicht bereit, sondern wollte durch „die hiesige Staatskasse nach Füglichkeit, jedoch ohne Anerkennung einer Verpflichtung dazu“, die Restsumme vorzugsweise in preußisches Silbergeld oder gegen preußisches, gothaisches und weimarisches Papiergeld umwechseln. Auch eine Verrechnung von Guthaben der coburgischen Staatskasse bei der Königlich Preußischen Regierungshauptkasse in Erfurt wurde angeboten, ohne jedoch eine Verpflichtung zu übernehmen, daß die preußische Hauptkasse die gewünschten Münzsorten auszahlen könne.³⁷

Dieses Beispiel erhellt sehr deutlich das Mißtrauen gegenüber dem coburgischen Papiergeld und zeigt zugleich die labile Finanzlage des Herzogtums, dessen Staatsschuld allein im Zeitraum 1847–1852 von 1.275.578 Gulden auf 1.673.664 Gulden gestiegen war. Ein Plan für die Finanzperiode 1853–1857 sah pro Rechnungsjahr Ein- und Ausgaben in Höhe von rund 369.143 Gulden vor, im Rechnungsjahr 1855/1856 jedoch waren die Einnahmen um 33.263 Gulden geringer, die Ausgaben aber um 4886 Gulden höher. Von den Gesamtausgaben in Höhe von 371.019 Gulden entfielen allein ca. 60.169 Gulden (= 16% des Staatshaushalts) auf fällige Zinszahlungen.³⁸

Obwohl nach Artikel 10 des Gesetzes vom 22. Januar 1849 „die Zurückziehung und Vernichtung der Cassenanweisungen allmählig mittelst eines angemessenen Tilgungsfonds erfolgen sollte“, ist es zur Schaffung eines solchen Fonds offenbar nicht gekommen. Die Ausgabe der Scheine diene also als eine rein spekulative zinslose Kapitalbeschaffung, wozu auch die Wertangabe in „Thaler im 14 Thalerfuß“ beitragen sollte, da man im norddeutschen Raum größere Absatzchancen für die Scheine sah.³⁹ Da nach dem Dresdner Münzvertrag von 1838 die unseriöse Scheidemünzpolitik Coburgs unterbunden worden war, mußte die Druckerpresse die Lücke an Schlagschatzeinnahmen für den Staatshaushalt ersetzen. Die Ausgabe der Kassenanweisungen kann auch nicht als Erklärung für die niedrige Ausmünzung von Talern der Jahre 1848–1852 herangezogen werden, welche im 14-Talerfuß geprägt worden waren und somit ausschließlich Prägungen für das Herzogtum Sachsen-Gotha darstellten. Für Coburg hätten in jener Zeit nur Nominale der Guldenwährung – Ein- und Zweiguldenstücke – geprägt werden dürfen, was bekanntlich nicht geschah. Als gemeinsame Münzen für Coburg und Gotha fungierten lediglich die Vereinsmünzen zu 2 Talern (= 3½ Gulden) zwischen 1841–1854.⁴⁰

³⁷ Ebd. fol. 312–313; Schreiben v. 27.11.1860.

³⁸ StA CO Amtsbücherei Nr. 65, Verhandlungen des Coburger Landtages 1853–1855, S. 35–39 und S. 54 und MIN E Nr. 3332 fol. 94–98.

³⁹ In den Münzkonventionen von Dresden (1838) und Wien (1857) war für Coburg der Gulden als Währungseinheit festgelegt worden.

⁴⁰ Diese Tatsache übersieht Grasser in seiner Publikation „Münz- und Geldgeschichte von Coburg 1265–1923“, Frankfurt a.M. 1979, völlig; vgl. dort S. 463–479.

Mit Gesetz vom 30. Juni 1870 „die Erneuerung der Cassenanweisungen für das Herzogthum Coburg betreffend“ wurde die erste Emission für ungültig erklärt und sollte innerhalb einer Frist von zwei Jahren gegen neue Scheine im gleichen Nennbetrag und gleicher Emissionshöhe ausgetauscht werden.⁴¹

Gedruckt wurden 199.500 Talerscheine und 28.500 Stück als Reserve, jedoch nur 184.700 Stück gegen Einziehung der alten Emission ausgetauscht. Den neuen Scheinen, deren Druck das Typographische Institut Giesecke & Devrient, Leipzig, besorgt hatte, war aber nur noch eine kurze Umlaufzeit beschieden. Mit der Einführung der Reichswährung waren alle Bundesstaaten des Deutschen Reichs nach Artikel 18 des Münzgesetzes vom 8. Juli 1873⁴² und laut Gesetz vom 30. April 1874⁴³, betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen, verpflichtet, ihr nicht auf Reichswährung lautendes Papiergeld einzuziehen und gegen Reichspapiergeld umzutauschen.

In Coburg begann diese Einziehung im März 1875 und endete am 4. September 1878. Die 14.800 und 28.500 nicht ausgegebenen Kassenscheine der zweiten Emission wurden am 18. März 1875 vernichtet. Laut Generalnachweisung über die Wiedereinziehung des Coburger Papiergeldes wurden von der ersten Emission (1849) in 1. und 2. Auflage 13.749 Stück und von der zweiten Emission (1870) 1.271 nicht wieder eingelöst. Da diese 15.020 Kassenanweisungen zu je einem Taler nach den entsprechenden Ministerialbekanntmachungen wertlos geworden waren, ergab sich für die Staatskasse ein Gewinn in Höhe von 45.060 Mark der neuen Währung.⁴⁴

Schlußbemerkung:

Zu Recht hat Niklot Klüßendorf in der Einführung zu seiner umfangreichen Dokumentation über das Waldecker Papiergeld⁴⁵ darauf hingewiesen, daß die deutsche Papiergeldforschung — obwohl die Erweiterung der Numismatik zur Geldgeschichte heute als selbstverständlich gilt — etwas stiefmütterlich behandelt wird. So soll die vorliegende Studie einen Beitrag in der Erforschung des deutschen Papiergeldes im 19. Jahrhundert leisten. Sie entstand bei der Durchsicht des Archivalienbestandes, den das Bayerische Staatsarchiv Coburg im Zusammenhang mit dem Coburger Münzwesen bewahrt.

⁴¹ Gesetzsammlung für das Herzogthum Coburg Nr. 714, Artikel 1—6.

⁴² Reichsgesetzblatt Nr. 22, S. 233.

⁴³ Reichsgesetzblatt S. 40 ff. Vgl. auch: H. Rittmann: Deutsche Geldgeschichte 1484—1914, München 1975, S. 798—801.

⁴⁴ StA CO Landtag Nr. 1515 fol. 10 und 36—37. Ministerialbekanntmachungen für das Herzogtum Coburg vom 20. März 1872, Nr. 753; vom 7. Juli 1874, Nr. 793; vom 11. Mai 1875, Nr. 812.

⁴⁵ Vgl. N. Klüßendorf, wie Anm. 23, S. 1—2.

Anhang

A) Der Anleiheschuldschein von 1849

Nr. 1: Der SchuldscheinentwurfSchuldschein
über

..... Gulden rheinisch
Nachdem die hiesige Staatsregierung in Übereinstimmung mit der Ständeversammlung des hiesigen Herzogthums die Aufnahme eines Darlehens bis zu dem Belaufe von 200.000 Gulden rheinisch beschlossen, welches Darlehen in einzelnen kleineren oder größeren Capitalien aufgebracht werden soll, hat unter dem heutigen ein solches Darlehenscapital im Betrage von Gulden rheinisch an die hiesige Staatskasse eingezahlt, was hiermit unter ausdrücklicher Entsagung der Einrede des nicht empfangenen oder nicht zum Nutzen des Staates verwendeten Geldes bescheinigt wird. Das erwähnte Darlehen von fl. rhl. soll dem getroffenen Übereinkommen gemäß jährlich von heute an mit fünf Prozent verzinst und nach vorgängiger monatlicher, beiden Theilen freistehender Aufkündigung in groben casenmäßigen Münzsorten wieder zurückgezahlt werden.

Coburg, den
Die Obersteuercommission.Daß diese Schuld von S^F. Hoheit, dem Herzoge, genehmigt worden, bescheinigtCoburg, den
Das Herzoglich S. Staatsministerium.

Den richtigen Empfang des oben gedachten Capitals und den Eintrag in das Schuldbuch bescheinigt

Coburg, den
Die Verwaltung der Herzgl. Sächs. Staatsschuldentilgungscaße.

Journal Bl

Manual Bl

*Handschriftlicher Schuldscheinentwurf; in dieser Fassung in der öffentlichen Sitzung der Ständeversammlung vom 8. Februar 1849 einstimmig genehmigt (StA CO Landtag 1514 fol. 9).*Nr. 2: Der Schuldschein

Ein Originalschuldschein konnte im durchgesehenen Archivmaterial nicht ausfindig gemacht werden.

B) Die coburgischen Kassenscheingesetze und die drucktechnischen Merkmale der Kassenscheine

Nr. 1: Der Entwurf zu einem Gesetze, die Emittierung von Kassenanweisungen für das Herzogtum Coburg betreffend
(StA CO MIN E Nr. 3331 und Landtag Nr. 699 fol. 22–23)

Der Gesetzentwurf ist identisch mit dem veröffentlichten Gesetztext, mit Ausnahme der folgenden zwei Artikel:

Art. 3

Die Garantie dieses Papiergeldes übernimmt der Staat. Die Hauptlandescasse leistet solche mit ihren sämmtlichen bereitesten Einkünften.

Art. 5

Die Cassenanweisungen sind dem Metallgelde gleich zu achten und wie dieses bei allen Zahlungen an und aus öffentlichen Cassen, sowie im Verkehre des Landes überhaupt zu ihrem vollen Nennwerthe unweigerlich anzunehmen, sofern nicht in einzelnen Fällen die Zahlung in klingender Münze ausdrücklich bedungen worden ist.

Auch die zum Entwurf gehörige Beschreibung (StA CO Landtag Nr. 699 fol. 24—25) der Kassenanweisungen ist textgleich mit der veröffentlichten.

Nr. 2: a) Das Gesetz, die Emittierung von Kassenanweisungen für das Herzogtum Coburg betreffend, vom 22. Januar 1849

Wir Ernst, Herzog zu Sachsen Coburg und Gotha, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein und Tonna ec. haben beschlossen und verordnen mit Beirath und Zustimmung unserer getreuen Stände, was folgt:

Artikel 1.

Es soll für das Herzogthum Coburg ein Papiergeld im Nominalbetrage von Zweimal Hundert Tausend Thalern im 14 Thalerfuß angefertigt und nach und nach in Umlauf gebracht werden.

Art. 2.

Dieses Papiergeld wird in unverzinslichen Cassenanweisungen zu einem Thaler unter der Benennung „Herzoglich Sachsen-Coburgische Cassenanweisung“, ausgegeben werden. Die nähere Beschreibung desselben ist aus der Beilage unter A. zu ersehen.

Art. 3.

Die Garantie dieses Papiergeldes übernimmt der Staat.

Artikel 4.

Die unmittelbare Leitung und Kontrolle sowohl Creirung und Emittirung als bei künftiger Wiedereinziehung und Vernichtung der Cassenanweisungen, sobald solche angeordnet wird, liegt der Obersteuercommission ob.

Die nach der Handschrift gefertigten Namensunterschriften des ersten Regierungsmitglieds und des ersten landschaftlichen Mitglieds der Obersteuercommission, ingleichen des Hauptlandescasse-Rendanten werden den Cassenanweisungen aufgedruckt.

Art. 5.

Die Cassenanweisungen sind dem Metallgelde gleich zu achten und wie dieses bei allen Zahlungen an öffentliche Cassen und aus solchen, so wie im Verkehre des Landes überhaupt zu ihrem vollen Nennwerthe unweigerlich anzunehmen, sofern nicht in einzelnen Fällen die Zahlung in klingender Münze ausdrücklich bedungen worden ist.

Art. 6.

Die Cassenanweisungen können jederzeit bei der Hauptlandescasse gegen gangbare Silbermünzen ohne Aufgeld umgetauscht werden.

Art. 7.

Der jedesmalige Inhaber von Cassenanweisungen wird als deren rechtmäßiger Besitzer angesehen, und eine Vindication der Cassenanweisungen, so wie überhaupt eine dingliche Klage wegen derselben findet nicht Statt.

Art. 8.

Für verlorene oder gänzlich vertilgte Cassenanweisungen findet keinerlei Ersatz Statt.

Art. 9.

Abgenutzte, beschädigte, zerstückelte, ingeleichen unterklebte Cassenanweisungen werden nur dann gegen brauchbare umgetauscht, wenn deren Werthsbetrag und Nummer, überhaupt aber deren Aechthen unzweifelhaft zu erkennen und die Ueberzeugung zu gewinnen ist, daß mit den fehlenden Stücken kein Mißbrauch geschehen könne.

Art. 10.

Die Zurückziehung und Vernichtung der Cassenanweisungen soll allmählig mittelst eines angemessenen Tilgungsfonds erfolgen.

Das Nähere in dieser Beziehung bleibt einem besonderen Gesetze vorbehalten.

Art. 11.

Eine Emittirung neuer Cassenanweisungen kann niemals anders als unter gleichzeitiger Einziehung der im Umlauf befindlichen Anweisungen und nur mit ständischer Zustimmung stattfinden.

Art. 12.

Gegenwärtiges Gesetz tritt sofort in Kraft und Wirksamkeit.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und dem vorgedruckten Herzoglichen Siegel.

So geschehen Coburg zu Ehrenburg, am 22. Januar 1849.

(L.S.)

Ernst, H. z. S.

Bröhmer.

b) Die drucktechnischen Merkmale

A.

Beschreibung der Ein = Thaler Cassen = Anweisungen.

A) Größe: 4 Zoll 1 Linie rheinisch breit, 2 $\frac{7}{8}$ Zoll rheinisch hoch, ohne den unbedruckten Rand.

B) Vorderseite:

I. Einfassung:

- a) Linke Ecke oben: Eckstück im dunkeln Felde gravirt mit vier Eckrosetten in Kreisform verbunden, in der Mitte römische Zahl Eins licht mit Schlagschatten auf guillochirtem Untergrund; in deer Eins selbst das Wort „Ein“ aus Antiqua = Schrift dunkel gravirt;
- b) das obere Mittelstück der Einfassung enthält die Ueberschrift:
„Herzogl. S. Coburgische Cassen = Anweisung“
aus lichten Antiqua = Versalien mit Schlagschatten auf liniirtem Grunde mit Verzierung, mit Lichtlinie und zwei kleinen Einfassungen umgeben;
- c) Rechte Ecke oben: wie Ecke links, nur eine andere Guilloche zum Untergrund;

- d) Seitenstück links enthält eine Themis mit arabeskenartigen Verzierungen;
- e) Seitenstück rechts enthält einen Merkur mit dergleichen Verzierungen;
- f) Linke Ecke unten: Verzierung wie bei dem oberen Eckstück. Das Mittelfeld enthält auf guillochirtem Untergrunde die arabische Zahl Eins dunkel mit Schlagschatten auf der rechten Seite; in derselben ist das Wort: „Ein“ mit gothischer Schrift licht gravirt;
- g) Mittelstück unten besteht aus mehreren kleinen Einfassungen; in der Mitte derselben ist die nachstehende Strafandrohung mit ganz kleiner Diamant=Fraktur gedruckt: „Wer dieses Papier nachmacht in der Absicht, es als Geld auszugeben, ist mit Zuchthausstrafe bis zu Acht Jahren zu belegen, hat er aber dasselbe wirklich ausgegeben, so ist auf Zuchthausstrafe bis zu Zehn Jahren zu erkennen.“
- h) Eckstück rechts unten in der Art, wie das Eckstück links; der Schlagschatten ist hier aber auf der linken Seite angebracht und die Guilloche ist verschieden.

II. Inneres Feld:

- a) Oben in der linken Ecke ist die Serie mit lichten Antiqua=Buchstaben mit Schlagschatten;
- b) oben in der rechten Ecke ist die laufende Nummer mit derselben Schrift gedruckt;
- c) oben in der Mitte befindet sich das Herzoglich Sachsen=Coburg= und Gothaische Wappen, mit Hermelin umgeben;
- d) darunter die Werthsbezeichnung **Ein Thaler** in gothischer Schrift mit Lichtlinien umgeben, im Versal E das Wort „Ein“ in lichter kleiner gothischer Schrift gestochen, im Versal T das Wort „Thaler“ ebenso ausgeführt;
- e) darunter „im 14 Thalerfusse“ in kleiner Rondschrift;
- f) dann folgt die Bezeichnung:
„Herzogl. S. Coburgische Cassen=Anweisung“
in fetter Fraktur mit Lichtlinien; darunter
- g) „in Gemässheit des Gesetzes vom 22. Januar 1849“ aus Scelettonschrift; endlich
- h) folgen die Unterschriften der Herren Commissarien „Hofmann“ und „Braun“ und des Cassiers „Scherzer“.

C) Rückseite:

- a) Dieselbe enthält in zwei Medaillons Attribute der Künste, der Wissenschaften und des Handels durch eine Schleife verbunden, worüber die Herzogliche Krone gravirt ist; darüber
- b) in lichten Antiqua=Versalien mit Schlagschatten die nochmalige Werthsbezeichnung:

**„EIN
THALER“**

- c) links und rechts davon etwas weiter herunter die französische und englische Bezeichnung, in der Mitte davon, mit einem Rautenkranz umgeben, das Herzoglich S. Coburg= und Gothaische Wappen als kalter Stempel.
Das Ganze ist auf guillochirtem Untergrunde mit Strahlen von einer Arabesken=Einfassung umgeben, ausgeführt; in den vier Ecken der Einfassung ist die Zahl Eins schräg liegend mit Schlagschatten angebracht; unter dem Herzoglichen Wappen als Prägestempel ist die Unterschrift eines Controle=Beamten und die Controle=Zahl mit arabischen Ziffern auf guillochiertem Grunde. Links unten über der Arabesken=Bordüre befindet sich die Firma des Verfertigers dieser Cassen=Anweisung.

Gesetzsammlung für das Herzogtum Coburg Nr. 70. Die Grösse der Kassenanweisungen beträgt: 10,68 cm x 7,52 cm (1 Fuß rheinisch = 12 Zoll à 12 Linien = 0,31385 m. Vgl. Friedrich Noback: Münz-, Maass- und Gewichtsbuch, Leipzig 1877, S. 147 und 449.

Nr. 3: Das Gesetz, die Erneuerung der Cassenanweisungen für das Herzogtum Coburg betreffend, vom 30. Juni 1870

Wir Ernst, Herzog zu Sachsen Coburg und Gotha, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein und Tonna ec. ec. haben beschlossen und verordnen mit Zustimmung des Landtags des Herzogthums Coburg, was folgt:

Artikel 1.

Die auf Grund des Gesetzes vom 22. Januar 1849 (Nr. 70 der Gesetzsammlung) angefertigten und ausgegebenen Herzoglich Sachsen-Coburgischen Cassenanweisungen sind einzuziehen und an deren Stelle neue Herzoglich Sachsen-Coburgische Cassenanweisungen in gleichem Betrage von

Zwei Hundert Tausend Thalern

sowie in gleichen Wertheabschnitten von je einem Thaler auszugeben.

Ueber die äußere Form und die Kennzeichen dieser neuen Cassenanweisungen hat das Staats-Ministerium zu seiner Zeit das Erforderliche bekannt zu machen.

Artikel 2.

Die auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes auszugebenden Cassenanweisungen treten in allen rechtlichen Beziehungen an die Stelle der auf Grund des Gesetzes vom 22. Januar 1849 ausgegebenen und es finden daher auch die Bestimmungen der Art. 5 bis 9 des Gesetzes vom 22. Januar 1849 auf dieselben Anwendung.

Artikel 3.

Mit der unmittelbaren Leitung und Controle sowohl der Einziehung und Vernichtung der alten als der Creirung und Emittirung der neuen Cassenanweisungen werden zwei Commissare beauftragt.

Die nach der Handschrift gefertigten Namens-Unterschriften dieser beiden Commissare, in gleichen des Vorstandes der Staatscasse zu Coburg, werden den neuen Cassenanweisungen aufgedruckt.

Artikel 4.

Der Zeitpunkt zur Einziehung der bisherigen Cassenanweisungen wird von dem Staats-Ministerium bestimmt. Dasselbe hat eine Bekanntmachung zu erlassen und eine Frist von mindestens zwei Jahren anzuberaumen, binnen welcher sämmtliche auf Grund des Gesetzes vom 22. Januar 1849 ausgegebenen Cassenanweisungen bei der Staatscasse zu Coburg gegen neue Cassenanweisungen umgetauscht werden müssen.

Während dieser ganzen Frist können dieselben nach wie vor bei allen öffentlichen Cassen in Zahlung verwendet werden.

Die öffentlichen Herzogl. Cassen aber haben während der gedachten Frist dergleichen Cassenanweisungen nicht weiter auszugeben, sondern an die Staatscasse unter den Geldablieferungen einzusenden.

Nach Ablauf der gedachten Frist sind die alten Cassenanweisungen als werthlos zu betrachten und es findet gegen deren Entwerthung auch eine Berufung auf die Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nicht Statt.

Artikel 5.

Die Vernichtung der eingezogenen Cassenanweisungen soll unter Leitung der in Art. 3 erwähnten Commission durch Verbrennung in Gegenwart eines Deputirten des Kreisgerichts zu Coburg geschehen.

Zu diesem Akt sind zwei von dem Landtage des Herzogthums Coburg oder dessen Ausschuß zu ernennende Mitglieder desselben zuzuziehen und über denselben ist ein Protokoll

aufzunehmen, welches von dem Deputirten des Kreisgerichts und den beiden Mitgliedern des Landtags mit zu unterzeichnen ist.

Die Verbrennung eingezogener Cassenanweisungen kann sowohl während der Präklusivfrist als nach Ablauf derselben erfolgen.

Artikel 6.

Das Staats-Ministerium ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Dasselbe sowie die mit der Ausgabe der neuen Cassenanweisungen zu beauftragenden Personen sind dafür verantwortlich, daß die Ausgabe der neuen Cassenanweisungen nur in demjenigen Betrage erfolge, bis zu welchem bereits ältere Cassenanweisungen eingezogen und beziehungsweise vernichtet sind, so daß zu keinem Zeitpunkte mehr als für Zwei Hundert Tausend Thaler gültige Cassenanweisungen im Verkehr vorhanden sein können.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem Herzoglichen Siegel.

Coburg, den 30. Juni 1870.

(L.S.) Ernst, H. z. S. C. u. G.
Rose.

Gesetzsammlung für das Herzogthum Coburg Nr. 740. Ein Entwurf zu dem neuen Gesetz existiert im durchgesehenen Archivbestand nicht.

Eine Beschreibung der neuen Kassenanweisungen wurde nicht veröffentlicht, auch konnte eine solche in dem vorliegenden Archivbestand nicht gefunden werden.

INGRID S. WEBER

(München)

Prägeanstalt Carl Poellath Schrobenhausen,
Ausgangspunkt und langjähriges Zentrum
der Münchner Medaillenkunst des 20. Jahrhunderts*

(mit 9 Tafeln)

Es gibt in Deutschland einige Prägeanstalten, teilweise mit langer Tradition, die zu verschiedenen Zeiten die Medaillenherstellung entscheidend beeinflussten. Die Prägeanstalt Carl Poellath in Schrobenhausen, einem Städtchen nördlich von München, gilt als Begründerin der Münchner Medaille und ist eng verknüpft mit der sog. Wiedererweckung der deutschen Kunstmedaille zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie hat Nennenswertes nur in einer Künstlergeneration, d.h. einer Zeitspanne von höchstens 20 Jahren, herausgebracht, von ca. 1905 bis 1925 war sie führend. Die überraschend schnelle und intensive, wenn auch kurzlebige Blüte hatte mehrere Ursachen:

Das Aufblühen begünstigten der allgemeine wirtschaftliche Aufstieg in Deutschland durch die verstärkte Industrialisierung nach dem Krieg von 1870/71, der die ökonomischen Voraussetzungen für Interesse und Bedarf an deutschen Kunstmedaillen schuf, und der Konkurrenzdruck des Auslandes, vor allem der eifersüchtige künstlerische Wettlauf mit Frankreich. In Paris, aber auch in Wien, spielte die Medaille seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine steigende Rolle. In Frankreich hatten die Verbesserung der technischen Voraussetzungen und die Zentralisierung des französischen Medaillenschaffens auf die Pariser Münze einen neuen Medaillenstil hervorgebracht, eine große Anzahl führender Bildhauer und Medailleure schufen Medaillen von hohem künstlerischen Rang, die eine internationale Aufwertung dieses Kunstzweiges zur Folge hatten.

Auch in der kaiserlichen Metropole Wien stand das Medaillenschaffen in Blüte. Die Medaillenproduktion Österreichs erhielt ihre eigene Note vor allem durch Anton Scharff und Josef Tautenhayn d.Ä., sie war dem Wiener Salonstil der Gründerzeit, der Zeit von Hans Makart, angepaßt. Scharff wurde auch von Fürsten, von Künstlern, Gelehrten und Industriellen außerhalb von Österreich mit Porträtmedaillen beauftragt. Die deutschen Künstler und Gelehrten äußerten daher immer dringender den Wunsch nach Belebung des eigenen Medaillenschaffens. 1897 hatte Alfred Lichtwark sein Büchlein „Die Wiedererweckung der Medaille“¹ geschrieben und in der Hamburger Kunst-

* Erweiterte Fassung des Vortrags, gehalten auf dem 10th International Numismatic Congress, London 1986.

¹ Alfred Lichtwark, Die Wiedererweckung der Medaille, Dresden 1897.

halle die erste Abteilung moderner Medaillen aufgebaut. Sie zeigte französische Arbeiten und Werke von Scharff. Damit war ein Zeichen für deutsche Bildhauer gesetzt, daß auch von ihnen eigenständige Werke im Sinne echter Kleinplastiken erwartet würden.

Es gab einige deutsche Städte, die sich als Ausgangsort und Zentrum für die Entwicklung eines neuen und eigenständigen deutschen Medaillenstiles anboten, Residenzstädte wie Dresden, Karlsruhe oder Darmstadt und Handelsmetropolen wie Hamburg, Nürnberg, Leipzig oder Frankfurt. In allen diesen Städten arbeiteten Bildhauer, die auch Medaillen schufen. Letztlich aber war es München, von dem die wesentlichen Impulse ausgingen, begünstigt durch das Zusammentreffen und Zusammenwirken des Unternehmers Georg Hitl, den Kunsthistorikern des königlichen Münzkabinetts und einigen experimentierfreudigen Künstlern.

München war eines der jüngsten Kunstzentren in dem erst kürzlich geeinten Deutschen Reich, dessen Fürstenhäuser noch regierten und in ihren Residenzen eigenständige Kunstpolitik betrieben. Die Vereinigung der beiden Wittelsbacher Kurlinien unter Karl Theodor 1778 und die spätere mit Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken unter Max I. Joseph hatte das Verbringen der Kunstsammlungen von Düsseldorf und Mannheim nach München zur Folge gehabt. König Ludwig I. und seine Nachfolger hatten den somit stark bereicherten Kunst- und Kulturbesitz der Stadt zielstrebig gemehrt, Museen gebaut und namhafte Künstler nach München gezogen. Aus der kleinstädtischen, engstirnigen Residenz, die München 1777 beim Tode Max III. Joseph gewesen, war bei Regierungsantritt des Prinzregenten 1886 ein Kunstzentrum mit beachtlicher Ausstrahlung geworden.

In München arbeiteten bayerische Künstler mit denen aus dem übrigen Deutschland in gegenseitiger Einflußnahme. Bayern war ein Land mit großem Traditionsbewußtsein, doch war gerade in München, wie auch in Nürnberg, Bayreuth oder Würzburg, die nationale Begeisterung für das Reich tief verwurzelt, der Wunsch nach „vaterländischem Kunstschaffen“ ausgeprägt. „Teutsch und bayerisch“, hatte eine Devise Ludwig I. gelautet. Um 1900 wurde in München die von Ludwig I. begonnene Öffnung, Erweiterung und Modernisierung des Stadtkernes abgeschlossen. Architektur und Malerei standen in Blüte, ebenso das Kunstgewerbe mit seinen vielfältigen Schöpfungen. Seit Ludwig I. waren in Bayern die Kunst der klassischen Antike, der Gotik und der Renaissance maßgebliche Vorbilder. Der Historismus führte auch zur Wiederbelebung alter Techniken. Daneben war München ein Zentrum des Jugendstils und ein Ausgangsort der abstrakten Kunst. Die vielseitigsten und unterschiedlichsten Persönlichkeiten und Auffassungen trafen hier zusammen. So war es kein Wunder, daß gerade in München der Ruf nach Wiederbelebung der Medaillenkunst auf fruchtbaren Boden fiel.

Den Auftakt der neuen deutschen Medaillenkunst bildet bezeichnenderweise die Medaille auf den in München besonders verehrten *Reichskanzler von Bismarck*, eine Arbeit von Adolf von Hildebrand, die, 1895 entstan-

den,² im Modell von 17 cm Durchmesser wie in der Prägung von 2,3 cm die gleiche Monumentalität ausstrahlt.

Die künstlerischen Äußerungen wie die kunsthistorischen Untersuchungen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts waren geprägt von nationalen Emotionen. In Deutschland, das, gerade geeint, begann, eine Großmachtstellung anzustreben, dienten die „vaterländischen Kunstübungen“ der Festigung des Nationalbewußtseins. Die Reichseinigung Bismarcks gelang durch den Sieg über Frankreich. Seit den napoleonischen Feldzügen war das deutsch-französische Verhältnis so gestört, daß man von Erbfeindschaft sprach. Für die deutschen Handwerker und Künstler aber war Frankreich, war Paris begehrt Ziel der Lehr- und Wanderjahre. Frankreich war tonangebend für Bildhauer, Maler und auch für Medailleure. 1905 formulierte Rudolf Bosselt das so:

„Wenn dann die jetzige französische Medailleurkunst so hoch über die deutsche gestellt wird, wie es von Enthusiasten und Liebhabern französischer Stücke geschieht, so kann man sich darüber eben nicht wundern und wir werden noch lange zu arbeiten haben, nicht nur die Künstler, sondern auch die Prägeanstalten . . ., ehe es gelingen wird, unsere Medaillenkunst als Ganzes . . . soweit zu entwickeln, daß sie der französischen gleichsteht.“³

Rudolf Bosselt, der aus der Darmstädter Künstlerkolonie hervorging, und Paul Sturm in Leipzig gehörten zu den ersten, die sich stilistisch wie technisch um Erneuerung der deutschen Medaille bemühten. Bosselts Medaille auf die Ausstellung *Darmstadt 1901* mit dem Porträt des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen⁴ trägt eine bemerkenswerte Rückseite. Die frontale Heiligenfigur mit dem Ausstellungsgebäude ist in schriftverzierte Seitenflächen eingeschlossen und dadurch in ihrer Bedeutung gesteigert. Die Sehnsucht nach Monumentalität als Ausdruck nationaler Größe wird deutlich, sie bestimmte die Denkmalkunst wie die Architektur dieser Zeit. In Leipzig machte Paul Sturm seit 1900 erste Versuche mit der Wiederbelebung von Renaissance-techniken und schnitt Modelle für Gußmedaillen in Solnhofen Stein. Am Anfang stand sein *Selbstporträt*,⁵ mit einer etwas anspruchslosen Rückseite, die aber ebenso wie jene schöne Allegorie auf der Medaille mit dem hervorragenden Porträt des Freundes *Julius Zeitler* deutliche Einflüsse des Jugendstils zeigt, während bei der Medaille auf *August von der Heyden*⁶ die Anlehnung an Renaissancevorbilder bei Porträt, Schrift und Wappengestaltung deutlich ist. Julius Zeitler publizierte 1905 die Medaillen von Sturm, um zur Nachahmung anzuregen.

² Georg Habich, *Moderne Medaillenkunst*. In: *Kunst und Handwerk*. Zeitschrift des Bayerischen Kunstgewerbevereins München, 56. Jg., H. 7, 1906, S. 10 f., Abb. 21.

³ Rudolf Bosselt, *Über die Kunst der Medaille*, Darmstadt 1905, S. 29.

⁴ *Ibid.*, Abb. S. 26.

⁵ Julius Zeitler, *Steinschnitte, Medaillen und Plaketten von Paul Sturm*, Leipzig 1905, S. 5. Das Modell befindet sich in München, Staatliche Münzsammlung, Inv.Nr. M 1561.

⁶ *Ibid.*, S. 30 f.

1903 beschloß *Georg Hitl* (Taf. 1,1) den Bemühungen um einen neuen deutschen Medaillenstil in seiner Prägeanstalt in Schrobenhausen Möglichkeiten der Entfaltung zu bieten. Es sollten „echte Kleinplastiken“ entstehen.⁷ Georg Hitl hatte 1892 die Firma Carl Poellath von seinem Vater Joseph Hitl jun. übernommen.⁸ Sie war 1778 von Carl Poellath als Nadlergeschäft gegründet und 1824 zu einer Knopf- und Hartfaßwarenproduktionsstätte erhoben worden, d.h. es wurden Knöpfe, Mantelschließen, Schnallen, kurz aller Zierrat für Uniformen und für die Bekleidung der Landbevölkerung in Messing geprägt. 1835 ging das Geschäft an Joseph Hitl sen. über, der Poellaths Witwe ehelichte. Er erweiterte vor allem die Produktion der Devotionalien. Unter seinem Sohn Joseph Hitl jun. kamen ein Verlag für Heiligenbilder und die Fertigung von Rosenkränzen hinzu, die gut florierten. Als Georg Hitl die Firma 1892 übernahm, war jedoch mit Devotionalien und Heiligenbildern kein Geschäft mehr zu machen. Der Markt war überlaufen, die französische Konkurrenz infolge der Zollbestimmungen im Vorteil. Hitl mußte neue Wege suchen. Er besaß neben seiner fachlichen Ausbildung in der väterlichen Prägeanstalt ein humanistisches Studium, das er in München und Paris absolviert hatte. Er war Gymnasiallehrer für Französisch. Hitl kannte das Pariser Medaillenschaffen. Da die technische Entwicklung ihn zwang, seine Firma von Handbetrieb auf Kraftbetrieb umzustellen und mit neuen Prägemaschinen auszustatten, mußten diese Kapazitäten auch ausgelastet werden. So beschloß er, Medaillen zeitgenössischer Künstler in sein Verkaufsprogramm aufzunehmen, was voraussetzte, daß er neue Kräfte für das Medaillenschaffen mobilisieren konnte. Diese Künstlermedaillen waren in ihrer Grundidee nicht mehr zweckgebunden, sondern standen — wie auch das französische Medaillenschaffen — unter dem Einfluß des *L'art pour l'art*.

Für Ausführung und Gelingen waren Rat und Hilfe einiger Männer wichtig. Der in Schrobenhausen geborene, mit Hitls Vater befreundete Maler Franz von Lenbach hatte nicht gegen das Projekt, wohl aber gegen den Ort der Ausführung Bedenken: „es ist wohl kaum möglich, daß Sie Ihr Ziel in Schrobenhausen erreichen werden, . . . erstens werden . . . tüchtige Arbeitskräfte sich nicht leicht bewegen lassen, nach Schrobenhausen überzusiedeln, zweitens werden Sie selbst in einer von den Mittelpunkten der Kunst entfernten Provinzialstadt . . . zu wenig Anregung für Ihre Sache haben und vor allem nicht die Ueberschau gewinnen, die einfach notwendig ist zu einem solchen Unternehmen.“⁹ Mit der von Lenbach vermuteten Schwierigkeit, gute Fachkräfte nach Schrobenhausen zu ziehen, hatte Hitl in der Tat zu kämpfen.

⁷ Vgl. Georg Hitl'sche Medaillen, Historischer Verein Schrobenhausen, 1912, S. 7.

⁸ Georg Hitl, Ueber 100 Jahre Firma Carl Poellath, München/Schrobenhausen 1917 (zit. Hitl), enthält die Firmengeschichte.

⁹ Ibid., S. 9.



1



2

Tafel 1: Prägeanstalt Carl Poellath Schrobenhausen, jeweils Maßstab ca. 1:1

Künstlerisch unterstützt wurde Hitl von Rudolf Bosselt, der 1905 seine Gedanken, Bestrebungen und Forderungen in der Schrift „Über die Kunst der Medaille“ niederlegte. Als letztes dürfte Georg Habich, Kunsthistoriker, Konservator und seit 1907 Direktor des kgl. Münzkabinetts in München, durch seine beratende wie publizistische Tätigkeit für das Gelingen des Hitl-schen Vorhabens wie auch für wesentliche Merkmale der Münchner Medaille verantwortlich gewesen sein.

Am 14. Juni 1903 wandte sich Georg Hitl durch einen Aufruf an bekannte deutsche Medailleure mit der Bitte, Medaillenmodelle zur Vervielfältigung für seine Prägeanstalt zu schaffen.¹⁰ Von dem Aufruf hat sich kein Exemplar erhalten. Vielleicht schmückte ihn als Firmensignet der *Athenakopf* (Taf. 1,2) von Bosselt,¹¹ in dem Elemente der klassischen Antike vollendet mit jenen des Jugendstils verschmolzen sind. Gleichzeitig erschien eine vorläufige Ankündigung an Kunstfreunde und Sammler.¹² Für dieses Rundschreiben hatte Maximilian Dasio, ein derzeit beliebter Münchner Maler und Grafiker, die Vignette geschnitten. Athena mit der Nike eilt durch eine weite Landschaft und winkt den Angesprochenen, ihr zu folgen. Der Aufruf erging bezeichnenderweise in deutscher und französischer Sprache.

Für die erste Hitl-Serie „Medaillen zeitgenössischer Künstler“ schufen 13 Künstler aus ganz Deutschland die Modelle: Rudolf Bosselt, Fritz Christ, Maximilian Dasio, Fritz Hörnlein, Hermann Hahn, Hugo Kaufmann, Heinrich Kautsch, Alexander Kraumann, Georg Roemer, Balthasar Schmitt, Paul Sturm, Heinrich Waderé und Georg Wrba. Von 48 Medaillen besaß die Prägeanstalt das Verlagsrecht, 14 verblieben Eigentum von Dasio.

Der überwiegende Teil war nach Modellen geprägt, die von den Künstlern positiv in Ton, Wachs oder Plastilin in einer Größe von ca. 30 bis 40 cm Durchmesser hergestellt, in Eisen oder Bronze abgegossen, durch die Reduktionsmaschine verkleinert und auf einen Stahlstempel in Negativ übertragen worden waren. Vorbild und Anregungen suchten die Künstler in der Antike und in Werken der Gründerzeit, die ihrerseits von „altdeutscher“ Kunst, also vor allem jener der Dürerzeit, inspiriert war, oder im Jugendstil, so Bosselt oder Alexander Kraumann, etwa in *Liebe* (Taf. 2,3), Balthasar Schmitt in

¹⁰ Ibid., S. 36.

¹¹ Ibid., zwischen S. 42 und 48. Existiert auch als Medaille, vgl. Abb. 2 und Hitl, S. 47, Nr. 1,5 und Abb. S. 51. Als weiteres Firmenzeichen benutzte Hitl die *Medaille für Numismatiker* von Hugo Kaufmann (Ibid., S. 47, VI, 28), deren Vorderseite noch heute von der Poellath-schen Prägeanstalt gebraucht wird, die Rückseite war als Signet in Hitls privatem Briefpapier eingestanz, wie ein erhaltenes Schreiben vom 26.7.1917 an Georg Habich beweist (eingeklebt in das Hitlsche Buch in der Bibliothek der Staatlichen Münzsammlung, München, Sign. S 21/Hi 2. Zur Medaille vgl. auch Habich, a.a.O. (Anm. 2), S. 195, Abb. 452 f.). Von Dasio stammt ein Signet mit Balancier (vgl. Hitl, S. 69).

¹² Hitl, S. 45 f.



4



3



5

Tafel 2: Prägeanstalt Carl Poellath Schrobenuhausen, jeweils Maßstab ca. 1:1

der *Kommunionsmedaille*¹³ und Heinrich Waderé, in dessen *Ehemedaille*¹⁴ praeraffaelitische Ideale nachklingen. Der in Paris lebende Heinrich Kautsch vereinte französische Leichtigkeit mit dem, was man als Wiener Salonstil bezeichnen könnte. Interessant ist die Gegenüberstellung seines mit Pelz und Orden geschmückten Porträts des Malers *Franz von Lenbach* (Taf. 2,4) mit jenem des Münchner Bildhauers Hermann Hahn (Taf. 2,5), der den athletischen Maler mit sparsamsten Mitteln erfaßte; beide Bildnisse spiegeln geistige Arbeit und inneres Ringen wider. Das bärtige Brustbild mit hinterschnitt-nem Kneifer, das Georg Wrba von *Georg Graef*¹⁵ modellierte, erinnert durch den konkaven Bildgrund an Floßmann und hat in der Porträtauffassung Parallelen bei anderen zeitgenössischen Künstlern.

Zwei Künstler versuchten neue Wege: Georg Roemer und Maximilian Dasio. Sie schnitten ihre Kompositionen vertieft in Originalgröße in den weichen Stahlstempel, dabei arbeitete Roemer überwiegend mit Punzen, Dasio, der im Plastischen noch ungeübte Grafiker, mit dem Stichel. Die frühesten Medaillenstempel Dasios¹⁶ stehen der Grafik näher als der Plastik, doch gehören gerade sie zu den schönsten Arbeiten. Dasio und Roemer suchten Anregungen bei der griechischen Münze und wohl auch bei antiken Gemmen. Dasio, Lissy Eckart und andere schnitten selbst Gemmen.

1906 war die erste Hitl-Serie vollständig erschienen. Sie hatte außerordentlichen Erfolg. Die Firma Poellath erhielt 1906 auf der III. Kunstgewerbeausstellung in Dresden die sächsische Staatsmedaille und auf der Bayerischen Jubiläums-Landesausstellung in Nürnberg zwei Goldmedaillen, für „hervorragende Verdienste um die Wiederbelebung der Medaillenkunst“.¹⁷ Das Urteil der Kunsthistoriker war positiv bis enthusiastisch.¹⁸ Georg Habich äußerte sich erstmals zur modernen Medaille,¹⁹ er sollte die Weiterentwicklung der Münchner Medaille entscheidend beeinflussen.

Im Tagebuch von Maximilian Dasio findet sich 1906 der Eintrag „zum 1. Mal im Münzkabinett“.²⁰ Dasio wollte antike Münzen studieren. Er traf Georg Habich. Habich hatte sich, den wissenschaftlichen Interessen seiner Zeit

¹³ Max Bernhart, *Die Münchner Medaillenkunst der Gegenwart*, München/Berlin 1917, Abb. 331.

¹⁴ Habich, a.a.O. (Anm. 2), S. 192, Abb. 434 f. Zur Komposition der Vorderseite vgl. die Medaille zur Weltausstellung Brüssel 1892 von Julius Lagae, *ibid.*, Abb. S. 188.

¹⁵ Habich, a.a.O. (Anm. 2), S. 198, Abb. 459.

¹⁶ *Ibid.*, S. 199 f., Abb. 461 ff.

¹⁷ Hitl, S. 62. Die Goldmedaillen erhielt die Firma in Gruppe IX „Für hervorragende Leistungen in der Herstellung von Plaketten, Medaillen und Münzen sowie für sehr schön ausgeführte Prägungen und für Erzielung guter Farbeffekte.“ Und in Gruppe XX (Abt. Kunstgewerbe) „Für hervorragende Verdienste um die Wiederbelebung der Medaillenkunst.“

¹⁸ Vgl. Literaturübersicht in Hitl'sche Medaillen, a.a.O. (Anm. 7), S. 4. — Hitl, S. 49 ff.

¹⁹ Habich, a.a.O. (Anm. 2), S. 192 ff.

²⁰ Ingrid S. Weber, *Maximilian Dasio 1865–1954 Münchner Maler Medailleur und Ministerialrat*, Kat. Ausstellung München 1985, S. 21.

Rechnung tragend, bereits in mehreren Arbeiten mit kunsthistorischen Problemen von Antike und Renaissance auseinandergesetzt und auf Anregung von Wilhelm von Bode, dem Direktor der Berliner Museen, gerade mit dem Corpus der deutschen Renaissance-medailles begonnen. Als Folge seiner Forschungen aktivierte Habich das Interesse an den deutschen Renaissance-medailles in immer größerem Radius, so daß Medailleure begannen, im Stil der Renaissance zu arbeiten, natürlich vorwiegend in München. Die Freundschaft, die sich zwischen Hitl, Habich und Dasio entwickelte, war eine wesentliche Voraussetzung für die Blüte wie für die Besonderheiten der Münchner Medaille. Dasio, in verschiedenen Kunstzweigen tätig, versuchte sich als einer der ersten in Techniken der deutschen Medailleure des 16. Jahrhunderts. Er schnitt nur mehr selten Prägestempel, sondern jetzt Modelle für Gußmedaillen in Gips, Holz oder Stein. Gußmedaillen wurden auch in Frankreich und Österreich hergestellt, doch basierten diese Medaillen auf Wachs- und Plastilinmodellen, oft großformatig angelegt und maschinell verkleinert. Am Ergebnis dieses Verfahrens wurde der Verlust der künstlerischen Handschrift und die mit Details überladene Komposition bemängelt. Die erhaltenen Modelle Dasios sind nach alter Tradition in Medaillegröße in Solnhofener Stein oder in Holz, Buchs, bzw. Mehlbeerbaum und Linde, geschnitten. Gipsmodelle sind nicht erhalten, doch werden auch sie in Medaillegröße gefertigt gewesen sein. Habich²¹ ist bemüht, in seinen Publikationen das jeweilige Material der Modelle zu nennen. Überwiegend wurde das Porträt in Gips, die Rückseite in Holz oder Stein geschnitten. Die Güsse lassen oft die Materialien der Modelle erkennen. Dasio goß seine Medaillen niemals selbst, er brachte die Modelle einem Gießer.²² Die Prägeanstalt hat immer nach Metallvorlagen die Vervielfältigung vorgenommen. Die Metallvorlagen wurden für beide Seiten gesondert geliefert.

Roemer war bemüht, seine Stempel negativ in Stahl zu schneiden und zwar direkt, in Originalgröße ohne Zwischenmodell. Zu seinen bekanntesten Arbeiten gehören die vier *Jahresfestmedaillen*, von denen *Allerseelen* (Taf. 3,6–7) die gelungenste sein dürfte. Über das Modell von Paul Sturm zur *Trauermedaille*²³ ist nichts bekannt. Die übrigen Künstler, die an der ersten Hitl-Serie beteiligt waren, haben sich der vergrößerten Wachs-, Plastilin- oder Gipsmodelle bedient.

Dasio orientierte sich in Technik und Bildkomposition an der Renaissance, hier folgten ihm Künstlerkollegen und Schüler. Dasio bevorzugte das männ-

²¹ Habich, a.a.O. (Anm. 2), S. 189, Abb. 423 f. für Paul Sturm. Weiter Habich, *Altes und Neues von der Kunst der deutschen Medaille*. In: *Kunst und Handwerk*, 58. Jg., H. 8, 1908, S. 233 ff.

²² Aus den Eintragungen Dasios in seine Hupp-Kalender geht hervor, daß er zuerst den Münchner Goldschmied Cosmas Leyrer, später den Erzgießer Anton Langwieder damit beschäftigte.

²³ Habich, a.a.O. (Anm. 2), Abb. 421 f.

liche Porträt und hat eine vorzügliche Bildnisreihe der führenden Männer des Münchner Kulturlebens hinterlassen.²⁴ Von eindringlicher Plastizität ist der Kopf des mehrfach dargestellten Malerfreundes *Leo Samberger* (Taf. 3,8).²⁵ Eine seiner Medaillen trägt auf der Rückseite den malenden *Lukas*, Schutzpatron der Malergilde. Darstellungen wie Schrift wirken schwer und klobig. Für den eleganteren *Fritz von Miller*²⁶ ist ein flacheres Relief gewählt, umgeben von einem Schrifttypus mit schwungvollen Unterlängen. Die Rückseite zeigt Miller bei der Arbeit an der *Sage*, einem bekannten Kunstwerk, heute im Besitz des Bayerischen Nationalmuseums. Dem Komponisten *Richard Strauß* ist der über Wellen reitende *Orion*,²⁷ dem Schriftsteller *Friedrich-Freska* ein von Wölfen bedrängter antiker Reiter entgegengesetzt.²⁸ Dasio besaß eine besondere Vorliebe für Allegorien, mehrfach ist nur diese fertiggestellt, das Porträt nie ausgeführt worden.²⁹ Er schuf auch Wappenrückseiten oder anstelle des Porträts eine Wappen- oder Schriftseite. Nicht nur das Profilporträt in Schrift- und Perlkreis zu setzen, erinnert an die Renaissance, auch der *Triumphzug* auf der Medaille für *Berndl*³⁰ beispielsweise hat Vorläufer auf Renaissanceplaketten.³¹ Spätgotische Reminiszenzen zeigt die *Jungfrau mit Einhorn*,³² ein Thema, das auch in anderen Techniken bei Dasio wiederkehrt.³³ Dasio porträtierte, wie später Joseph Bernhart, auch Personen in altdeutscher Tracht mit lateinischer Umschrift, so auf dem Modell zur Medaille auf *Maria Weger* von 1915 (Taf. 3,9). Das Brustbild in gefältem Hemd, Kette und Haarnetz umgibt die Umschrift: MARIA WEGE-RIN VIRGO MONAC AET XXV. In die Rückseite eingeritzt steht: MAXIM. DAZIO/Δ D—./ HAT . MICH . MACHT ./ IM / KRIEGS-IAHR / 1915 ./ APRIL./ 1916 . Ein Abguß ist nicht bekannt.

Auch von zwei anderen Steinmodellen ist kein Abguß nachzuweisen. Sie stehen der Renaissance-medaille sehr nahe, wenig Geübte könnten bei entsprechendem Abguß zu einem Fehlurteil kommen. Das Modell für *Karl V.* (Taf. 3,10) ist signiert, jenes mit dem *Brustbild eines Unbekannten* (Taf. 3,11) trägt keinen Hinweis auf den Künstler. Das geharnischte Brustbild eines jungen Mannes,³⁴ zu dem neben dem Steinmodell ein Abguß in Eisen überliefert ist, ist dem Stil des frühen 17. Jahrhunderts angepaßt. Dasio war stolz auf

²⁴ Vgl. Weber, a.a.O. (Anm. 20), Nr. 26 ff.

²⁵ Ibid., Nr. 26 ff.

²⁶ Ibid., Nr. 45.

²⁷ Ibid., Nr. 46.

²⁹ Ibid., Nr. 40.

³⁰ Ibid., Nr. 36.

³¹ Vgl. Ingrid Weber, *Deutsche Niederländische und Französische Renaissanceplaketten*, München 1975, Nr. 678 u.a. Plakettenfolgen.

³² Weber, a.a.O. (Anm. 20), Nr. 192 ff.

³³ Ibid., Nr. 250.

³⁴ Ibid., Nr. 188 f.



6



7



8



9



10



11



12



13

Tafel 3: Prägeanstalt Carl Poellath Schrobenhausen, jeweils Maßstab ca. 1:1

seine Fähigkeit, Steinmodelle zu schaffen, die den Werken der Glanzzeit deutschen Medaillenschaffens, der Renaissance, nahekommen. Er hat aber — im Gegensatz etwa zu Heinrich von Frauendorfer oder Joseph Bernhart — keine Versuche mit alten Gußtechniken gemacht. Von den Modellen sind keine Abgüsse bekannt.

Die primären Neigungen Georg Hitls galten nicht dem Kommerz, sondern den humanistischen Studien. Um sich diesen voll widmen zu können, übergab er, seine Ehe war kinderlos, im Alter von 45 Jahren die Firma Carl Poellath am 1.7.1907 seinem langjährigen Mitarbeiter Georg Greiner, der den eingeschlagenen Weg weiterging und Herstellung wie Vertrieb der modernen Kunstmedaille besonderes Interesse schenkte. Hitl selbst kam von der Medaillenkunst wie von dem väterlichen Betrieb nie ganz los. 1908 stiftete er 15.000 Goldmark zur „Förderung der Medaillenkunst“, die in oberster Instanz von der Akademie der Wissenschaften verwaltet wurden, da ihr das kgl. Münzkabinett unterstand.³⁵ Die Zinsen dienten bei jährlich einberufenen Wettbewerben für „Preise oder Aufträge“, die „nur an bayerische oder in Bayern lebende Künstler“ zu vergeben waren. Die Ausschreibung der Wettbewerbe wie die Einberufung der Jury übernahm das Münzkabinett, in dessen Räumen das Preisgericht tagte.³⁶ 1912 erhielt der Fonds eine Schenkung von 1.000 Mark durch vier Münchner Professoren und einen Maler.³⁷ Hitl selbst erweiterte den Fonds 1912 um 500 Mark jährlich, dann aber, wegen der regen Beteiligung der Künstler, 1914 durch eine erneute Schenkung von 15.000 Mark, so daß die jährlich auszuschüttende Zinssumme sich auf 1.000 Mark erhöhte.³⁸

Für die Jahre 1909 bis 1921 fanden insgesamt 9 Preisgerichte statt, die Ausschreibungen für 1914, 1916, 1918 und 1920 entfielen. 1914 und 1916 wurde die Preissumme an bedürftige Medailleure ausgegeben,³⁹ wahrscheinlich war das auch 1918 und 1920 der Fall. Für die ersten fünf Wettbewerbe wurden

³⁵ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (zit. BayHStA) MK 40364, Akten des Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten. Akademie der Wissenschaften. Georg Hitl'scher Fonds zur Förderung der Medaillenkunst. 1908—1923. Brief vom 9.10.1908 des Kgl. Bayerischen Generalkonservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates an das Ministerium.

³⁶ Ibid. Satzung des Georg Hitl'schen Fonds zur Förderung der Medaillenkunst vom 18.1.1909 und Genehmigung des Ministeriums vom 28.1.1909.

³⁷ Ibid. Brief der Akademie an das Ministerium vom 30.12.1912 und Empfehlung von Habich vom 12.12.1912. Die Professoren waren Anton Stadler, Benno Becker, Adolf Hengeler und C. Pringsheim, der Maler Th. Bohnenberger.

³⁸ Ibid. Brief der Akademie an das Ministerium vom 4.2.1914, Bitte, die Erhöhung der Stiftung zu genehmigen. Antwort 11.2.1914, Genehmigung.

³⁹ Ibid. Genehmigungsgesuch des Kgl. Bayerischen Generalkonservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates an das Ministerium vom 14.10.1914 und dessen Antwort vom 16.10.1914, nur die Zinsen des Stammkapitals, nicht etwa die neuerliche Jahresgabe von 500 Mark sollen für bedürftige Medailleure verwendet werden.



14

Tafel 4: Prägeanstalt Carl Poellath Schrobenuhausen, verkleinert

insgesamt 1.608 Arbeiten eingereicht.⁴⁰ Die Namen der Preisträger und jener Künstler, deren Arbeiten lobende Erwähnung fanden, sind insgesamt bekannt, oft auch die prämierten Arbeiten.⁴¹ Vom Wettbewerb von 1921 kennen wir die Namen von 16 Teilnehmern, die der Preisträger und eine größere Anzahl der eingereichten Arbeiten.⁴² Vorsitzender der Jury war der Direktor des Münzkabinetts, also Georg Habich. Er und sein Konservator Max Bernhart waren bemüht, die Ergebnisse der Ausschreibungen durch entsprechende Publikationen bekannt zu machen.⁴³

Im Preisausschreiben von 1909 ging der 1. Preis, wie dann auch 1910, an Hans Schwegerle, den 2. Preis teilten sich 1909 Dasio und Arthur Storch, 1910 Friedrich Lommel und Victor Oppenheimer. „Es zeigte sich ein Streben nach Entwicklung eines eigenen charaktervollen Stiles, der sich z.B. von der korrekten Eleganz der Wiener Medaille stark unterscheidet“, resümierte Habich über die 1909 von 16 Künstlern eingereichten 97 Arbeiten.⁴⁴

1911 beteiligten sich 27 Künstler mit 180 Arbeiten. Alleiniger Preisträger war Theodor Georgii. Seine Arbeit wird nicht genannt. Habichs Zusammenfassung klingt enttäuscht, „Neben grossem Einfluß der Richtung M. Dasio's (archaisierender Holzschnittstil unter Streben nach origineller Charakteristik) zeigt sich ein eklektisches Herumtasten nach frühgriechischen, orientalischen, altdeutschen Vorbildern unter erheblichem Zurücktreten der zur Behandlung empfehlenswerten vaterländischen Motive.“⁴⁵

1912 fiel der 1. Preis an Jan Wysocki, der sich mit mehreren Medaillen beteiligt hatte, den 2. Preis teilten sich Hans Lindl und Adolf Seiler.⁴⁶ Lindl, der auch in den folgenden Wettbewerben ausgezeichnet oder erwähnt wurde, hat noch bis in die 20er Jahre im Stil der Renaissance gearbeitet. Die Medaille auf den Mäzen der Medailleure *Max Gantner* (Taf. 3,12–13) von 1918 beispielsweise erinnert deutlich an Arbeiten von Matthes Gebel. Das Modell zu dieser Medaille schnitt Lindl in Schiefer.⁴⁷ Schiefer war nach dem 1. Welt-

⁴⁰ Hitl, S. 63.

⁴¹ Das Preisgericht trat immer im Januar des folgenden Jahres zusammen. Die entsprechenden Mitteilungen erschienen gewöhnlich in Heft 2 der Blätter für Münzfreunde (zit. BFM).

⁴² BFM, 57. Jg., Nr. 2, 1922, S. 242.

⁴³ Habich, a.a.O. (Anm. 2). — Ders., a.a.O. (Anm. 21). — Ders., Eine Medaillenkonkurrenz. In: Kunst und Handwerk, 60. Jg., H. 8, 1910, S. 229–236. — Ders., Neue Münchner Medaillen. In: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI. Jg., H. 6, 1918, S. 381–387. — Max Bernhart, Moderne Medaillenkunst. In: Kunst und Handwerk, 64. Jg., H. 6, S. 145–149. — Ders., Kriegsmedaillen bayerischer Künstler, München 1915. — Ders., Alte und neue Kriegsmedaillen. In: Kunst und Handwerk, 65. Jg., H. 3, 1915, S. 50–70. — Ders., Die Münchener Medaillenkunst der Gegenwart, München/Berlin 1917.

⁴⁴ BFM, XLV. Jg., Nr. 2, 1910, Sp. 4387. — BFM, XLVI. Jg., Nr. 2, 1911, Sp. 4664.

⁴⁵ BFM, XLVII. Jg., Nr. 2, 1912, Sp. 4949.

⁴⁶ BFM, XLVIII. Jg., Nr. 2, 1913, Sp. 5237 f., Medaillen auf *Henry Simonsfeld*, *Gerhart Hauptmann*, *Max Bernhart*, *Leo Tolstoi*, Tier- und Aktstudien.

⁴⁷ München, Staatliche Münzsammlung, Inv.Nr. M 1147.



15



19



16



17



18

Tafel 5: Prägeanstalt

krieg auch bei anderen Medailleuren in Gebrauch, etwa bei Lissy Eckart, Joseph Bernhart oder bei Dasios Meisterschüler Karl Roth, der oft mehrere Arbeiten auf einer Schultafel konzipierte (Taf. 4,14).

Bei dem Medaillenwettbewerb von 1913 wurden von 57 Künstlern mit 436 eingereichten Arbeiten 10 Künstler mit einem Preis und 6 mit lobender Erwähnung bedacht. Das Münzkabinett kaufte eine größere Anzahl der eingereichten Arbeiten, auch solche von Künstlern, die nicht ausgezeichnet worden waren. Den 1. Preis von 200 Mark erhielt 1913 Berthold Rungas, den 2. von je 100 Mark Maximilian Dasio und Ottmar Obermaier.⁴⁸

Beim Wettbewerb 1915 beteiligten sich trotz des Krieges 50 Künstler mit 537 Arbeiten. Den 1. Preis von 250 Mark erhielt Joseph Gangl, den 2. mit 150 Mark Ludwig Gies. Richard Klein, Hans Lindl, Karl May, Adolf Rothenburger, Berthold Rungas und Hans Schwegerle wurden mit je 100 Mark ausgezeichnet.⁴⁹ Die wesentlichen Künstler werden genannt, die Titel ihrer eingereichten Arbeiten ganz oder teilweise aufgeführt.

Vom Preisausschreiben für 1917 sind nur die Namen der Preisträger bekannt, Titel von Arbeiten werden nicht aufgeführt.⁵⁰ So kann nur aus zeitgleichen Medaillen der Künstler geschlossen werden, daß die Kompositionen im wesentlichen den Krieg oder Porträts deutscher Helden zum Thema hatten. Ludwig Gies bekam den 1. mit 300 Mark dotierten Preis. Aus dem Verkaufskatalog der Poellathschen Prägeanstalt von der 2. Hälfte der 20er Jahre geht hervor, daß diese Firma nicht mit jedem Wettbewerbsteilnehmer ins Geschäft gekommen ist und von den Künstlern, die sie in ihr Verkaufsprogramm aufnahm, auch nicht alle Werke angekauft hat. Die Verkaufsliste von 1925⁵¹ dürfte später nicht wesentlich erweitert worden sein. Sie umfaßt Arbeiten von insgesamt 79 Künstlern, darunter Namen wie Stanislaus Cauer, A. Hausmann, Hirzel-Burggraf, Jacob Hofmann, Hans Huber, K. Isemann, A. Krämer, Eduard Rettenmaier, Karl Rieber, Walter Schulte, Sucharda und Margarete Zahn, die für die Medaillengeschichte weitgehend unbekannt blieben. Leider ist das Entstehungsjahr der Medaillen auf der Verkaufsliste nicht angegeben, sonst könnten wohl mehr Wettbewerbsarbeiten identifiziert werden. Das Angebot an Medaillen von Ludwig Gies beispielsweise umfaßt 25 nicht chronologisch geordnete Arbeiten.⁵² Seine Medaille auf *Gott Donar* von 1911 (Taf. 5,15, 16) zeigt die thematische Wende von der klassischen Antike zur germanischen Vorzeit. Sie war zeitgebunden. Die Vorderseite mit dem Gott auf dem Ziegenwagen erinnert an Dasios holzgeschnittene Modelle

⁴⁸ BFM, IL. Jg., Nr. 2, 1914, Sp. 5508.

⁴⁹ BFM, LI. Jg., Nr. 1, 1916, S. 13 f.

⁵⁰ BFM, LII. Jg., Nr. 1/2, 1918, S. 394.

⁵¹ Vgl. S. 82.

⁵² Vgl. S. 87. Zu Gies vgl. weiter Ludwig Gies, 1887–1986, Ausstellungskatalog Leverkusen, Berlin, Niebüll 1990, Nr. 231–463.



20



21

und der Eichbaum an Hildebrands Bismarckmedaille.⁵³ Das gleichzeitige vielfigurige Relief *Turmbau zu Babel* (Taf. 5,17), bei dem es dem Künstler gelungen ist, aus relativ geringer Reliefhöhe eine Vielzahl von Bildebenen herauszuarbeiten, führt zum persönlichen Stil von Gies. In dieser Richtung hat er sich zur Meisterschaft entwickelt. Den 2. Preis mit 200 Mark erhielt im Wettbewerb von 1917 der Maler und Grafiker Hans Volkert, von dem 17 Arbeiten bei Poellath verlegt worden sind.⁵⁴ Dennoch hat er als Medailleur keine weitreichende Bedeutung erlangt.⁵⁵ Seine Münzentwürfe, die er bei diesem Wettbewerb vorlegte, zeigen *Wotan*, *Freya*, einen *Matrosenkopf zwischen Delphin und Löwe*, Ackerbau- und Handwerkssymbole, „deren Gedanken allerdings mit den Reichsmünzgesetzen nicht in Einklang“ standen.⁵⁶

Lissy Eckart, Ottmar Obermaier, Max Olofs und Berthold Rungas teilten sich den 3. Preis, jeder erhielt 100 Mark. Während sich Lissy Eckart im maleisch vielteiligen Aufbau ihrer kleinen Reliefs an Renaissance – so in der *Vertreibung aus dem Paradies* (Taf. 5,18) – und Romantik, etwa bei *Genovefa* (Taf. 5,19),⁵⁷ orientierte, versuchte Obermaier das plastische Moment voll auszuschöpfen. Das Porträt von *Manfred von Richthofen* (Taf. 6,20, 21) ist sparsam, großflächig, aber äußerst prägnant und präzise. Der Kampf zwischen Adler und Drachen auf der Rückseite symbolisiert überzeugend die Luftgefechte des 1. Weltkrieges, die Mann gegen Mann ausgetragen wurden. Ausdruckstark im Porträt und in der Tierkampfszene ist Olofs' Medaille auf die Teilnahme *Kronprinz Rupprechts von Bayern* an den Schlachten des 1. Weltkrieges.⁵⁸ Das *Selbstporträt* von Max Olofs (Taf. 7,22) mit gespanntem Ausdruck und borstigem Haar ist von noch immer wirksamer Unmittelbarkeit und Frische. Dieses Selbstporträt leitet über vom Jugendstil zum Art nouveaux der 20er Jahre. Franz Wetzstein, der später nach Thüringen ging, wurde mit 50 Mark ausgezeichnet. Sein *Glockenopfer dem Vaterland* ist im Volkskundlichen verhaftet (Taf. 7,23), Kirche und Friedhof von Holzhausen am Starnberger See sind erkennbar.

Im Wettbewerb für 1919 wurden Preise zu je 350 Mark ausgezahlt an Karl Roth, Richard Förster, Lissy Eckart, Max Olofs, Hans Lindl, Alfred Rothenburger, Berthold Rungas und Elisabeth Esseö.

1921 hatten 16 Künstler Arbeiten eingereicht, darunter Hermann Broxner, Heinrich Ilgenfritz, Emil Manz und Heinrich Sippel, Künstler, von denen

⁵³ Vgl. S. 58 f. und Anm. 2.

⁵⁴ Vgl. S. 96 f.

⁵⁵ Die Staatliche Münzsammlung München besitzt weiterhin eine Kriegsmedaille *Soldatenkopf und Drachenkopf* von 1917, Inv.Nr. M 1727 und M 1728; Fortuna, Inv.Nr. M 2807 und *Festzeichen zur Bauernkirte* 1911, Inv.Nr. M 1914 und M 1916, und für 1914 Inv.Nr. M 1915.

⁵⁶ Vgl. Anm. 50.

⁵⁷ Verlegt bei Poellath, vgl. S. 86.

⁵⁸ München, Staatliche Münzsammlung, Inv.Nr. M 1355. 1915, Bronze, Dm. 5,2 cm. Verlegt bei Poellath, vgl. S. 91.



23



22



24



25

Tafel 7: Prägeanstalt Carl Poellath Schrobenhausen, jeweils Maßstab ca. 1:1

keine Arbeiten nachgewiesen werden können. Preisträger war Joseph Bernhart. Er erhielt für die Medaille auf den Grafiker *Joseph Sattler* den 2. Preis. Das Steinmodell erwarb die Staatliche Münzsammlung (Taf. 7,24, 25).⁵⁹ Weitere Preisträger waren Lissy Eckart, Elisabeth Esseö, die mehr als sieben Arbeiten einreichte, zu denen das Porträtrelief auf *Georg Habich* (Taf. 8,26) gehörte. Weiter Karl Riepl, dessen *Hl. Sebastian* (Taf. 9,27) überleitet zum Stil der 20er Jahre, und Karl Roth. Roth hatte neben Entwürfen für das Porzellanfeld von Waldenburg fünf Medaillen eingereicht, darunter jene auf *Abt Bonifatius Wöhrmüller*,⁶⁰ bei der deutlich wird, daß Roth starke bildhauerische Fähigkeiten mit subtilem Gefühl für das Grafische verband. Er verstand es hervorragend, die leere Fläche wirkungsvoll als Bildmittel einzusetzen. Weitere Medaillen, für die Roth im Wettbewerb von 1921 ausgezeichnet wurde, waren die auf den holländischen Sammler *Jacques Pierre François Menten* (Taf. 9,28, 29) mit dem feinziselierten Porträtkopf und der großartigen Wiedergabe des Dreimasters und jene auf den *Architekten Schurr*.⁶¹ Diese Medaillen gehören zu den besten Leistungen jener Zeit.

Die Münchner Medaillenkunst und die Hitlschen Preisausschreiben fanden in der Öffentlichkeit in zunehmendem Maße Beachtung und Würdigung. Von offizieller Seite erkannte man die propagandistische Wirksamkeit dieser in größerer Auflage und auf weite Verbreitung gefertigten Kleinplastiken. Bereits zu Neujahr 1909 wurde Georg Hitl, der als Rentier für den Titel des Kommerzienrates nicht mehr in Frage kam, mit dem Orden des Hl. Michael IV. Klasse ausgezeichnet.⁶² Im Januar 1917 bekam er den Titel eines kgl. Hofrates verliehen.⁶³

Georg Greiner, auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 mit zwei Goldmedaillen ausgezeichnet, erhielt den Titel eines kgl. bayerischen und den eines päpstlichen Hoflieferanten und gleichfalls den kgl. bayerischen Michaelsorden IV. Klasse.⁶⁴ Ein Beispiel der offiziellen konservativ-nationalistischen Meinung zur Münchner Medaille gibt ein Briefentwurf aus dem Bayerischen Staatsministerium des Äußern, mit dem dieses 1913 zwei Medaillentwürfe Dasios auf Kaiser Wilhelm nach Berlin weiterleitete, damit der Kaiser die Vervielfältigung der Medaillen genehmige. Darin heißt es: „Dasio beschäftigt sich seit Jahren auch mit der Medaillenkunst u. gehört zu den Mitbegründern des auf dem Studium der Renaissance-Medaille aufgebauten neuen Stils der

⁵⁹ Ein Abguß ist nicht bekannt.

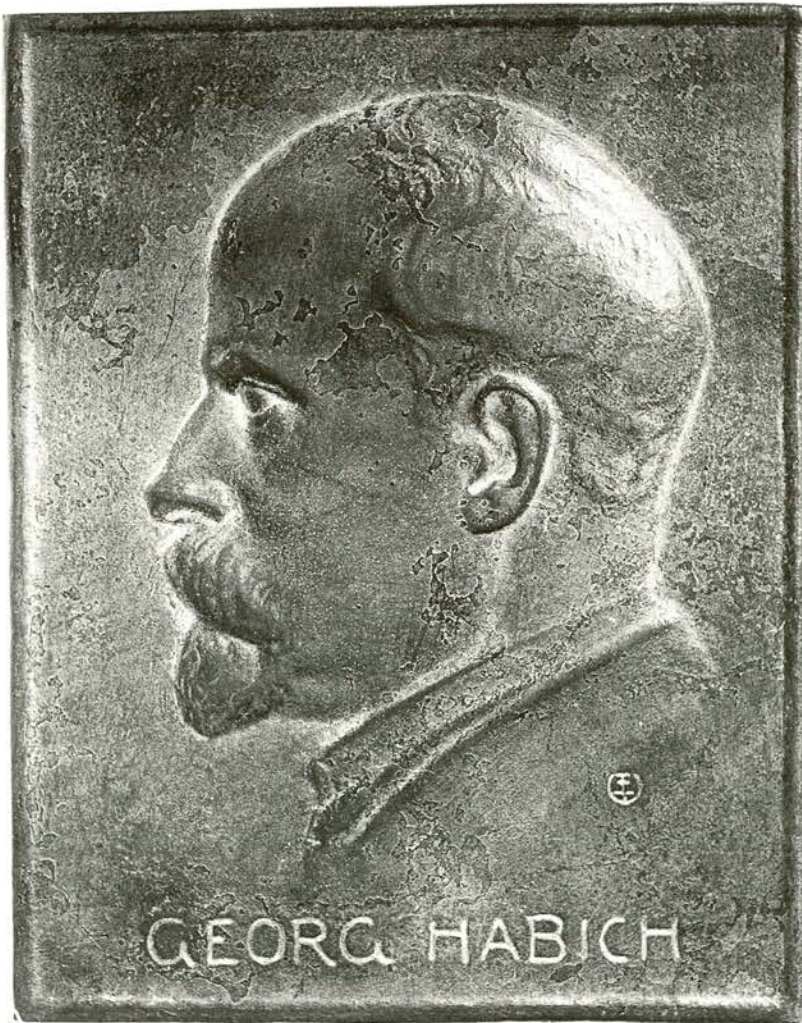
⁶⁰ Bayerische Vereinsbank München, Ausstellungskatalog Zeitgenössische Münze und Medaillen aus dem Lebenswerk Karl Roths, München 1968, Nr. 2.

⁶¹ München, Staatliche Münzsammlung, Inv.Nr. M 1419. Bronze, Dm. 8,5 cm.

⁶² BHStA MK 40364, Nr. 28635 „Neujahrauszeichnung für den Rentier Georg Hitl in München betr.“ vom Dezember 1908, Vgl. auch Ordensakten im BHStA.

⁶³ BHStA MK 40364, o.Nr. und Ordensakten.

⁶⁴ Hitl, S. 72 und Ordensakten.



Tafel 8: Prägeanstalt Carl Poellath Schrobenhausen, genaue Maße 13,55 x 10,8 cm

deutschen Medaille, durch den die minderwertige Pariser u. Wiener Medaillenkunst überwunden worden ist . . .“⁶⁵ Gegen Frankreich gerichtete Emotionen kommen in den letzten Vorkriegsjahren bei deutschen Künstlern und Kunsthistorikern wiederholt zum Ausdruck.

1916 starb Georg Greiner, der Inhaber der Poellathschen Prägeanstalt. Seine Witwe Berta führte die Firma weiter. Durch den Tod Greiners und die gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Folgen des 1. Weltkrieges, denen auch der Hitlsche Fonds zum Opfer fiel,⁶⁶ kam das Münchner Medaillenschaffen zwar nicht zum Erliegen, aber zur Stagnation. 1921 übernahm Wilhelm Breiherr, der Schwiegersohn von Berta Greiner, die Betriebsführung. Die Arbeiten, deren Verlagsrecht die Firma Poellath besaß, wurden weiter vervielfältigt, es wurden auch neue Modelle angekauft. Die Angebotsliste mit Bemerkungen aus dem Jahr 1925 enthält Arbeiten von 79 deutschen Künstlern.

Durch Rezession, Inflation und Arbeitslosigkeit aber ging das potentielle Interesse an der Medaille zurück. Nach 1933 erlosch die künstlerische Bedeutung der Poellathschen Prägeanstalt. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv enthält eine zeit- und wirtschaftsgeschichtlich interessante Akte über die Firma Poellath aus den Jahren 1933 bis 1938,⁶⁷ die den verzweifelten Kampf der Firmenleitung, teilweise unterstützt vom Betriebs- und Kreisverwalter der Deutschen Arbeitsfront und Vertrauensmännern der Firma,⁶⁸ um Aufträge und Erhaltung der Arbeitsplätze überliefert. Im 3. Reich wurden alle sportlichen, künstlerischen oder gesellschaftlichen Vereinigungen von der NSDAP aufgelöst oder in parteigebundene Verbände umfunktionierte. Auszeichnungen, Medaillen und Abzeichen wurden fast ausschließlich zentral von Berlin genehmigt und die Aufträge an die Prägeanstalten von der Reichszeugmeisterei vergeben. 1936 war die Firma Poellath zwar Alleinherstellerin der Olympia-Festzeichen, anschließend jedoch wurden die Aufträge spärlich, da die Firma bei der Reichszeugmeisterei nicht zugelassen war. Zwischen dem Betriebsführer Breiherr und Dr. Geßner, dem Bürgermeister von Schrobenuhausen und Kreisleiter der NSDAP, herrschte tiefe Mißstimmung. Eine Meldung Geßners, über deren Inhalt auch damals schon nichts in Erfahrung zu bringen war, hatte für die Prägeanstalt unerfreuliche Folgen. Gesuche nach München, der Austritt des Reserveoffiziers Breiherr aus der Schlaraffia und

⁶⁵ BHStA MK 35298, Nr. 7000 A IV 18.3.1913.

⁶⁶ BHStA MK 40364, Nr. 12910, Brief des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an die Akademie der Wissenschaften und die Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates vom 1.5.1923, Betreff: Abrechnung für 1919, letzte Erwähnung des Hitl'schen Fonds.

⁶⁷ BHStA MWi 6831, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Abteilung für Handel, Industrie und Gewerbe. Poellath, Karl, Münzpräge- und Emaillieranstalt, Schrobenuhausen, Bd. I 1933–38.

⁶⁸ Ibid., Schreiben vom 15.11.1934 an den Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bayern.



27



28



29

Tafel 9: Prägeanstalt Carl Poellath Schrobhausen, jeweils Maßstab ca. 1:1

sein Eintritt in die NSDAP wie auch übertriebene Treueerklärungen mit dem naiven, aber für den damaligen Wissensstand der Bevölkerung bezeichnenden Angebot, sich während der Prüfung des Falles in Schutzhaft in das KZ von Dachau begeben zu wollen, hatten wenig Erfolg.⁶⁹ Da man Berta Greiner nicht zur Entlassung ihres ehemaligen Schwiegersohnes, die Tochter verheiratete sich 1936 anderweitig, veranlassen wollte,⁷⁰ mußte die Firma Arbeitskräfte entlassen und Kurzarbeit einführen. Wertvolle Arbeitskräfte wanderten ab. Es gibt keine Unterlagen zur Firmengeschichte aus der Zeit von 1939 bis 1945. Doch war in Erfahrung zu bringen, daß Wilhelm Breiherr 1948 aus dem Schrobenhausener Unternehmen austrat, erneut heiratete und in Garmisch-Partenkirchen, zunächst mit einem Kompagnon, eine eigene Prägeanstalt ins Leben rief, die er 1954 bis 1966 allein besaß und die heute von seiner Witwe geführt wird. Sie arbeitete eng mit der Poellathschen Prägeanstalt zusammen.

Die Firma Carl Poellath prägt und emailliert heute Abzeichen aller Art für Kirchen, Karneval, Parteien und Vereine, für die Geschichte der Medaille spielt sie keine Rolle mehr.

⁶⁹ Ibid., Schreiben der Firma Poellath vom 20.1.1937 an das Bezirksamt.

⁷⁰ Ibid., Brief der Industrie- und Handelskammer München an das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Abteilung: Handel, Industrie und Gewerbe München vom 16.9.1937.

Abbildungen (Taf. 1—9)

- 1 Maximilian Dasio, Georg Hitl, 1907, Vs., Bronze, München, Staatliche Münzsamm-
lung
- 2 Rudolf Bosselt, Athenakopf, um 1903, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum
- 3 Alexander Kraumann, Liebe, um 1905, Bronze, München, Staatliche Münzsammlung
- 4 Heinrich Kautsch, Franz von Lenbach, Vs., um 1903, Galvano, München, Staatliche
Münzsammlung
- 5 Hermann Hahn, Franz von Lenbach, Vs., 1904, Bronze, München, Staatliche Münz-
sammlung
- 6—7 Georg Roemer, Allerseelen, um 1905, Silber, München, Staatliche Münzsammlung
- 8 Maximilian Dasio, Leo Samberger, Vs., 1907, Bronze, München, Staatliche Münz-
sammlung
- 9 Maximilian Dasio, Maria Weger, 1915, Solnhofer Stein, München, Privatbesitz
- 10 Maximilian Dasio, Karl V., o.J., Solnhofer Stein, München, Privatbesitz
- 11 Maximilian Dasio, Unbekannter, o.J., Solnhofer Stein, München, Privatbesitz
- 12—13 Hans Lindl, Max Gantner, 1918, Bronze, München, Staatliche Münzsammlung
- 14 Karl Roth, Schiefermodelle, um 1920, München, Privatbesitz
- 15—16 Ludwig Gies, Gott Donar, 1917, Bronze, München, Staatliche Münzsammlung
- 17 Ludwig Gies, Turmbau zu Babel, o.J., Bronze, München, Staatliche Münzsammlung
- 18—19 Lissy Eckart, Vertreibung aus dem Paradies, Genovefa, o.J., Silber, München, Staatli-
che Münzsammlung
- 20—21 Ottmar Obermaier, Manfred von Richthofen, Vs., 1917, Bronze, München, Staatliche
Münzsammlung
- 22 Max Olofs, Selbstbildnis, 1917—1920, Bronze, München, Staatliche Münzsammlung
- 23 Franz Wetzstein, Glockenopfer, um 1917, Bronze, München, Staatliche Münzsamm-
lung
- 24—25 Joseph Bernhart, Joseph Sattler, 1921, Solnhofer Stein, München, Staatliche Münz-
sammlung
- 26 Elisabeth Esseö, Georg Habich, 1921, Bronze, München, Staatliche Münzsammlung
- 27 Karl Riepl, Hl. Sebastian, o.J., Bronze, München, Staatliche Münzsammlung
- 28—29 Karl Roth, Jacques Pierre François Menten, 1921, Bronze, München, Staatliche Münz-
sammlung

ANHANG

Verkaufsliste der Firma Poellath, Schrobenhausen, mit Notizen von 1925.

Achtenhagen W.				*
1. Prägemedl. „Krieg 1914“ 25 mm Ø 2seitig		Mk. 3,—	8,—	
2. Gussmedl. „Deutschland über alles“ 33 mm Ø, 2seitig, 2 Sujets a		Mk. 4,50	4,50	
Aigner B.				
1. Prägemedl. „Erzbischof von Bettinger“	2seitig 70 mm Ø	Mk. 90,—	10,—	
2. Prägemedl. „Erzbischof von Bettinger“	2seitig 33 mm Ø	Mk. 15,—	3,—	
3. Prägemedl. „Erzbischof von Bettinger“	2seitig 28 mm Ø	Mk. 9,—	2,00	
4. Prägemedl. „Erzbischof von Bettinger“	2seitig 22 mm Ø	Mk. 6,—	1,50	
Anonymus				
1. Prägeplakette „Religiöses Motiv“	1seitig	Mk. 15,—	5,—	
Becher Hugo				
1. Gussmedl. „Friedrich der Grosse“	2seitig 80 mm Ø	Mk. 36,—	18,—	
2. Gussmedl. „Therese Rein“	1seitig 90 mm Ø	Mk. 30,—	15,—	
3. Gussmedl. „Martha Giese“	1seitig 95 mm Ø	Mk. 30,—	15,—	
Beckmann Edmund				
1-1e. Gussplakette „Rehe“ 6 versch. Darstellungen,	1seitig, 55x50	Mk. 24,—	12,—	
2. Gussplakette „Jagdhund mit Hasen“	1seitig 49x38 mm	Mk. 24,—	10,—	
3. Gussplakette „Gemeiner Hamster“	1seitig 42x47 mm	Mk. 24,—	10,—	
4. Gussplakette „Marabu“	1seitig 49x95 mm	Mk. 24,—	15,—	
5. Gussplakette „Affe auf Esel“	1seitig 62x51 mm	Mk. 24,—	12,—	
6. Gussplakette „Springendes Rehkitz“	1seitig 40x52 mm	Mk. 24,—	10,—	
7. Gussplakette „Entenfries“	1seitig 144x95 mm	Mk. 24,—	18,—	
8. Gussplakette „Mutterschwein m. Jungen“	1seitig 85 mm Ø	Mk. 24,—	15,—	
9. Gussplakette „Schreitender Esel“	1seitig 54x43 mm	Mk. 24,—	10,—	
10. Gussplakette „Böhm. Ziege sitzend“	1seitig 100x80 mm	Mk. 60,—	15,—	
11. Gussplakette „Junger Steinbock“	1seitig 90x85 mm	Mk. 50,—	15,—	
12. Gussplakette „Steinbockpaar“	1seitig 90x85 mm	Mk. 54,—	15,—	
13. Gussplakette „Wildenten fliegend“	1seitig 160x60 mm	Mk. 54,—	20,—	
14. Gussplakette „Hündin sterbend“	1seitig 130x75 mm	Mk. 50,—	18,—	
15. Gussplakette „Bär schreitend“	1seitig 90x60 mm	Mk. 36,—	15,—	
16. Gussplakette „Kleine Rehe“	1seitig 85x25 mm	Mk. 24,—	10,—	
17. Gussplakette „Windhund sitzend“	1seitig 95x55 mm	Mk. 36,—	15,—	
18. Gussplakette „Windhund trinkend“	1seitig 85x65 mm	Mk. 36,—	15,—	
19. Gussplakette „Jagdhund spürend“	1seitig 55x31 mm	Mk. 24,—	10,—	
20. Gussplakette „Bulldogge liegend“	1seitig 70x40 mm	Mk. 24,—	10,—	
21. Gussplakette „Dackel hockend“	1seitig 80x40 mm	Mk. 24,—	10,—	
22. Gussplakette „Esel bronzend“	1seitig 110x70 mm	Mk. 60,—	18,—	
23. Gussplakette „Mutterschwein sitzend“	1seitig 105x70 mm	Mk. 54,—	18,—	
24. Gussplakette „Kalb angebunden“	1seitig 103x68 mm	Mk. 54,—	15,—	
25. Gussplakette „Junges Schwein“	1seitig 53x77 mm	Mk. 36,—	12,—	
26. Gussplakette „Pferd weidend“	1seitig 65x50 mm	Mk. 30,—	12,—	

* Die 1. Preisspalte ist die ursprüngliche, die 2. von 1925.

27/

30. Gussplakette „Junge Füllen“ 4 verschiedene Sujets

1seitig 38x48 mm			
36x38 mm			
34x29 mm			
45 mm Ø a	Mk. 18,—	9,—	

31. Gussplakette „Junger Adler“ 1seitig 95x78 mm Mk. 54,— 18,—

32. Gussplakette „Windhund stehend“ 1seitig 105x80 mm Mk. 60,— 18,—

Behn Fritz

1. Gussmedl. „Hindenburg“ 2seitig 85 mm Ø Mk. 45,— 24,—

2. Prägemedl. „Hindenburg“ 2seitig 33 mm Ø Mk. 6,— 6,—

3. Gussmedl. „Krprz. Rupprecht“ 2seitig 85 mm Ø Mk. 45,— 94,—

4. Prägemedl. „Krprz. Rupprecht“ 2seitig 33 mm Ø Mk. 6,— 6,—

Blöcher Ludwig

1. Gussplakette „Kaiser Franz Joseph“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

2. Gussplakette „Kaiser Wilhelm kniet vor einem gef. Krieger“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

3. Gussplakette „Kaiser Wilhelm II“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

4. Gussplakette „König Ludwig III“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

5. Gussplakette „Kronprinz Rupprecht“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

6. Gussplakette „Bismarck“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

7. Gussplakette „Bethmann Hollweg“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

8. Gussplakette „Zeppelin“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

9. Gussplakette „Tirpitz“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

10. Gussplakette „Hindenburg“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

11. Gussplakette „Ludendorff“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

12. Gussplakette „Falkenhayn“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

13. Gussplakette „Mackensen“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

14. Gussplakette „Weddigen“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

15. Gussplakette „Immelmann“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

16. Gussplakette „Bölcke“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

17. Gussplakette „Altbauer“ 1seitig 130x130 mm Mk. 90,— 36,—

Sämtliche Plaketten sind auch in Grösse 60x90 mm zu haben

und kosten per Stück Mk. 45,— 18,—

18. Gussplakette „Schiller“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

19. Gussplakette „Goethe“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

20. Gussplakette „Rich. Wagner“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

21. Gussplakette „Mozart“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

22. Gussplakette „Beethoven“ 1seitig 180x120 mm Mk. 90,— 36,—

Bosselt Rudolf

1. Prägeplakette „Liebe und Treue“ 2seitig 58x38 mm Mk. 20,— 12,—

2. Prägeplakette „Betendes Kind“ 1seitig 40x62 mm Mk. 15,— 10,—

3. Prägeplakette „Märchen“ 1seitig 42x62 mm Mk. 15,— 10,—

4. Prägeplakette „Früh übt sich“ 1seitig 67x33 mm Mk. 15,— 10,—

5. Prägeplakette „Athene“ 1seitig 51x42 mm Mk. 10,— 6,—

6. Prägeplakette „Athene“ 1seitig 29x36 mm Mk. 6,— 1,80

7. Prägeplakette „Handel“ 1seitig 70x43 mm Mk. 30,— 15,—

8. Prägemedl. „Gartenbau“ 2seitig 70 mm Ø Mk. 30,— 15,—

9. Prägemedl. „Grossherzog v. Hessen“ 2seitig 60 mm Ø Mk. 24,— 15,—

10. Prägemedl. „Patriz Huber“ 1seitig 38x60 mm Mk. 30,— 10,—

11. Prägemedl. „Richard Wagner“ 2seitig 65 mm Ø Mk. 30,— 15,—

12. Prägemedl. „deutsch. Medl. Brüssel“	2seitig 65 mm Ø	Mk. 30,—	15,—
13. Prägemedl. „Viel Glück“	2seitig 80 mm Ø	Mk. 30,—	20,—
14. Prägemedl. „Viel Glück“	2seitig 65 mm Ø	Mk. 20,—	15,—
15. Gussplakette „Peter Behrens“	1seitig 110 mm Ø	Mk. 60,—	24,—
16. Gussplakette „Adolf Damaschke“	1seitig 110 mm Ø	Mk. 60,—	24,—
17. Prägemedl. „Stadt Essen“	1seitig 60 mm Ø	Mk. 20,—	15,—

Cauer Stanislaus

1. Prägemedl. „Franz Wiehler“	2seitig 50 mm Ø	Mk. 20,—	15,—
2. Prägemedl. „Neumann“	2seitig 60 mm Ø	Mk. 30,—	15,—
3. Gussmedl. „Ringer“	1seitig 50 mm Ø	Mk. 24,—	12,—
4. Gussmedl. „Voluptas“	1seitig 75 mm Ø	Mk. 45,—	21,—

Christ Fritz (Bemerkung für alle: Wachs)

1. Prägemedl. „Friedr. Schiller“	2seitig 60 mm Ø	Mk. 25,—	15,—
2. Prägemedl. „Bergheil“	2seitig 60 mm Ø	Mk. 20,—	10,—
3. Prägemedl. „Wintersport“	2seitig 60x45mm	Mk. 20,—	12,—

Dasio Ludwig

1. Gussmedl. „Thea Wittmann“	2seitig 95 mm Ø	Mk. 60,—	
2. Gussmedl. „Bernhard Wenig“	2seitig 90 mm Ø	Mk. 60,—	
3. Gussmedl. „Paul Heyse“	2seitig 90 mm Ø	Mk. 60,—	
4. Gussmedl. „Georg Buchner“	2seitig 90 mm Ø	Mk. 60,—	
5. Gussmedl. „Josef Guntermann“	2seitig 93 mm Ø	Mk. 60,—	
6. Gussmedl. „Georg Hirth“	2seitig 110 mm Ø	Mk. 70,—	

Dasio Max, Professor & Oberregierungsrat

1. Prägemedl. „Gott m. uns/In Treue fest“	2seitig 18x25 mm	Mk. 2,—	1,50
2. Prägemedl. „deutsch. Kaiser/Gott m. uns“	2seitig 33 mm Ø	Mk. 6,—	3,—
3. Prägemedl. „St. Barbara/St. Michael“	2seitig 24x30 mm	Mk. 4,—	2,—
4. Prägemedl. „Evoe“	2seitig 45 mm Ø	Mk. 20,—	12,—
5. Prägemedl. „Aphrodite & Saturn“	2seitig 45 mm Ø	Mk. 20,—	12,—
6. Prägemedl. „Xantippe“	2seitig 38 mm Ø	Mk. 15,—	9,—
7. Prägemedl. „Pegasus“	2seitig 47 mm Ø	Mk. 20,—	12,—
8. Prägemedl. „Vanitas“	2seitig 50 mm Ø	Mk. 25,—	15,—
9. Prägemedl. „Orgelspielerin“	2seitig 50 mm Ø	Mk. 25,—	15,—
10. Prägemedl. „Aphrodite & Amor“	2seitig 50 mm Ø	Mk. 25,—	15,—
11. Prägemedl. „St. Georg“	2seitig 38 mm Ø	Mk. 15,—	9,—
12. Prägemedl. „St. Sebastian“	1seitig 17x77 mm	Mk. 8,—	3,—
13. Prägemedl. „St. Hubertus“	2seitig 20 mm Ø	Mk. 4,—	2,—
14. Prägemedl. „Eros sei 3“	2seitig 20 mm Ø	Mk. 4,—	2,—
15. Prägemedl. „Vermählung“	2seitig 28 mm Ø	Mk. 8,—	4,—
16&16a Prägemedl. „St. Leonhard“ Anhg. 2 Sujets	2seitig 22 mm Ø a	Mk. 1,—	1,—
17. Prägemedl. „St. Petrus“	1seitig 22 mm Ø	Mk. 1,—	1,—
18. Prägemedl. „St. Franziskus/St. Antonius“	2seitig 23 mm Ø	Mk. 1,—	1,—
19. Prägemedl. „d. Bundesschiessen München“	2seitig 32 mm Ø	Mk. 3,—	3,—
20. Prägemedl. „Musica/Orpheus“	2seitig 38 mm Ø	Mk. 15,—	9,—
21. Prägemedl. „Einhorn/Virginitas“	2seitig 45 mm Ø	Mk. 20,—	12,—
22/			
23. Prägemedl. „25 Pfg. Stücke“ 2 Sujets	2seitig 23 mm Ø a	Mk. 6,—	1,50
24/ Prägemedl. „Oberammerg. Passionsspiele“			
27. 4 Sujets	2seitig 24 mm Ø a	Mk. 2,—	1,50

28/

33. Prägemedl. „6 versch. Dürerbundmünzen“ 6 Sujets = 1 Satz		Mk. 120,—	*
34. Prägemedl. „Schalmeibläser“	2seitig 38 mm Ø	Mk. 15,—	*
35. Prägemedl. „Orpheus & Eurydike“	2seitig 23 mm Ø	Mk. 9,—	*
36. Prägemedl. „Skagerrak“	2seitig 23 mm Ø	Mk. 9,—	*
37. Gussmedl. „König Ludwig III.“	1seitig 101 mm	Mk. 50,—	27,—
38. Gussmedl. „Dr. Richard Strauss“	2seitig 70 mm	Mk. 60,—	30,—
39. Gussmedl. „Eitelkeit“	1seitig 70 mm	Mk. 50,—	24,—
40. Gussmedl. „Dr. A. v. Wehner“	2seitig 70 mm	Mk. 50,—	27,—
41. Gussmedl. „Fortuna“	1seitig 68 mm	Mk. 50,—	27,—
42. Gussmedl. „Albert Welti“	2seitig 68 mm	Mk. 60,—	30,—
43. Gussmedl. „Hlg. 3 Könige“	2seitig 60 mm	Mk. 70,—	30,—
44. Gussmedl. „Der Narr“	1seitig 60 mm	Mk. 60,—	24,—
45. Gussmedl. „Amo“	1seitig 70 mm	Mk. 50,—	24,—
46. Gussmedl. „Eros“	1seitig 68 mm	Mk. 50,—	24,—
47. Gussmedl. „Fiat Justitia“	1seitig 65 mm	Mk. 50,—	24,—
48. Gussmedl. „Josef Ruederer“	2seitig 70 mm	Mk. 60,—	30,—
49. Gussmedl. „Josef Haydn“	2seitig 70 mm	Mk. 65,—	30,—
50. Gussmedl. „Zum And. a.d. silb. Hochz.“	1seitig 66 mm	Mk. 60,—	27,—
51. Gussmedl. „Vermählungsplakette“	2seitig 75 mm	Mk. 75,—	30,—
52. Gussmedl. „Das ganze Leben Gl. & S.“	2seitig 67 mm	Mk. 60,—	30,—
53. Gussmedl. „Leo Samberger“	2seitig 72 mm	Mk. 70,—	30,—
54/			
55. Gussmedl. „Prinzreg. Luitpold“ 2 Suj.	2seitig 72 mm	a Mk. 75,—	30,—
56. Gussmedl. „Josef Flossmann“	2seitig 67 mm	Mk. 70,—	30,—
57. Gussmedl. „Christophorus“	2seitig 67 mm	Mk. 50,—	27,—
58. Gussmedl. „Jul. & Rosa Diez z. Hochz.“	2seitig 65 mm	Mk. 50,—	27,—
59. Gussmedl. „Dasio Selbstbildnis“	2seitig 86 mm	Mk. 75,—	30,—
60. Gussmedl. „Mina Dasio“	2seitig 60 mm	Mk. 60,—	27,—
61. Gussmedl. „A. Dasio“	2seitig 68 mm	Mk. 50,—	27,—
62. Gussmedl. „Xaver Dasio“	2seitig 67 mm	Mk. 70,—	30,—
63. Gussmedl. „Marg., Carol. Barb. Dasio“	2seitig 67 mm	Mk. 70,—	30,—
64. Gussmedl. „Anna Lucia Marg. C.B. Dasio“	2seitig 70 mm	Mk. 70,—	30,—
65. Gussmedl. „Georg Hitl, Schrobhausen“	2seitig 70 mm	Mk. 40,—	24,—
66. Gussmedl. „In Memoriam patris“	1seitig 68 mm	Mk. 40,—	24,—
67. Gussmedl. „Kardinal v. Bettinger“	2seitig 55 mm	Mk. 60,—	24,—
68. Gussmedl. „Germania devikta“	2seitig 50 mm	Mk. 60,—	24,—
69. Gussmedl. „Zum Andenken“	1seitig 85 mm	Mk. 60,—	24,—
70. Gussmedl. „Friedr. Freksa“	2seitig 80 mm	Mk. 70,—	30,—
71. Gussmedl. „Anna Lucia Dasio“?	2seitig 40 mm	Mk. 40,—	24,—
72. Gussmedl. „Eugen Knoezinger“	2seitig 50 mm	Mk. 60,—	27,—
73. Gussmedl. „Dr. Franz Reber“	2seitig 69 mm	Mk. 60,—	30,—
74. Gussmedl. „Georg Kerschesteiner“	2seitig 70 mm	Mk. 75,—	30,—
75. Gussmedl. „Fritz von Miller“	2seitig 70 mm	Mk. 60,—	30,—
76. Gussmedl. „Richard Riemerschmid“	2seitig 70 mm	Mk. 60,—	30,—
77. Gussmedl. „Theodor Fischer“	2seitig 67 mm	Mk. 70,—	30,—
78. Gussmedl. „Der Weise löst d. Rätsel nicht“	2seitig 95 mm	Mk. 75,—	30,—
79. Gussmedl. „Jungfrau mit Sternbild“	2seitig 97 mm	Mk. 60,—	30,—
80. Gussmedl. „Jungbrunnen“	1seitig 65 mm	Mk. 60,—	27,—
81. Gussmedl. „Sirene“	1seitig 67 mm	Mk. 50,—	27,—
82. Gussmedl. „Lautenspielerin/Frauenk.“	2seitig 53 mm	Mk. 50,—	27,—

* Zweiter Preis in der originalen Liste ausgerissen

83. Gussmedl. „Kaisermedaille“	2seitig 97 mm	Mk. 80,—	30,—
84. Gussmedl. „Kaisermedaille“	2seitig 68 mm	Mk. 60,—	27,—
85. Gussmedl. „Richard Berndt“	2seitig 67 mm	Mk. 70,—	30,—
86. Gussmedl. „Josef Huber“	2seitig 70 mm	Mk. 70,—	30,—

Dechent Luise H.

1. Gussmedl. „Psyche et Ardea“	1seitig 73 mm	Mk. 30,—	15,—
2. Gussmedl. „Bübchen mit Vogel“	1seitig 65 mm	Mk. 30,—	12,—

Eberle Ludwig:

1. Gussmedl. „Ila“	2seitig 83 mm	Mk. 36,—	20,—
2. Prägemedl. „Ila“	2seitig 43 mm	Mk. 12,—	9,—
3. Abzeichen „Ila“		Mk. 3,—	2,—
4. Gussmedl. „Christophorus“	1seitig 95 mm	Mk. 36,—	18,—

Eckart Lissy:

1. Gussmedl. „Frühlingseinzug“	1seitig 40x225 mm	Mk. 45,—	24,—
2. Gussmedl. „Elfe mit Rosen“	1seitig 20x57 mm	Mk. 12,—	9,—
3. Gussmedl. „Kinderköpfchen“	1seitig 30x52 mm	Mk. 12,—	9,—
4. Gussmedl. „Brüderchen & Schwesterchen“	1seitig 14x21 mm	Mk. 6,—	6,—
5. Gussmedl. „Elfe mit Faun“ Anhg.	1seitig 31x43 mm	Mk. 15,—	9,—
6. Gussmedl. „Hochzeitsmedl.“ 2 Sujets	2seitig 40 mm a	Mk. 18,—	12,—
7. Gussmedl. „Hochzeitsplakette“	1seitig 47:50 mm	Mk. 18,—	12,—
8. Gussmedl. „Dornröschen“	1seitig 42:44 mm	Mk. 15,—	10,—
9. Gussmedl. „Sternengebet“	1seitig 32:40 mm	Mk. 15,—	9,—
10. Gussmedl. „Unterm Kreuz 1915“	1seitig 36:30 mm	Mk. 12,—	9,—
11. Gussmedl. „Genovefa“	1seitig 31:35 mm	Mk. 12,—	9,—
12. Gussmedl. „Zur silb. Hochzeit“ 2 Sujets	2seitig 40 mm a	Mk. 18,—	12,—
13. Gussmedl. „Obsternte“	1seitig 38:42 mm	Mk. 15,—	9,—
14. Gussmedl. „Herr, schenk uns Frieden“	1seitig 42:82 mm	Mk. 24,—	12,—
15. Gussmedl. „Ballspiel“	1seitig 48:82 mm	Mk. 18,—	12,—
16. Gussmedl. „Abschied“	1seitig 41 mm	Mk. 15,—	9,—
17. Gussmedl. „Badende Mädchen“	1seitig 42:57 mm	Mk. 36,—	12,—
18. Gussmedl. „Nächtliche Fahrt“	1seitig 51:88 mm	Mk. 36,—	15,—
19. Gussmedl. „Flora“ Anhänger	1seitig 53:50 mm	Mk. 24,—	12,—
20. Gussmedl. „Verlassen“	1seitig 36:44 mm	Mk. 18,—	9,—
21. Gussmedl. „Sternschnuppe“ Anhg.	1seitig 19:23 mm	Mk. 6,—	6,—
22. Gussmedl. „Morgensonne“	1seitig 33:36 mm	Mk. 15,—	7,50
23. Gussmedl. „Marie Verkündigung“	1seitig 46:59 mm	Mk. 24,—	12,—
24. Gussmedl. „Mutter mit Kind“	1seitig 73 mm	Mk. 24,—	12,—
25. Gussmedl. „Putte mit Blumen“	1seitig 46 mm	Mk. 18,—	10,—
26. Gussmedl. „Mädchenkopf“	1seitig 85 mm	Mk. 30,—	18,—
27. Gussmedl. „Wilde Jagd“	1seitig 126:31 mm	Mk. 30,—	18,—
28. Gussmedl. „Anbetung vom Christkind“	1seitig 66:63 mm	Mk. 30,—	15,—
29. Gussmedl. „Frühlingswunder“	1seitig 100:39 mm	Mk. 30,—	15,—
30. Gussmedl. „Marterl“	1seitig 40 mm	Mk. 18,—	9,—
31. Gussmedl. „Schmetterlingsfang“	1seitig 40 mm	Mk. 15,—	9,—
32. Gussmedl. „Vögleinfangen“	1seitig 40 mm	Mk. 18,—	9,—
33. Gussmedl. „Madonna m. Engelskonzert“	1seitig 54:39 mm	Mk. 24,—	12,—
34. Gussmedl. „Reiters Abschied“	1seitig 51:31 mm	Mk. 18,—	9,—
35. Gussmedl. „Wadere“	1seitig 54:30 mm	Mk. 18,—	9,—
36. Gussmedl. „Ilse“	1seitig	Mk. 15,—	9,—
37. Gussmedl. „Vertreibung aus dem Paradies“	43:45 mm	Mk.	9,—

Funcke, Lewin, Professor:

- | | | | |
|-----------------------------------|---------------|----------|------|
| 1. Gussmedl. „Ferdinand Springer“ | 2seitig 90 mm | Mk. 45,— | 25,— |
|-----------------------------------|---------------|----------|------|

Gies Ludwig: (gestrichen mit Bemerkung, aus dem Verlag ausgeschieden)

- | | | | |
|--|------------------|------------|--|
| 1. Gussmedl. „Lokomotivenbau“ | 2seitig | Mk. 40,— | |
| 2. Gussmedl. „Erdbeben“ | 2seitig | Mk. 35,— | |
| 3. Gussmedl. „Brückenbau“ | 2seitig | Mk. 30,— | |
| 4. Gussmedl. „Weibl. Figur mit Spiegel“ | 1seitig 20:36 mm | Mk. 8,— | |
| 5. Gussmedl. „Gefangenentransport“ | 1seitig 65 mm | Mk. 30,— | |
| 6. Gussmedl. „Rotes Kreuz“ | 1seitig 65 mm | Mk. 30,— | |
| 7. Gussmedl. „Schwere Mörser“ | 1seitig 65 mm | Mk. 30,— | |
| 8. Gussmedl. „Nahkampf“ | 1seitig 65 mm | Mk. 30,— | |
| 9. Gussmedl. „Die Bombe“ | 1seitig 61 mm | Mk. 30,— | |
| 10. Gussmedl. „Bombenwerfer“ | 1seitig 65 mm | Mk. 30,— | |
| 11. Gussmedl. „Kriegsschauplatz“ | 1seitig 78 mm | Mk. 30,— | |
| 12. Gussmedl. „Belagerung“ | 1seitig 67 mm | Mk. 30,— | |
| 13. Gussmedl. „Aufziehende Krieger“ | 1seitig 75 mm | Mk. 30,— | |
| 14. Gussmedl. „Siegermedaille“ | 1seitig 48 mm | Mk. 15,— | |
| 15. Gussmedl. „Siegerplakette“ | 1seitig 57:59 mm | Mk. 20,— | |
| 16. Gussmedl. „Kriegshetze“ | 1seitig 48 mm | Mk. 40,— | |
| 17. Gussmedl. „Kreuzesgruppe“ | 2seitig 39 mm | Mk. 5,— | |
| 18. Gussmedl. „Barmherziger Samariter“ | 2seitig 35 mm | Mk. 5,— | |
| 19. Gussmedl. „Kriegskinderdenkmünze“ 2 S. | 2seitig 57 mm | a Mk. 25,— | |
| 20. Gussmedl. „Kriegskinderdenkmünze“ Anhg. 2 S. | 2seitig 25:35 mm | a Mk. 6,— | |
| 21. Gussmedl. „Kriegskinderdenkmünze“ Anhg. | 2seitig | Mk. 4,— | |
| 22. Gussmedl. „Turmbau Babel“ | 2seitig 83 mm | Mk. 20,— | |
| 23. Gussmedl. „Nemeischer Löwe“ | 2seitig 72 mm | Mk. 20,— | |
| 24. Gussmedl. „Tod und Leben“ | 2seitig 60 mm | Mk. 15,— | |
| 25. Gussmedl. „Donar“ | 2seitig 76 mm | Mk. 30,— | |

Götze Wilhelm: (Nachtrag: Darmstadt)

- | | | | |
|--|--------------------|-----------|------|
| 1. Prägepl. „Grossh. Eleonore v. Hessen“ | 1seitig 65:75 mm | Mk. 30,— | 18,— |
| 2. Gusspl. „Grossherzog Ernst Ludwig“ | 1seitig 65:75 mm | Mk. 30,— | 18,— |
| 3. Gusspl. „Darmst. Ausstellungspl.“ | 1seitig 51:71 mm | Mk. 18,— | 15,— |
| 4. Gusspl. „Krieg“ | 1seitig 113:240 mm | Mk. 150,— | 75,— |
| 5. Gusspl. „Krieg“ | 1seitig 39:80 mm | Mk. 36,— | 16,— |
| 6. Gussmedl. „Richard Wagner“ | 2seitig 80 mm | Mk. 30,— | 24,— |

Grath Anton: (Nachtrag: Wien)

- | | | | |
|--|--------------------|----------|------|
| 1. Prägemedl. „Pestalozzi“ | 2seitig 60 mm | Mk. 18,— | 15,— |
| 2. Prägemedl. „Kaiser Frz. Joseph“ 8eckig
(Nachtrag: Guß) | 1seitig 106:106 mm | Mk. 30,— | 24,— |
| 3. Prägemedl. „Kaiser Frz. Joseph“ mit Figuren | 1seitig 86:62 mm | Mk. 30,— | 18,— |
| 4. Prägemedl. „Marientaler“ | 2seitig 32 mm | Mk. 9,— | 6,— |
| 5. Prägemedl. „Lady Codiva“ | 1seitig 60 mm | Mk. 24,— | 15,— |
| 6. Prägemedl. „Richard Wagner“ | 2seitig 60 mm | Mk. 24,— | 15,— |
| 7. Prägemedl. „Franz Liszt“ | 2seitig 60 mm | Mk. 24,— | 15,— |
| 8. Prägemedl. „Franz Grillparzer“ | 2seitig 60 mm | Mk. 24,— | 15,— |
| 9. Prägemedl. „Universität Leipzig“ | 2seitig 47:47 mm | Mk. 18,— | 9,— |
| 10. Prägemedl. „Universität Berlin“ | 2seitig 23 mm | Mk. 9,— | 3,— |
| 11. Prägemedl. „St. Georg“ | 2seitig 68 mm | Mk. 24,— | 15,— |
| 12. Prägemedl. „St. Georg“ Anhänger | 2seitig 18 mm | Mk. 3,— | 3,— |
| 13. Prägemedl. „Fr. Nietzsche“ | 2seitig 60 mm | Mk. 24,— | 15,— |
| 14. Prägemedl. „F. Chopin“ | 2seitig 60 mm | Mk. 24,— | 15,— |

15. Prägemedl. „Anzengruber“	1seitig 60 mm	Mk. 24,—	15,—
16. Prägemedl. „St. Jörg“	1seitig 66 mm	Mk. 24,—	15,—
17. Gussmedl. „Soldat auf Vorposten“	1seitig 70 mm	Mk. 30,—	15,—
18. Gussmedl. „St. Jörg“	1seitig 68 mm	Mk. 30,—	15,—
19. Gussmedl. „Soldat/Sämann“	1seitig 70 mm	Mk. 30,—	15,—
20. Gussmedl. „Für die Witwen & Waisen“	1seitig 68 mm	Mk. 30,—	15,—
21. Gussmedl. „Faust mit Schwert/Pro Patria“	1seitig 68 mm	Mk. 30,—	15,—
22. Gussmedl. „1 Jahr Arbeit und Pflicht“	1seitig 70:77 mm	Mk. 30,—	15,—
23. Gussmedl. „Mutter mit Kind“	1seitig 68 mm	Mk. 30,—	18,—
24. Gussmedl. „St. Michael“	1seitig 67 mm	Mk. 30,—	15,—
25. Prägemedl. „Rudolf von Habsburg“	1seitig 105:105 mm	Mk. 30,—	18,—
26. Prägemedl. „Andreas Hofer“ Anhg.	2seitig 25 mm	Mk. 3,—	3,—

Dr. Daniel Greiner: (Nachtrag: Jugenheim)

1. Gussmedl. „Selbstbildnis“	2seitig 90 mm	Mk. 75,—	30,—
2. Gussmedl. „Friedrich Greiner“	1seitig 78 mm	Mk. 45,—	18,—
3. Gussmedl. „Kath. Merseburger“	1seitig 78 mm	Mk. 45,—	18,—
4. Gusspl. „Fanny“	1seitig 100:72 mm	Mk. 45,—	20,—
5. Gusspl. „Nashorn“	1seitig 78:59 mm	Mk. 45,—	18,—
6. Gusspl. „S. J. Bach“	2seitig 71:75 mm	Mk. 60,—	24,—
7. Prägemedl. „Gothe“	2seitig 60 mm	Mk. 30,—	18,—
8. Gussmedl. „M. M. Leipzig“	1seitig 78 mm	Mk. 45,—	18,—
9. Gussmedl. „Grandhomme“	1seitig 73 mm	Mk. 45,—	18,—
10. Gusspl. „Frauenbildnis“	1seitig 63:77 mm	Mk. 45,—	18,—
11. Gusspl. „Adler“	1seitig 84:105 mm	Mk. 50,—	24,—
12. Gusspl. „Witwe“	1seitig 108:128 mm	Mk. 60,—	24,—
13. Gusspl. „Therese“	1seitig 72:96 mm	Mk. 45,—	20,—
14. Gussmedl. „Todesengel“	1seitig 76 mm	Mk. 50,—	18,—
15. Gussmedl. „Rembrandt“	2seitig 80 mm	Mk. 60,—	24,—
16. Gussmedl. „Walpurgis“	1seitig 64 mm	Mk. 36,—	15,—
17. Gussmedl. „Bäuerin“	1seitig 84 mm	Mk. 45,—	20,—

Grosshans, Bildhauer: (Nachtrag: Pforzheim)

1. Gussmedl. „Krieg als Dämon des Todes“	2seitig 55 mm	Mk. 24,—	15,—
2. Gussmedl. „Durch Sieg zur Wahrheit“	1seitig 90 mm	Mk. 30,—	18,—
3. Gussmedl. „Volkskraft“	1seitig 90 mm	Mk. 30,—	18,—
4. Gussmedl. „Schicksal“	1seitig 97 mm	Mk. 30,—	18,—
5. Gussmedl. „Krieger mit Stahlhelm“	1seitig 75 mm	Mk. 24,—	18,—
6. Gussmedl. „Skelett“	1seitig 55 mm	Mk. 18,—	12,—
7. Gussmedl. „Weibl. Kopf“	1seitig 48 mm	Mk. 18,—	9,—
8. Gussmedl. „Pfau“	1seitig 44 mm	Mk. 18,—	8,—
9. Gusspl. „Männlicher Akt“	1seitig 72:92 mm	Mk. 30,—	18,—

Hänny Karl: (Nachtrag: Bern)

1. Gusspl. „Panther“ oval	1seitig 56:36 mm	Mk. 24,—	12,—
2. Gussmedl. „Hans Thoma“	1seitig 119:129 mm	Mk. 30,—	30,—
3. Prägemedl. „Fritz Bluntschli“	1seitig 70 mm	Mk. 36,—	20,—

Hahn Hermann: (Nachtrag: Hitl Verlag)

1. Prägemedl. „Franz Lenbach“	2seitig 70 mm	Mk. 35,—	20,—
2. Prägemedl. „Franz Lenbach“	2seitig 33 mm	Mk. 5,—	3,—

Hartig A.: (Nachtrag: Wien)

1. Prägepl. „Feierabend“	1seitig 71:71 mm	Mk. 90,—	24,—
--------------------------	------------------	----------	------

2. Prägepl. „Pieta“	1seitig 61:66 mm	Mk. 75,— 20,—
3. Gusspl. „Feierabend“ Modellabguss		Mk. 600,— 100,—
4. Gusspl. „Pieta“ Modellabguss	255:235 mm	Mk. 600,— 85,— (? unleserlich)
Hausmann A.:		
1. Gusspl. „Hindenburg“	1seitig 33:55 mm	Mk. 5,— 12,—
Heilmaier Max: (Nachtrag: Nürnberg)		
1. Prägemedl. „Englische Chimära“	2seitig 38 mm	Mk. 12,— 9,—
2. Gussmedl. „Erzb. v. Hauck“	2seitig 90 mm	Mk. 120,— 30,—
3. Prägemedl. „Erzb. v. Hauck“	2seitig 33 mm	Mk. 8,— 6,—
Prägemedl.	2seitig 24 mm 22 mm	
Hirzel — Burggraf:		
1. Prägepl. „Gänseliesl“	1seitig 40:67 mm	Mk. 24,— 15,—
Hörnlein Fritz:		
1. Prägemedl. „Kinderkopf“	1seitig 48 mm	Mk. 24,— 15,—
2. Prägemedl. „Viel Glück“	1seitig 38 mm	Mk. 6,— 12,— (gestrichen)
3. Prägemedl. „Viel Glück“	1seitig 30 mm	Mk. 4,50 10,— (gestrichen)
4. Prägemedl. „Viel Glück/Kind mit Rosen“	2seitig 23 mm	Mk. 4,50 4,50
5. Prägemedl. „Germania“	2seitig 38 mm	Mk. 6,— 12,— (gestrichen)
Hofmann Jakob:		
1. Gussmedl. „Zur Hochzeit“	1seitig 58 mm	Mk. 30,— 12,—
Huber Hans:		
1. Prägemedl. „Treubundadler“	2seitig 33 mm	Mk. 5,— 6,— (gestrichen)
Isemann K.:		
1. Gussmedl. „Treubundadler“	2seitig 72 mm	Mk. 12,— 20,— (gestrichen)
Kaufmann Hugo:		
1. Prägemedl. „Unterricht“ H.	2seitig 60 mm	Mk. 25,— 15,—
2. Prägemedl. „Numismatik“ H.	2seitig 60 mm	Mk. 25,— 15,—
3. Prägemedl. „Prinzreg. Luitpold“ H.	2seitig 69 mm	Mk. 30,— 20,—
4. Prägemedl. „Liebermann“ H.	1seitig 65:73 mm	Mk. 30,— 20,—
5. Prägemedl. „25 Pfg. Stück“	2seitig 23 mm	Mk. 6,— 6,—
6. Prägemedl. „Messina-Medl.“	2seitig 60 mm	Mk. 20,— 15,—
Kautsch Heinrich:		
1. Prägepl. „Bergsteiger“	2seitig 55:80 mm	Mk. 25,— 12,—
2. Prägepl. „Bergsteiger“	2seitig 45:65 mm	Mk. 15,— 8,—
3. Prägepl. „Automobil-Plakette“	2seitig 56:78 mm	Mk. 25,— 12,—
4. Prägepl. „Automobil-Plakette“	2seitig 46:62 mm	Mk. 15,— 8,—
5. Prägepl. „Franz von Lenbach“	2seitig 57:93 mm	Mk. 25,— 15,—
6. Prägepl. „Franz von Lenbach“	2seitig 46:76 mm	Mk. 15,— 9,—

7. Prägepl. „Margo Lenbach“ H.	1seitig 60 mm	Mk. 15,—	10,—
8. Prägepl. „Hubertus“ H.	2seitig 65:75 mm	Mk. 25,—	12,—
9. Prägepl. „Richard Wagner“	1seitig 45:70 mm	Mk. 20,—	15,—
10. Prägepl. „Richard Wagner“ Anhg.	1seitig 18:30 mm	Mk. 6,—	6,—
11. Prägepl. „Richard Wagner“ Anhg.	1seitig 4:10 mm	Mk. 2,—	3,—

König, Bildhauer: (Nachtrag: München — gestrichen — Karlsruhe)

1. Gussmedl. „Tod auf Pferd reitend“	1seitig 90 mm	Mk. 80,—	18,—
2. Gussmedl. „Absalon“	1seitig 95 mm	Mk. 75,—	20,—
3. Gussmedl. „Reiter“ 81 mm	1seitig 60 mm	Mk. 60,—	12,—
4. Gussmedl. „Mann mit Pferd“	1seitig 53 mm	Mk. 30,—	12,—
5. Gussmedl. „Reiter“	1seitig 83 mm	Mk. 60,—	15,—
6. Gussmedl. „Pferd“ (mit Kopf nach hinten geneigt)	1seitig 78 mm	Mk. 60,—	15,—
7. Gussmedl. „Pferd“	1seitig 83 mm	Mk. 60,—	15,—
8. Gusspl. „Putte mit Blumen“	1seitig 75:50 mm		
	oval	Mk. 30,—	10,—
9. Gusspl. „Rehe“	1seitig 60 mm oval	Mk. 30,—	10,—

Krämer A.: (Nachtrag: Berlin-Dahlem)

1. Gusspl. „Wir werden diesen Kampf“	2seitig 91:143 mm	Mk. 30,—	24,—
--------------------------------------	-------------------	----------	------

Kraumann A.:

1. Gusspl. „Breslau 1813“	1seitig 135:125 mm	Mk. 150,—	30,—
2. Gusspl. „Eichendorff“	1seitig 135:125 mm	Mk. 150,—	30,—
3. Gusspl. „Abschied“	1seitig 135:125 mm	Mk. 120,—	24,—
4. Gusspl. „Volkslied“	1seitig 135:125 mm	Mk. 120,—	24,—
5. Gussmedl. „Körnerdenkmal“	2seitig 71 mm	Mk. 75,—	18,—
6. Gussmedl. „Kind auf Adler“	1seitig 69 mm	Mk. 60,—	15,—
7. Gussmedl. „Adlergespinn“	2seitig 89:68 mm	Mk. 75,—	20,—
8. Gussmedl. „Reichtum besch. Kriegswaise“	1seitig 96 mm	Mk. 75,—	18,—
9. Prägepl. „Liebe“ Hitl	1seitig 31:65 mm	Mk. 60,—	12,—
10. Prägemedl. „25 Pfg. Stück“	2seitig 22 mm	Mk. 6,—	3,—
11. Prägemedl. „Architektura“	1seitig 59 mm	Mk. 18,—	12,—
12. Prägemedl. „Luftschiffahrt“	2seitig 59 mm	Mk. 18,—	15,—

Kuhnert Richard:

1. Gussmedl. „Gerhart Hauptmann“	1seitig 78:97 mm	Mk. 30,—	15,—
----------------------------------	------------------	----------	------

Lehzen Anita: (Nachtrag Gussmed. 90 mm 25,— Prägemed. 50 mm 9,—)

1. Gussmedl. „Rudolf von Bennigsen“	2seitig 50 mm	Mk. 45,—	30,—
2. Gussmedl. „Das grosse Dreschen“	2seitig 37:55 mm	Mk. 9,—	7,50

Lörcher A.:

1. Gussmedl. „Oskar Lörcher“	1seitig 85 mm	Mk. 15,—	15,—
2. Gussmedl. „Carolina Onorato“	1seitig 64 mm	Mk. 15,—	12,—
3. Gussmedl. „Selma Eckert“	1seitig 70 mm	Mk. 15,—	12,—
4. Gussmedl. „Hans Schimpff“	1seitig 61 mm	Mk. 15,—	12,—
5. Gussmedl. „Otto Roehm“	1seitig 41 mm	Mk. 12,—	9,—
6. Gussmedl. „Anna Marg. Hausmann“	1seitig 73 mm	Mk. 15,—	12,—
7. Gussmedl. „Aphrodite“	1seitig 35 mm	Mk. 12,—	6,—
8. Gussmedl. „Castagnettentänzerin“	1seitig 28:28 mm	Mk. 12,—	6,—
9. Gussmedl. „Landwirtschaftl. Ausstellung“	1seitig 45 mm	Mk. 12,—	6,—
10. Gussmedl. „Zool. Garten Stuttgart“	1seitig 33 mm	Mk. 12,—	6,—

11. Gussmedl. „Musikverlag“	1seitig 30:30 mm	Mk. 12,—	6,—
12. Gussmedl. „Daphne“	1seitig 38 mm	Mk. 12,—	6,—
13. Gussmedl. „Kranzträger zu Pferd“	1seitig 37 mm	Mk. 12,—	6,—
14. Gussmedl. „2 tanzende Figuren“	1seitig 36:38 mm	Mk. 12,—	6,—
15. Gussmedl. „Sandalenbinder“	1seitig 38 mm	Mk. 12,—	6,—
16. Gussmedl. „Venus mit Dienerin“	1seitig 35 mm	Mk. 12,—	6,—
17. Gussmedl. „Danae“	1seitig 27:27 mm	Mk. 12,—	6,—
18. Gussmedl. „Bogenschütze“	1seitig 37 mm	Mk. 12,—	6,—
19. Gussmedl. „Nach dem Bade“	1seitig 50:30 mm	Mk. 12,—	6,—
20. Gussmedl. „Non odit artes“	1seitig 28 mm	Mk. 12,—	6,—
21. Gussmedl. „3 Figuren“	1seitig 35:35 mm	Mk. 12,—	6,—
22. Gussmedl. „Renten- & Pensionsanst.“	1seitig 36:36 mm	Mk. 12,—	6,—
23. Gussmedl. „Schalmeibläser“	1seitig 26:36 mm	Mk. 12,—	6,—
24. Gussmedl. „Bulldogghkopf“	2seitig 45 mm	Mk. 24,—	9,—

Lommel Friedrich:

1. Gussmedl. „Aehrenmotiv“	1seitig 55 mm	Mk. 24,—	9,—
2. Gussmedl. „Bock & Ziege“	2seitig 48 mm	Mk. 36,—	12,—
3. Gussmedl. „Hahn und Henne“	2seitig 60:50 mm	Mk. 36,—	12,—
4. Gussmedl. „Neujahr 1911“	1seitig 50 mm	Mk. 36,—	12,—
5. Gussmedl. „Simson“	1seitig 73 mm	Mk. 36,—	12,—
6. Gussmedl. „Zeit schl., Zeit flieht“	2seitig 60 mm	Mk. 45,—	15,—
7. Gussmedl. „St. Leonhard“	1seitig 50 mm	Mk. 36,—	12,—
8. Gussmedl. „St. Lucas“	1seitig 74 mm	Mk. 45,—	15,—
9. Gussmedl. „Geburtsmedaille“	2seitig 40 mm	Mk. 20,—	7,50
10. Gussmedl. „Bauernkirchweih“	1seitig 46 mm	Mk. 36,—	9,—
11. Gussmedl. „Wohlsein“	1seitig 46 mm	Mk. 36,—	9,—
12. Gussmedl. „Mädchen m. Blumenkorb“	1seitig 40:65 mm	Mk. 24,—	9,—
13. Gussmedl. „Rosenzweig“	2seitig 21:27 mm	Mk. 12,—	4,50
14. Gussmedl. „Esel mit Blumenkorb“	1seitig 30:27 mm	Mk. 12,—	4,50
Prägemedl. „Pfau“	25:30 mm	Mk.	9,50
Gussmedl. „Industria et Parsimonia“	1seitig 100 mm	Mk.	20,—
Gussmedl. „Merkur“	1seitig 100 mm	Mk.	20,—

Nonne W.: (Nachtrag: gestorben)

1. Gussmedl. „Mädchenkopf“	1seitig 97 mm	Mk. 24,—	18,—
2. Gussmedl. „Selbstbildnis“	1seitig 76 mm	Mk. 30,—	15,—

Ohly W.:

1. Gussmedl. „Märchen“	1seitig 78:59 mm	Mk. 36,—	15,—
2. Gussmedl. „St. Franziskus“	1seitig 43:65 mm	Mk. 24,—	12,—
3. Prägepl. „Hof und Garten“	1seitig 85:70 mm	Mk. 45,—	18,—

Olofs Max:

1. Gussmedl. „bayer. Gewerbeschau“	2seitig 59 mm	Mk. 50,—	15,—
2. Prägemedl. „bayer. Gewerbeschau“	2seitig 33 mm	Mk. 3,—	6,—
3. Gussmedl. „Kronprinz Rupprecht“	2seitig 52 mm	Mk. 50,—	15,—
4. Prägemedl. „Kronprinz Rupprecht“	2seitig 29 mm	Mk. 6,—	6,—

Oppenheimer Viktor:

1. Prägemedl. „Parseval“	2seitig 49 mm	Mk. 24,—	9,—
2. Gussmedl. „Jungfrau von Orleans“	2seitig 113 mm	Mk. 75,—	30,—
3. Gussmedl. „Komet Halley“	2seitig 105 mm	Mk. 60,—	27,—
4. Gussmedl. „1001 Nacht“	2seitig 74 mm	Mk. 60,—	18,—

5. Gussmedl. „Prinz Eugen von Savoyen“	2seitig 115 mm	Mk. 75,—	30,—
6. Gussmedl. „Lebe wohl“	2seitig 20 mm	Mk. 9,—	6,—
7. Gussmedl. „Sei gegrüßt“	2seitig 30 mm	Mk. 9,—	6,—
8. Gussmedl. „Prosit Neujahr“	2seitig 34 mm	Mk. 12,—	7,50
9. Gussmedl. „Scheherazade“	2seitig	Mk. 150,—	20,—
10. Gussmedl. „Messingstadt“	2seitig	Mk. 150,—	20,—
11. Gussmedl. „Summurrud“	2seitig	Mk. 150,—	20,—
12. Gussmedl. „Sindbad“ I	2seitig	Mk. 150,—	20,—
13. Gussmedl. „Sindbad“ II	2seitig	Mk. 150,—	20,—
14. Gussmedl. „Goldenenes Wasser“	2seitig	Mk. 150,—	20,—

Ott Karl: (Nachtrag: in Schwäb. Gmünd nicht ermittelt).

1. Gussmedl. „St. Hubertus“	2seitig 55 mm	Mk. 24,—	15,—
2. Gussmedl. „Wahrheit“	1seitig 62 mm	Mk. 24,—	12,—
3. Gussmedl. „Sämänner“	1seitig 60 mm	Mk. 30,—	12,—
4. Gussmedl. „Bei Tag & Nacht“	1seitig 60 mm	Mk. 24,—	12,—
5. Gussmedl. „bayr. Gewerbeschau“	1seitig 62 mm	Mk. 24,—	12,—
6. Gussmedl. „Kind mit Korb“	1seitig 49 mm	Mk. 24,—	12,—
7. Gussmedl. „Hirsch mit Zweig“	1seitig 61 mm	Mk. 24,—	12,—
8. Gussmedl. „4 Figuren“	1seitig 60 mm	Mk. 24,—	12,—
9. Gussmedl. „Stier mit Europa“ oval	1seitig 70:49 mm	Mk. 24,—	12,—
10. Gussmedl. „Madonna“ oval	1seitig 68:48 mm	Mk. 24,—	12,—
11. Gussmedl. „Weibl. Figur liegend“ oval	1seitig 59:39 mm	Mk. 24,—	12,—
12. Gussmedl. „3 Kreuze“	1seitig 67 mm	Mk. 30,—	12,—
13. Gussmedl. „Gott mit uns“	1seitig 72 mm	Mk. 30,—	12,—
14. Gussmedl. „St. Barbara“	1seitig 65 mm	Mk. 30,—	12,—
15. Gussmedl. „Hoffg. b. aus j. Aehr/Kr.“	1seitig 84 mm	Mk. 36,—	15,—
16. Gussmedl. „Hoffg. b. aus j. Aehr/Schn.“	1seitig 84 mm	Mk. 36,—	15,—
17. Gussmedl. „Gott verlässt d. Deutschen nicht“	1seitig 84 mm	Mk. 36,—	15,—
18. Gussmedl. „Du Schwerter schufst“	1seitig 67 mm	Mk. 30,—	12,—
19. Gussmedl. „Kundsch./Argonnen“	1seitig 67 mm	Mk. 24,—	12,—
20. Gussmedl. „Ausmarsch 1914“	1seitig 83 mm	Mk. 30,—	18,—
21. Gussmedl. „St. Michael“	1seitig 80 mm	Mk. 30,—	15,—
22. Gussmedl. „Ulm a. D. 1915“	1seitig 64 mm	Mk. 20,—	12,—
23. Gussmedl. „Barbara Linden/Ulm a. D.“	1seitig 80 mm	Mk. 30,—	18,—
24. Gussmedl. „Kriegsgefl. Ged. Plaketten“ 4 Sujets	95 mm	a Mk. 36,—	18,—
25. Gussmedl. „Argonnen 1915“ 2 Sujets	1seitig 95 mm	a Mk. 30,—	18,—
St. Jörg	1seitig 70 mm		

Pauschinger R.:

1. Gussmedl. „König Wilhelm II“	1seitig 85 mm	Mk. 60,—	20,—
2. Gussmedl. „König Wilhelm II“	1seitig 75 mm	Mk. 30,—	18,—
3. Prägemedl. „König Wilhelm II“	2seitig 42 mm	Mk. 20,—	12,—
4. Gussmedl. „Mein Vater“	1seitig 55:55 mm	Mk. 30,—	15,—
5. Gussmedl. „Meine Mutter“	1seitig 55:55 mm	Mk. 30,—	15,—
6. Gussmedl. „Herrenporträt“	1seitig 65 mm	Mk. 30,—	15,—
7. Gussmedl. „Peter Gössler“	2seitig 75 mm	Mk. 30,—	18,—
8. Gussmedl. „Weiblicher Kopf“	2seitig 75 mm	Mk. 30,—	18,—

Peter Hermann:

1. Prägemedl. „Prinz Adalbert v. Preussen“	2seitig 39 mm	Mk. 20,—	12,—
--	---------------	----------	------

Poellath Carl:

1. Gussanhg. „Christus“ Anhg., altes Mod.	1seitig 26:82 mm	Mk. 20,—	5,—
---	------------------	----------	-----

2. Prägemedl. „Papst Pius“	2seitig 70 mm	Mk. 45,—	10,—
3. Prägemedl. „Erzbischof von Stein“	2seitig 70 mm	Mk. 45,—	10,—
4. Prägemedl. „Bischof von Henle“	2seitig 70 mm	Mk. 45,—	10,—
5. Prägemedl. „Erzbischof von Abert“	2seitig 70 mm	Mk. 40,—	10,—
6. Prägemedl. „Bischof von Lingg“	2seitig 70 mm	Mk. 45,—	10,—
7. Prägemedl. „Bischof von Schlör“	2seitig 70 mm	Mk. 45,—	10,—
8. Prägemedl. „Bischof von Busch“	2seitig 70 mm	Mk. 45,—	10,—
9. Prägemedl. „Bischof von Ow“	2seitig 70 mm	Mk. 45,—	10,—
10. Prägemedl. „Bischof von Mergel“	2seitig 70 mm	Mk. 45,—	10,—
11. Prägemedl. „St. Georg“	2seitig 45 mm	Mk. 15,—	10,—
12. Prägemedl. „Tauftaler“	2seitig 45 mm	Mk. 15,—	8,—
13. Prägemedl. „Hubertustaler“	2seitig 40 mm	Mk. 10,—	6,—
14. Prägemedl. „Nationalvers. Weimar“	2seitig 33 mm	Mk. 10,—	5,—
15. Prägemedl. 20 versch. griech. Münzknöpfe	2seitig 13 mm	a Mk.	2,—
16. Prägemedl. 10 versch. christl. Symbole	2seitig 28 mm	a Mk.	1,—

Prack W. O.:

1. Gussmedl. „Schiller“	2seitig 87 mm	Mk. 50,—	24,—
2. Prägemedl. „Schiller“	2seitig 48 mm	Mk. 15,—	15,—
3. Gussmedl. „Energie“	1seitig 45:66 mm	Mk. 20,—	12,—
4. Prägemedl. „Schwebende Welt“	2seitig 60 mm	Mk. 18,—	15,—
5. Prägemedl. „Göthe“	2seitig 55 mm	Mk. 24,—	18,—
6. gestrichen			
7. Gussmedl. „Marsch, marsch“	2seitig 75 mm	Mk. 30,—	15,—
8. Gussplak. „Großmutter“	2seitig 48:62 mm	Mk.	18,—

Reschke Carl:

1. Gussmedl. „U 29 Weddigen“	2seitig 92 mm	Mk. 45,—	18,—
2. Gussmedl. „Medl. f. Kriegsfreiw.“	2seitig 92 mm	Mk. 45,—	18,—
3. Gussmedl. „Fliegermedaille“	2seitig 92 mm	Mk. 45,—	18,—
4. Gussmedl. „Abschied“	2seitig 89 mm	Mk. 45,—	18,—
5. Gussmedl. „Siegesmedaille“	2seitig 92 mm	Mk. 45,—	18,—
6. Gussmedl. „Medl. f. Zeppelinhelden“	2seitig 90 mm	Mk. 45,—	18,—

Rettenmaier Eduard: (Nachtrag: Zeichen für gefallen)

1. Gussmedl. „Mozart“	2seitig 64:64 mm	Mk. 90,—	15,—
2. Gussmedl. „Beethoven“	2seitig 67 mm	Mk. 90,—	15,—
3. Prägeanhg. „St. Georg“	2seitig 22:34 mm	Mk. 9,—	3,—
4. Gussmedl. „Schopenhauer“	2seitig 55 mm	Mk. 90,—	12,—

Retzlaff Carl:

1. Prägepl. „Jahn“	1seitig 45:68 mm	Mk. 10,—	12,—
2. Gussmedl. „Hermann“	2seitig 75 mm	Mk. 15,—	18,—
3. Anhänger „Jahn“		Mk.	100,—
4. Anhänger „Hermann“		Mk.	2,—

Riezler Paula:

1. Prägepl. „Jesus“	1seitig 37 mm	Mk. 10,—	9,—
2. Gussmedl. „Fliegermedl.“	1seitig 95 mm	Mk. 45,—	18,—

Rieber:

1. Gussmedl. „Beethoven“	2seitig 93 mm Ø	Mk. 24,—	
--------------------------	-----------------	----------	--

Röhrig Karl:

1. Gussmedl. „Der Krieg“	2seitig 67 mm	Mk. 45,—	15,—
2. Gussmedl. „Militarismus“	2seitig 62 mm	Mk. 45,—	15,—
3. Gussmedl. „Totenger. auf Drachen“	1seitig	Mk. 30,—	12,—

Römer Georg: (Nachtrag: Hitl Verlag)

1. Prägemedl. „Frühling“	2seitig 42 mm	Mk. 60,—	10,—
2. Prägemedl. „Erntezeit“	2seitig 46 mm	Mk. 60,—	10,—
3. Prägemedl. „Weihnachten“	2seitig 46 mm	Mk. 60,—	10,—
4. Prägemedl. „Allerseelen“	2seitig 44 mm	Mk. 60,—	10,—

Roth Karl, München

1. Gussmedl. „Indischer Reiter“	2seitig 52 mm	Mk. 24,—	12,—
Anstecknadel		Mk.	6,—

Schwegerle Hans:

1. Gussmedl. „Auta Heintz“	1seitig 87 mm	Mk.	20,—
2. Gussmedl. „Paula Heintz“	1seitig 117 mm	Mk.	24,—
3. Gussmedl. „Ella Heintz“	1seitig 90 mm	Mk.	20,—
4. Gussmedl. „Ph. Heintz“ sen.	1seitig 65 mm	Mk.	18,—
5. Gussmedl. „Eduard Heintz“	1seitig 117 mm	Mk.	24,—
6. Gussmedl. „Hermann Schwegerle“	1seitig 93 mm	Mk.	20,—
7. Gussmedl. „Frau Schwegerle“	1seitig 93 mm	Mk.	20,—
8. Gussmedl. „Frau Schwegerle“ jun	1seitig 95:118 mm	Mk.	24,—
9. Gussmedl. „Ernst Glöckner“	1seitig 107 mm	Mk.	24,—
10. Gussmedl. „Jüngling mit Eule“	1seitig 30 mm	Mk.	5,—
11. Gussmedl. „Mädchenkopf“	2seitig 21:25 mm	Mk.	3,—
12. Gussmedl. „Passauer St. G. V.“	2seitig 23:27 mm	Mk.	3,—
13. Gussmedl. „Eva Jonas“	1seitig 100 mm	Mk.	24,—
14. Gussmedl. „Prinz Horn“	1seitig 100 mm	Mk.	24,—
15. Gussmedl. „Walpurgisnacht“	2seitig 63 mm	Mk.	15,—
16. Gussmedl. „Pegasus“	2seitig	Mk.	15,—
17. Gussmedl. „Zittauer Inf. Reg.“	2seitig 80 mm	Mk.	18,—
18. Gussmedl. „Wilhelm Busch“	2seitig 80 mm	Mk.	18,—
19. Gussmedl. „Handw. v. Schwaben“	2seitig 87 mm	Mk.	24,—
20. Gussmedl. „Silvia Kalm“	1seitig 86 mm	Mk.	20,—
21. Gussmedl. „Albertus Magnus“	2seitig 75 mm	Mk.	20,—
22. Prägemedl. „Albertus Magnus“	2seitig 50 mm	Mk.	12,—
23. Gussmedl. „Christophorus“	1seitig 93 mm	Mk.	20,—
24. Gussmedl. „Ferd. Graf v. Zeppelin“	1seitig 95 mm	Mk.	20,—
25. Gussmedl. „Harro Zeppelin“	1seitig 95 mm	Mk.	20,—
26. Gussmedl. „Karl Prestele“	1seitig 85 mm	Mk.	20,—
27. Gussmedl. „Ada Hermann“	1seitig 84 mm	Mk.	20,—
28. Gussmedl. „Klio, hist V. Regensburg“	2seitig 32 mm	Mk.	6,—
29. Gussmedl. „Alma Pöhn“	2seitig 93 mm	Mk.	20,—
30. Gussmedl. „Rosa Roda“	1seitig 90 mm	Mk.	20,—
31. Gussmedl. „Leopold Roda“	1seitig 73 mm	Mk.	18,—
32. Gussmedl. „Georg & Pauline Maxon“	1seitig 115:77 mm	Mk.	24,—
33. Gussmedl. „Heinr. v. Frauendorfer“	2seitig 115 mm	Mk.	30,—
34. Prägemedl. „Heinr. v. Frauendorfer“	2seitig 50 mm	Mk.	12,—
35. Gussmedl. „Habich Jub. Medl.“	2seitig 95 mm	Mk. 24,—	
36. Gussmedl. „Georg Habich 1912“	2seitig 97 mm	Mk. 24,—	
37. Gussmedl. „Martin Luther“	2seitig 95 mm	Mk. 24,—	
38. Gussmedl. „Kg. Mar. Therese/r. Kreuz“	2seitig 103 mm	Mk. 30,—	

39. Gussmedl. „Kg. Mar. Therese/Gekr. Christus“	2seitig 103 mm	Mk. 30,—	
40. Gussmedl. „Prinz Heinrich v. Bayern“	2seitig 90 mm	Mk. 24,—	
41. Prägemedl. „Prinz Heinrich v. Bayern“	2seitig 50 mm	Mk. 12,—	
42. Prägemedl. „Prinz Heinrich v. Bayern“	2seitig 30 mm	Mk. 6,—	
43. Gussmedl. „Nationalvers. Weimar“	2seitig 82 mm	Mk. 27,—	
44. Prägemedl. „Friedensmedaille“	2seitig 40 mm	Mk. 12,—	
45. Gussmedl. „Schubert“	2seitig 120 mm	Mk. 30,—	
46. Gussmedl. „Gaeta“	2seitig 75 mm	Mk. 20,—	
47. Gussmedl. „Kg. Carol v. Rumänien“	2seitig 63 mm	Mk. 15,—	
48. Prägemedl. „Kg. Carol v. Rumänien“	2seitig 33 mm	Mk. 6,—	
49. Gussmedl. „Kelheim“	2seitig 66 mm	Mk. 15,—	
50. Gussmedl. „Bismarck i. H.“	2seitig 85 mm	Mk. 20,—	
51. Prägemedl. „Bismarck i. H.“	2seitig 50 mm	Mk. 12,—	
52. Prägemedl. „Bismarck i. H.“	2seitig 30 mm	Mk. 6,—	
53. Prägemedl. „Bismarck i. H.“ Abzeichen	2seitig	Mk. 3,—	
54. Gussmedl. „Bismarck m. fr. Hals“	2seitig 63 mm	Mk. 15,—	
55. Prägemedl. „Bismarck m. fr. Hals“	2seitig 30 mm	Mk. 6,—	
56. Gussmedl. „Soldat mit Gitarre“	2seitig 59 mm	Mk. 15,—	
57. Gussmedl. „Soldat mit Zigarre“	2seitig 43 mm	Mk. 12,—	
58. Gussmedl. „Soldatenkopf“ Anhg.	2seitig 13 mm	Mk. 3,—	
59. Gusspl. „Für d. Hinterbliebenen“	2seitig 102:80 mm	Mk. 24,—	
60. Gussmedl. „Athene/Hitl“	2seitig 44 mm	Mk. 9,—	
61. Gussmedl. „Gauklertag“	2seitig 30:32 mm	Mk. 6,—	
62. Gussmedl. „St. Peter“	2seitig 30:35 mm	Mk. 6,—	
63. Gussmedl. „Habermann“ Widm. Medl.	2seitig 55 mm	Mk. 15,—	
64. Gussmedl. „Georg Habich“ Jub. M.	2seitig 195 mm	Mk. 24,—	
65. Gussmedl. „Kronprinz Rupprecht“	2seitig 195 mm	Mk. 24,—	
66. Gussmedl. „Graf Bothmer“	2seitig 200 mm	Mk. 24,—	
67. Gussmedl. „König Ludwig“	2seitig 195 mm	Mk. 24,—	
68. Gussmedl. „Bassermann“	2seitig 200 mm	Mk. 24,—	
69. Gussmedl. „Ceres“	1seitig		
Guß „Savonarola“	2seitig 24 mm	Mk. 3,—	

Schäfer Hans: (Nachtrag: Vor 2 Jahren nach Amerika ausgewandert)

1. Prägepl. „Triumph des Weibes“	1seitig 58:91 mm	Mk. 45,—	18,—
2. Prägepl. „Nach der Arbeit“	1seitig 60 mm	Mk. 30,—	12,—

Schmitt Balthasar:

1. Prägemedl. „Kommunion“	2seitig 60 mm	Mk. 75,—	15,—
2. Prägemedl. „Taufe“	2seitig 60 mm	Mk. 75,—	10,—
3. Prägemedl. „Jugend“	2seitig 22 mm	Mk. 6,—	3,—
4. Prägemedl. „Edelweiss“	2seitig 22 mm	Mk. 6,—	3,—
5. Prägemedl. „Oberammergau“	2seitig 40 mm	Mk. 12,—	6,—
6. Prägemedl. „25 Pfg. Stück“	2seitig 22 mm	Mk. 6,—	3,—
7. Prägemedl. „Prinzregent/Athene“	2seitig 60 mm	Mk. 24,—	15,—
8. Prägemedl. „Prinzregent/3 Grazien“	2seitig 60 mm	Mk. 24,—	15,—
9. Prägemedl. „Ferdinand v. Miller“	2seitig 60 mm	Mk. 24,—	15,—

Schulte Walter von Brühl:

1. Gussmedl. „Plakette zum 60. Geburtstag“	1seitig	Mk. 10,—	
--	---------	----------	--

Seibt Hans:

1. Gusspl. „Otto Sarrazin“	1seitig 68:90 mm	Mk. 30,—	18,—
2. Gusspl. „Karl Schäfer“	1seitig 68:90 mm	Mk. 30,—	18,—

3. Gusspl. „Alb. Sprickerhoff“	1seitig 64:90 mm	Mk. 30,—	18,—
4. Gusspl. „Wittkower“	1seitig 67:69 mm	Mk. 30,—	15,—
5. Gusspl. „Alb. Sprickerhoff“	1seitig 64:90 mm	Mk. 30,—	18,—
6. Gusspl. „Wittkower“	1seitig 67:69 mm	Mk. 30,—	15,—
7. Gusspl. „Hilde“	1seitig 61:68 mm	Mk. 30,—	15,—
8. Gusspl. „W. Keup“	1seitig	Mk. 24,—	12,—
9. Gusspl. „Pfuhe“	1seitig	Mk. 24,—	12,—
10. Gusspl. „Paul Thömer“	1seitig 68:69 mm	Mk. 30,—	15,—
11. Gusspl. „Herta“	1seitig 52 mm	Mk. 24,—	12,—
12. Gusspl. „Frauenkopf“	1seitig 51:62 mm	Mk. 30,—	15,—
13. Gusspl. „Fr. Hartmann“	1seitig 75:55 mm	Mk. 24,—	15,—
14. Gusspl. „Christ. Christiansen“	1seitig 60:43 mm	Mk. 24,—	15,—
15. Gusspl. „Selbstbildnis“	1seitig 45:65 mm	Mk. 24,—	12,—
16. Gusspl. „Gisela Mönch“	1seitig 45:70 mm	Mk. 30,—	12,—
17. Gusspl. „Zinssmann“	1seitig 45:55 mm	Mk. 30,—	12,—
18. Gusspl. „Käte Frickert“	1seitig 65:75 mm	Mk. 36,—	15,—

Sucharda:

1. Gusspl. „Cech“	1seitig 60:67 mm	Mk. 10,—	15,—
2. Gusspl. „Krok“	1seitig 60:65 mm	Mk. 10,—	15,—
3. Gusspl. „Jüngling“	1seitig 20:63 mm	Mk. 10,—	12,—
4. Gusspl. „Zifferblatt“	1seitig 118:118 mm	Mk. 20,—	24,—

Staudinger — Federn:

1. Prägepl. „Kant“	2seitig 44:60 mm	Mk. 45,—	12,—
2. Prägepl. „Weibl. Akt“	2seitig 45:35 mm	Mk. 30,—	6,—

Sturm Paul: (Nachtrag: Hitl Verlag)

1. Prägemedl. „Trauer & Auferstehung“	2seitig 60 mm	Mk. 20,—	10,—
---------------------------------------	---------------	----------	------

Thiele Alfred:

1. Gussmedl. „Bismarck“	1seitig 120 mm Ø	Mk. 90,—	24,—
2. Gussmedl. „Deutscher Kaiser“	1seitig 120 mm	Mk. 80,—	24,—
3. Prägemedl. „Deutscher Kaiser“	1seitig 33 mm	Mk. 18,—	6,—
4. Gussmedl. „Hindenburg“	1seitig 105 mm	Mk. 70,—	18,—
5. Gussmedl. „Mackensen“	1seitig 105 mm	Mk. 70,—	18,—
6. Gussmedl. „v. d. Goltz“	1seitig 105 mm	Mk. 70,—	18,—
7. Gussmedl. „Pax“	1seitig 85 mm	Mk. 72,—	15,—
8. Gussmedl. „Edwald“	1seitig 120 mm	Mk. 100,—	24,—
9. Gussmedl. „Gerald“	1seitig 115 mm	Mk. 100,—	24,—
10. Gussmedl. „Geburtsplakette“	1seitig 85 mm	Mk. 60,—	15,—
11. Gussmedl. „Kinderkopf“	1seitig 65 mm	Mk. 30,—	12,—

Unterholzner J.: (Nachtrag: erhält keine Prov.)

1. Gussmedl. „Michael Angelo“	1seitig 105 mm	Mk. 30,—	15,—
2. Gusspl. „Marienplakette“	1seitig 170x180 mm	Mk. 45,—	30,—
3. Prägepl. „Marienplakette“	1seitig 40x42 mm	Mk. 9,—	6,—
4. Prägepl. „Marienplakette“	1seitig 23x22 mm	Mk. 5,—	3,—

Volkert Hans: (Nachtrag: Vertrag gelöst, ausgeschieden)

1. Gussmedl. „Die 7 Notgroschen“	1seitig 120 mm	Mk. 45,—	30,—
2. Gusspl. „Vaterunser/Kriegspfennige“	1seitig 115:100 mm	Mk. 45,—	30,—
3. Gussmedl. „U Boot“	2seitig 75 mm	Mk. 36,—	24,—
4. Gussmedl. „St. Georg“	2seitig 77 mm	Mk. 36,—	24,—

5. Gussmedl. „Bayer/Löwenkopf“	2seitig 46 mm	Mk. 20,—	12,—
6. Gussmedl. „Aphrodite“	1seitig 62:65 mm	Mk. 30,—	18,—
7. Gussmedl. „Eros“	1seitig 97 mm	Mk. 15,—	12,—
8. Gussmedl. „Flieger“	1seitig 72 mm	Mk. 24,—	18,—
9. Gussanhg. „Taube“	1seitig 20:34 mm	Mk. 3,—	
10. Gussanhg. „Ente“	1seitig 20:30 mm	Mk. 3,—	
11. Gussanhg. „Hase“	1seitig 15:26 mm	Mk. 3,—	
12. Gussanhg. „2 Hasen“	1seitig 15:26 mm	Mk. 3,—	
13. Gussanhg. „Hahn“	1seitig 21:27 mm	Mk. 3,—	
14. Gussanhg. „Hildegard“	1seitig 33 mm	Mk. 6,—	4,50
15. Gussanhg. „Gertraud“	1seitig 33 mm	Mk. 6,—	4,50
16. Gussanhg. „Kind mit Blumen“	1seitig 30:25 mm	Mk. 5,—	4,50
17. Gussmedl. „St. Leonhard“	1seitig 45 mm	Mk. 15,—	12,—

Wadere Heinrich: (Nachtrag: Hitl)

1. Prägemedl. „Firmung“	2seitig 60 mm	Mk. 90,—	15,—
2. Prägemedl. „Ehe“	2seitig 60 mm	Mk. 90,—	15,—
3. Prägemedl. „Priesterweihe“	2seitig 60 mm	Mk. 90,—	15,—

Weber Dr. Franz: (Nachtrag: verzichtet auf seine Provision, auch seine anderen Arbeiten dürfen wir in Verlag nehmen)

1. Gussmedl. „Gluck“	1seitig 80 mm	Mk. 10,—	15,—
2. Gussmedl. „Wilhelm Raabe“	1seitig 56 mm	Mk. 7,—	10,—

(Homer, Sokrates, Ernst Cintiuss, Emanuel Geibel, Nietzsche).

Wiese M.: (Nachtrag: am 23.VI.25 gestorben)

1. Prägemedl. „Fontane“	1seitig 42:62 mm	Mk. 10,—	15,—
-------------------------	------------------	----------	------

Wirsing Heinrich:

1. Prägemedl. 4 versch. Knöpfe	1seitig 32 mm p. Satz	Mk. 18,—	8,—
	Neusilber	Mk. 12,—	

Wolff, Berlin: (Nachtrag: Adresse nicht ermittelt)

1. Gusspl. „von Renvers“	140:93 mm	Mk. 36,—	24,—
--------------------------	-----------	----------	------

Wrba Georg: (Nachtrag: Vertrag gelöst)

1. Prägemedl. „Alfred Messel“	1seitig 58 mm	Mk. 50,—	20,—
2. Prägemedl. „Georg Gräf“	1seitig 47:57 mm	Mk. 50,—	12,—
3. Prägemedl. „Georg Leinfelder“	1seitig 58 mm	Mk. 75,—	15,—

(Nachtrag: Hitl Verlag)

Wysocki Jan:

1. Gussmedl. „Lew Tolstoj“	1seitig 113:145 mm	Mk. 90,—	30,—
2. Gussmedl. „Mädchenkopf“	1seitig 85 mm	Mk. 90,—	15,—
3. Gussmedl. „Männerkopf“	1seitig 133:118 mm	Mk. 90,—	30,—
4. Gussmedl. „Richard Wagner“	1seitig 100 mm	Mk. 90,—	18,—
5. Gussmedl. „Liszt“	1seitig 110:105 mm	Mk. 90,—	20,—
6. Gussmedl. „Gerhart Hauptmann“	2seitig 38 mm	Mk. 36,—	9,—
7. Gussmedl. „Gerhart Hauptmann“	1seitig 38 mm	Mk. 30,—	7,50
8. Gussmedl. „Panther“	1seitig 105:57 mm	Mk. 90,—	12,—
9. Gussmedl. „Papst Benedikt XV“	2seitig 80 mm	Mk. 60,—	15,—
10. Gussmedl. „St. Georg“	2seitig 36 mm	Mk. 18,—	6,—
11. Gussmedl. „Fest steht & treu“	2seitig 28 mm	Mk. 18,—	6,—
12. Gussmedl. „Viel Feind, v. Ehr“	2seitig 28 mm	Mk. 18,—	6,—

13. Gussmedl. „St. Barbara“	2seitig 30 mm	Mk.	18,—	6,—
14. Gusspl. „Ritter 1914“	1seitig 105:68 mm	Mk.	90,—	15,—
15. Gusspl. „Ritter 1914“	1seitig 265x170 gross	Mk.	240,—	60,—
16. Gusspl. „Ackerer 1914“	1seitig 105:68 mm	Mk.	90,—	15,—
17. Gusspl. „Ackerer 1914“	1seitig 275x180 gross	Mk.	240,—	40,—
18. Gusspl. „Chopin“	1seitig 235x155 gross	Mk.	300,—	20,—
19. Prägepl. „Chopin“	1seitig 108:75 mm	Mk.	150,—	15,—
20. Gusspl. „Krieg“	1seitig 107:85 mm	Mk.	90,—	15,—
21. Gusspl. „Frieden“	1seitig 107:85 mm	Mk.	90,—	15,—
22. Gusspl. „Madonna m. Kind“	1seitig 80:86 mm	Mk.	48,—	12,—
23. Gusspl. „Mutterliebe“	1seitig 72:92 mm	Mk.	48,—	12,—
24. Gusspl. „St. Cäcilie“	1seitig 74:96 mm	Mk.	48,—	12,—
25. Gusspl. „2 Faun mit Nymphe“	1seitig 70:57 mm	Mk.	36,—	12,—
26. Gusspl. „2 Faun mit Nymphe“	1seitig 54:68 mm	Mk.	36,—	9,—
27. Gusspl. „Diana mit Bogen“	1seitig 51:68 mm	Mk.	36,—	9,—
28. Gusspl. „Der Kuss“	1seitig 54:68 mm	Mk.	36,—	9,—
29. Gusspl. „Frauenkopf“	1seitig 125:125 mm	Mk.	90,—	24,—
30. Gussmedl. „Kriegsfurie“ 2 Sujets	2seitig 67 mm	a Mk.	48,—	12,—
31. Gusspl. „Aphrodite mit Dienerin“	1seitig 30:50 mm	Mk.	24,—	9,—
32. Gussmedl. „Frieden“ 2 Sujets	2seitig 60 mm	a Mk.	60,—	12,—
33. Gussmedl. „Raffaello Santi da Urbino“	2seitig 58 mm	Mk.	90,—	12,—
34. Prägemedl. „Sanitätsmedaille“	2seitig 28 mm	Mk.	12,—	6,—
Zahn Margarethe:				
1. Prägepl. „Häckel“	1seitig 43:67 mm	Mk.	120,—	15,—

ZUSAMMENFASSUNGEN

(erstellt von Bernhard Overbeck)

KARL GEBHARDT, Die Bayerische Numismatische Gesellschaft 1981–1991, S. 7–19:

Aus Anlaß des Jubiläums des 110jährigen Bestehens wird ein zusammenfassender Bericht über die letzten 10 Jahre des Vereinslebens gegeben.

WERNER HUSS, Die Depositenbank von Karthago, S. 21–26:

Ausgangspunkt dieser Studie ist eine Stelle des pseudoplatonischen Eryxias, die von merkwürdigem karthagischen Ledergeld berichtet. Verf. leitet daraus den Schluß ab, daß es in Karthago eine Depositenbank gegeben hat und daß daher diese Lederstücke eine Art Schuldverschreibung oder Kreditbrief gewesen sein müssen.

BERNHARD OVERBECK, Geschichtstaler König Ludwigs I. von Bayern — Zitate nach römischen Münzen, S. 27–35:

Die Motive der „Geschichtstaler“ König Ludwigs I. von Bayern sind sehr stark von antiken Vorbildern beeinflusst, stellen teilweise sogar regelrechte Zitate nach römischen Münzen dar. Die entsprechenden Taler sind vom Verf. zusammengestellt und zum Vergleich mit ihren römischen Vorbildern konfrontiert.

OTTO KOZINOWSKI, Das Staatspapiergeld des Herzogtums Sachsen-Coburg, S. 37–56:

Dieser Beitrag zu der weitgehend noch vernachlässigten Papiergeldforschung des 19. Jahrhunderts dokumentiert anhand der im Anhang vorgelegten Archivalien die Ausgabe von Staatspapiergeld im Herzogtum Sachsen-Coburg ab 1840. Die schweren wirtschaftlichen Belastungen des Herzogtums, das Anwachsen der Staatsschulden, führten zur Planung und Durchführung der Emission von Papiergeld. Die hiermit verbundenen wirtschaftlichen Transaktionen sind detailliert dargestellt, ebenso wie die mit der Wiedereinlösung der Kreditscheine verbundenen Fragen. Die Neuauflage der Talerscheine von Sachsen-Coburg im Jahre 1870 wurde zwar noch gedruckt, jedoch konnten diese Scheine nur noch kurz umlaufen, denn mit der Einführung der neuen Reichswährung war auch Coburg verpflichtet, sein Papiergeld einzuziehen und gegen Reichswährung umzutauschen.

INGRID S. WEBER, Prägestalt Carl Poellath, Schrobenuhausen, Ausgangspunkt und langjähriges Zentrum der Münchner Medaillenkunst des 20. Jahrhunderts, S. 57–98:

Die Wiedererweckung der deutschen Medaille zu Anfang dieses Jahrhunderts, speziell aufgrund der Anregungen von Paris und Wien, der führenden Rolle Georg Habichs am Münchner Münzkabinett und das große Engagement von Georg Hittl als Inhaber der Firma Poellath sind

Thema des Aufsatzes. Namhafte Künstler der Zeit, etwa zu Anfang Rudolf Bosselt, Fritz Christ, Maximilian Dasio, Hermann Hahn, Heinrich Kautsch, Georg Roemer, Heinrich Wade-ré, Georg Wrba — um nur wenige zu nennen — haben den Ruf der Firma begründet. Bis in die frühen 30er Jahre blühte die Emission von Medaillen. Erst politische Denunziation wäh- rend der Nazizeit und die Zentralisierung der Auftragsvergabe in Berlin ruinierten diesen Her- stellungszweig der Firma. Die Produktion verlagerte sich auf andere Gebiete und auch heute noch prägt die Firma Poellath Abzeichen verschiedenster Art. — Als Quellenanhang wird die Verkaufsliste der Firma von 1925 publiziert.

CONCLUSIONS

(translated by Bernhard Overbeck)

KARL GEBHARDT, Die Bayerische Numismatische Gesellschaft 1981–1991, p. 7–19:

On the occasion of the 110th anniversary of the Bayerische Numismatische Gesellschaft (Ba- varian Numismatic Society) there is given a conclusive report on the last ten years of events of the Society.

WERNER HUSS, Die Depositenbank von Karthago, p. 21–26:

This study is concerned with one special remark in the pseudoplutonic Eryxias that is men- tioning a certain Carthaginian leather money. The author concludes that in Carthage there must have existed a deposit bank and that therefore these leather pieces must have been some kind of credit bill or promissory note.

BERNHARD OVERBECK, Geschichtstaler König Ludwigs I. von Bayern — Zitate nach rö- mischen Münzen, p. 27–35:

The motives of reverse representations of the commemorative talers issued by king Lud- wig I. of Bavaria are strongly influenced by antique prototypes, even being nothing but quota- tions from Roman coinage. Those talers are presented by the author and then compared with their Roman models.

OTTO KOZINOWSKI, Das Staatspapiergeld des Herzogtums Sachsen-Coburg, p. 37–56:

This contribution is dealing with a rather neglected field, the research on paper money of the 19th century. The issue of state paper money from 1849 from the Duchy of Saxony-Coburg is documented by the archive material. Heavy economic strain and increasing debts resulted in the planning and final issue of these bills. Economic transactions connected with these pro- ceedings as well as those problems concerning the repayment in silver are discussed. In 1870 a second edition of taler bills was printed but had a very short circulation only. The introduc- tion of the new Imperial German currency set an end to all local issues of paper money. In an appendix all archive sources to this study are presented.

INGRID S. WEBER, *Prägeanstalt Carl Poellath, Schrobenhausen, Ausgangspunkt und langjähriges Zentrum der Münchner Medaillenkunst des 20. Jahrhunderts*, p. 57–98:

Topic of this study is the revival of German medallic art in the beginning of this century, not at least caused by the impact from Vienna and Paris, by the leading role of Georg Habich, then at the Munich Coin Cabinet and the involvement of Georg Hitl, owner of the Poellath firm. Well-known artists of this time, e.g. right at the beginning Rudolf Bosselt, Fritz Christ, Maximilian Dasio, Hermann Hahn, Heinrich Kautsch, Georg Roemer, Heinrich Waderé, Georg Wrba — just to give some of the names — became responsible for the excellent standing of this enterprise. To the early thirties the issue of medals was flourishing. Then political denunciation in the Nazi era and centralization of all orders of medals in Berlin led to a decline. Poellath's production had to seek for new fields in the market. Today the firm is still existing producing different items struck in metal. — As an appendix a price list of medals for sale from 1925 is published.

Buchbesprechungen

SYLLOGE NUMMORUM GRAECORUM DEUTSCHLAND, Münzsammlung der Universität Tübingen, 4. Heft, Mysien-Ionien, München 1989. 1133 Nummern auf 31 Tafeln.

Wiederum von ihrem Betreuer selbst bearbeitet, liegt hiermit das 4. Heft der Sylloge Nummorum Graecorum der bedeutenden Tübinger Universitätssammlung vor. Es umfaßt die Prägungen der Landschaften Mysien, Troas, Aiolis, Lesbos und Ionien, insgesamt 1133 Münzen. Wie allgemein bei der SNG, ist jedes Stück abgebildet und beschrieben. Die Fotos (nach Gipsabgüssen) und die Beschreibungen lassen keine Wünsche offen. Stempelkopplungen sind vermerkt, gegebenenfalls wird weiterführende Literatur angeführt.

An wahrscheinlich unpublizierten Stücken seien hier nur drei von Ephesos erwähnt: Nr. 2844 und 2845, geprägt unter Gordian III. für die Homonoia mit Alexandria, mit neuen Rs.-Typen: Artemis Ephesia und sitzender Sarapis (Nr. 2844) sowie die Nike (Nr. 2845). — Nr. 2856, geprägt unter Valerian nach der Verleihung der vierten Neokorie, zeigt auf der Rs. die vier Neokorietempel.

Nr. 2791 (Cistophor des Proconsuls C. Fabius M.f.) datiert ins Jahr 57. Gerd R. Stumpf, Numismatische Studien zur Chronologie der römischen Statthalter in Kleinasien, Saarbrücken 1991, 26ff., weist jetzt nach, daß die Amtszeit dieses Statthalters bereits Ende 57 abgelaufen war. Das Prägedatum ist von M. falsch berechnet. — Das Cognomen Hadrianus für C. Fabius ist nicht belegt.

Nr. 2792—2794 (Cistophoren mit Monogramm) kann Stumpf op.cit. 14ff. dem auch literarisch und durch eine Inschrift belegten quaestor pro praetore M. Antonius M.f., in Kleinasien 113—112 v. Chr., zuweisen. — Nr. 2793 und 2794 (Beizeichen: Thyrsos mit Schlangen) legt Stumpf nach Pergamon, nicht nach Ephesos.

Nr. 2859 und 2986 haben als Gegenstempel kein eckiges Sigma, sondern ein Stigma als Zahlzeichen für 6.

Ob Nr. 3214 und 3215 (Caligula/Germanicus und Agrippina) wirklich nach Smyrna gehören, ist m.E. sehr fraglich.

Dietrich O.A. Klose

HERBERT A. CAHN, LEO MILDENBERG, ROBERT RUSSO, HANS VOEGTLI, Griechische Münzen aus Grossgriechenland und Sizilien, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig, Basel 1988. 276 S. mit 605 Abb., 48 Tafeln.

Dieses Buch, der Katalog der Ausstellung großgriechischer und sizilischer Münzen des Antikenmuseums Basel, ist mehr als ein reiner Katalog, eher schon ein Handbuch für die Münzen dieser Gebiete. — Für die Bearbeitung des Katalogs konnte das Antikenmuseum mehrere fachkundige Numismatiker gewinnen.

Die Idee dieser Ausstellung war die Veranschaulichung der Entwicklung der griechischen Münzkunst. Das entscheidende Auswahlkriterium war deshalb der künstlerische Rang, der von vorneherein eine geographische Beschränkung nahelegte. Die entscheidenden Impulse in der Entwicklung der Münzkunst gingen in klassischer Zeit nicht, wie für die übrigen Bereiche der Kunst, von Athen, sondern von den Stempelschneidern Siziliens aus, das deshalb auch mit 304 Münzen

den Schwerpunkt der Ausstellung bildet. Hinzu kommen 243 Münzen aus Italien, einige Stücke der kleineren Inseln bei Sizilien, aus Sardinien und 16 punische Münzen.

Für jeden Ort wird ein kurzer Abriss der Geschichte mit der wichtigsten Literatur gegeben (Das Ende der Unabhängigkeit Tarents datiert allerdings ins Jahr 209, nicht 202, S. 35). — Alle Münzen sind ausführlich beschrieben, mit Literaturangaben, Vergleichsstücken und vielfach auch einem weitergehenden Kommentar. Alle Münzen sind im Text im Maßstab 1:1 abgebildet, Künstlersignaturen sind daneben noch einmal besonders vergrößert, so daß sie gut erkennbar sind. Auf den Tafeln sind ausgewählte Stücke in sehr guten Vergrößerungen abgebildet. Es war eine gute Idee, alle Münzen einmal unabhängig vom Prägeort nur nach der Chronologie zu ordnen, so daß man hier die Entwicklung des Münzstils ausgezeichnet verfolgen kann.

Einzelne Stücke besonders hervorzuheben, verbietet im Grunde die insgesamt sehr hohe Qualität der Münzen. Erwähnen möchte ich hier aber doch zwei seltene etruskische Goldmünzen von 211 bis 206 v. Chr. aus Populonia im Wert von 50 Assen (Nr. 8—9), einen seltenen Nomos aus Metapont, um 430 v. Chr., mit Apollon als Kitharspieler (Nr. 134), ein sehr schönes Demareteion aus Syrakus (Nr. 433) und zuletzt einen in insgesamt nur drei Exemplaren bekannten Goldstater des Agathokles von Syrakus von 310 bis 304 v. Chr. Er ist ein Zeugnis der Verbindungen von Agathokles mit den Ptolemäern, deren Münzen hier Vorbild waren: der Kopf Alexanders des Großen mit Elefantenskalp auf der Vs., Athena Promachos und der Name des Agathokles auf der Rs. (Nr. 511).

Dietrich O.A. Klose

GISELA FÖRSCHNER, Die Münzen der Griechen in Italien und Sizilien, Die Bestände des Münzkabinetts, Historisches Museum Frankfurt am Main, Frankfurt 1986. 230 S. mit 722 Abb.

Das vorliegende Buch ist der zweite Teil des Bestandskatalogs der antiken Münzen im Münzkabinett des Historischen Museums Frankfurt am Main. Schon deshalb ist im Vergleich zu dem Baseler Katalog, der ja nur eine besondere Auswahl darstellt (s.o.), das Material von unterschiedlicher Qualität.

Kurze — für Sizilien ein umfangreicherer — Einführungstexte stellen die einzelnen Landschaften, ihre Städte und deren Münzprägungen vor. Leider merkt man diesen Texten schon von der Sprache an, daß sie offenbar in großer Eile geschrieben sind. Weiterhin haben sie teilweise unnötige Längen, Formulierungen und Aussagen, deren Sinn verborgen bleibt, und auch einige direkte Fehler:

S. 14: Warum werden für Hannibals Einfall nach Italien auch die Daten des 1. punischen Krieges angegeben?

S. 21: Bei Ancona: „Der gebogene Arm (auf den Münzen) weist auf die günstige geographische Lage der Stadt hin“ ist ein nichtssagender Satz. Die Darstellung ist ein „sprechendes Wappen“, der Name der Stadt kommt von der Lage an einem Knick der Küste, griechisch ἄγκων = Ellenbogen.

S. 22: „Kupfer als Legierung“ ist ja wohl Bronze.

S. 23 ist im Zusammenhang mit den Samniten vom Verlust der „Unversehrtheit ihres Volkscörpers“ die Rede — so sollte man sich wirklich nicht ausdrücken.

S. 25 (und S. 22) wird das Gebiet der Frentani „Frentanien“ genannt, ein neuerfundenes Wort, da dieses Gebiet stets nur als „ager Frentanus“ bezeichnet wird.

S. 28: An der Stelle der etruskischen Gründung von Capua gab es sicher schon eine frühere (oskische?) Siedlung. Was wohl damit gemeint ist: Capua „war seit rund 100 Jahren neben Rom wohl die bedeutendste Stadt“. Ab wann bis wann? Das Ethnikon der Münzen von Capua ist ungenau wiedergegeben (S. 31—32; vgl. z.B. SNG München 166ff. u.a.).

S. 57: Die Deutung des Delphinreiters auf den Münzen von Tarent als Taras ist sehr fraglich, eine kurze Begründung wäre wünschenswert gewesen. — Eine Münze mit Darstellung des sit-

zenden Taras, der einen Vogel hält, nach dem ein Panther springt, wird so kommentiert: „Der lässig sitzende junge Mann im Spiel, lebensbedrohend zwischen Vogel und Panther, läßt die Nähe zum griechischen Mutterland spüren“; das ist geschwollener Unsinn.

S. 96: Die Herrschaft der Pythagoräer ist hier mit ganz nichtssagenden Worten beschrieben — wie sich das prägnant, auch nur in einem Satz, sagen läßt, s. im Baseler Katalog S. 61.

S. 98: Die Frau Hierons II. hieß Philistis, nicht Philistris.

S. 99: Das Tal bei Delphi heißt Tempetal, nicht Tempetal (sic). — Die alberne Geschichte der Gründung von Lokroi Epizephyrioi durch Sklaven und ehbrechende Frauen „wahrscheinlich“, dazu schon Oldfather in RE XIII,2, 1927, Sp. 1314f.

S. 120, 129: Chalkidier und nicht Chalkider.

S. 121: Sizilien wurde bereits mit der Entsendung eines Prätors 227 v.Chr. römische Provinz, nicht erst nach der Eroberung von Syrakus 212.

S. 124: In den weiblichen Köpfen auf den Tetradrachmen von Syrakus „in zeitlicher Abfolge die Porträts der Priesterinnen, vielleicht vom Artemistempel oder einem anderen Heiligtum der Stadt“, zu sehen, ist eine reichlich abstruse Theorie.

S. 125: Von Syrakus unter Dionysios I. und II. heißt es: „Ein Idealstaat der philosophischen Oligarchie wurde auf Anregung des griechischen Philosophen Platon errichtet“. — Die Tatsachen waren genau das Gegenteil: Platon war zwar dreimal in Syrakus, konnte aber den Tyrannen von seinen politischen Vorstellungen überhaupt nichts näher bringen und mußte jedesmal wieder froh sein, mit heiler Haut aus Syrakus weggekommen zu sein. — Der Begriff „Oligarchie“ war für Platon stets negativ besetzt und kann deshalb bei ihm nicht in Verbindung mit „Idealstaat“ gebraucht werden.

S. 129: Der Löwe hat mit Apollon nur wenig zu tun, lediglich dem Apollon von Patara in Lykien ist er zugeordnet. — Die altägyptischen Löwendarstellungen sind sicher nicht die „Vorfahren“ der griechischen.

S. 130: Die Zeitgenossen der sizilischen Griechen in Nordafrika sind die phönizischen Karthager, nicht erst „die in Africa lebenden Phönizier, später deren Stammverwandten, die Karthager“.

S. 135: Der Schwerpunkt der ersten Staatsgründung des Sikulers Duketios lag im Inneren Siziliens (Hauptstadt Menaion), nicht in Kale Akte, der Hauptstadt seines zweiten Staatsgründungsversuchs.

S. 211: Kopf der Tanit auf der einen, Pferdekopf oder Pferd auf der anderen Seite sind die gängigen Typen der — in Africa wie außerhalb geprägten — karthagischen Münzen. Diesen Pferdekopf auf den karthagischen Münzen aus Sardinien herzunehmen und daraus zu schließen, „daß das Siedlungselement der Karthager (Punier) auf Sardinien im 3. Jh. v.Chr. am stärksten vertreten war“, ist absurd.

S. 214: Sizilien erhielt das römische Bürgerrecht keineswegs 241 v.Chr. — Der erste Versuch, den Sikelioten das römische Bürgerrecht zu verleihen, war die lex Iulia de Siculis von 44 v. Chr. Wann ihnen das Bürgerrecht dann tatsächlich verliehen wurde, ist nicht bekannt, wahrscheinlich aber schon lange vor der Constitutio Antoniniana.

Insgesamt werden 722 Münzen aufgeführt. Sie sind alle abgebildet, kurz beschrieben und mit Literaturzitat versehen. Die Fotos sind — im Vergleich mit dem Baseler Katalog fällt das besonders auf — z.T. eher mittelmäßig, etwas flau oder dunkel, schlechter erhaltene Münzen sind nicht immer gut zu erkennen.

Es ist erfreulich, daß auch die Bestände kleinerer, aber durchaus interessanter Sammlungen wie der Frankfurter in der Art der Sylloge mit Beschreibung und Abbildung jedes Stückes publiziert werden. Begleitende Texte sollte man dann allerdings wie bei der Sylloge ganz weglassen, oder aber wesentlich mehr Sorgfalt auf sie verwenden, als es hier der Fall ist.

Dietrich O.A. Klose

BALAZS KAPOSSY (Text), STEFAN REBSAMEN (Fotos), Griechische Münzen — Römisches Reich, Ein numismatisches Bilderbuch, Bern 1987. 214 S., davon 99 Abb.

Es war ein lohnender Gedanke, die vielfältigen und damit für den Laien nur schwierig zu erfassenden Prägungen der griechischen Städte im Osten des römischen Reiches während der Kaiserzeit durch einen Bildband mit ansprechenden Fotos ausgesuchter Münzen einem größeren Interessentenkreis näherzubringen. Vorgestellt wird damit auch eine außerordentliche Neuerwerbung des Münzkabinetts des Historischen Museums Bern. Das illustrierte Material — 99 Münzen — stammt aus der großen und mit viel Sachkenntnis aufgebauten Privatsammlung von Jean-Pierre Righetti, die 1982 von der Regierung des Kantons Bern erworben wurde.

In einer kurzen Einleitung werden die Verhältnisse in den römischen Provinzen, die Lokalprägungen und die Vielfältigkeit ihrer Münzbilder angeschnitten. Bei den Notprägungen des 3. Jhs. sollte man allerdings nicht von Falschmünzerei sprechen (so S. 6). Diese Münzen sollten einem Geldmangel abhelfen; es sind Notmünzen, die auf den ersten Blick erkennbar waren und bei denen somit keine Täuschungsabsicht vorlag. — Die Kenntnisse der Perspektive waren in der Antike durchaus nicht mangelhaft (so S. 10), man sehe sich erhaltene Wandmalereien an, aber es kam nicht in jedem Fall darauf an, so bei Münzdarstellungen, wo es wichtiger als die richtige Perspektive war, möglichst viel an Aussage auf der kleinen Fläche unterzubringen.

Das Material ist in die Abschnitte Büsten und Köpfe (Herrscherhaus, Berühmte Personen, Personifikationen, Götter), Die Welt der Götter (Götter, Helden, Sagen, Kult, Bauten und Kultbilder), Profane Bauten, Homonoia, Spiele und Kränze, Schiffe sowie Rom und das Reich gegliedert. — Von jeder Münze ist eine Seite in einer — z.T. farbigen — ansprechenden Großaufnahme abgebildet, darunter beide Seiten der Münze noch einmal schwarz-weiß in Originalgröße. — Die Münzbilder werden kurz erläutert. Ein paar kritische Anmerkungen zu einzelnen Punkten seien hier erlaubt:

S. 18 heißt es: „Augustus ließ sich zeit seines Lebens, selbst im vorgerückten Alter, als jungen Gott darstellen“. Die Abneigung des Augustus gegen die Vergöttlichung seiner Person, auch in den östlichen Provinzen, ist allgemein bekannt. Die Strahlenkrone auf der abgebildeten alexandrinischen Münze trägt er als Divus, als nach seinem Tod vergöttlichter Kaiser, wie auch auf etwa gleichzeitigen reichsrömischen Prägungen.

S. 38, 88: Tyche erscheint auf den Lokalprägungen nicht als „Schicksalsgöttin“, sondern — auch wenn sie keine Mauerkrone trägt! — als Stadtgöttin, und ist damit der häufigste Typ dieser Prägungen überhaupt.

S. 52: „Sacer“ bedeutet im spätantiken Sprachgebrauch nicht nur heilig, sondern, was auch in diesem Fall sicher gemeint ist, „kaiserlich“, vgl. „Sacra Moneta“ für die kaiserlichen Münzstätten.

S. 90: Nemesis wird häufiger ohne Flügel dargestellt, etwa in Smyrna, vgl. Klose, Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit, Berlin 1986, 28ff. und Katalog.

S. 102: Dikaioyne ist nach den Reichsmünzen Aequitas, nicht Iustitia.

S. 180: K. kommt mit der „gegenseitigen rechtlichen Gleichstellung der Bürger“ als ein Grund für eine Homonoia noch einmal auf Kienasts These von der Homonoia als Fortsetzung der hellenistischen Isopolitie zurück, was aber nicht mehr haltbar ist, vgl. Klose op.cit. 47f.

S. 82: Die Stadt Smyrna war vor der Neugründung durch Alexander d. Gr. nicht „heruntergekommen“, sondern seit der Zerstörung der Stadt um 600 v. Chr. lebten die Smyrner auf mehrere Dörfer verstreut.

S. 190 ist die abgekürzte Titulatur von Tarsos nur unvollständig erklärt: das zweite Gamma steht für „dreifacher Neokoros“ (Tempelhüter), vgl. P. Weiß, Chiron 9, 1979, 545–552.

Trotz dieser Kritik in einzelnen Punkten: ein schönes Buch zu einem erträglichen Preis für den historisch interessierten numismatischen Laien, der sich dem schwierigen Gebiet der griechischen Lokalmünzen im römischen Reich zunächst „mit den Augen“ nähern will. — Der von Kaposy angekündigte Gesamtkatalog dieser wichtigen Sammlung wird unsere Kenntnisse der kaiserzeitlichen Lokalprägungen mit vielen interessanten und unedierte Stücken bereichern.

Dietrich O.A. Klose

IOANNIS TOURATSOGLU, Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1988. 353 S., 57 Tafeln.

Mit dieser Arbeit liegt ein weiteres Korpuswerk für die lokale Münzprägung einer der wichtigen Städte im Osten des römischen Reiches vor.

Der Verfasser, Konservator am Münzkabinett in Athen, hat dem auf den ersten Blick eintönigen Material — wenige Münztypen, die über Jahrhunderte nur wenig variiert wiederholt werden — mit großer Akribie eine Fülle von neuen Erkenntnissen abgewinnen können.

Diese Sorgfalt verdient Bewunderung, die auch dadurch nicht geschmälert wird, daß T. gelegentlich zu genau in seinen Zuweisungen und Datierungen ist. Gerade der Stil — oft der einzig mögliche Anhaltspunkt — ist ein äußerst schwieriges und z.T. auch nur subjektives Kriterium.

T. beginnt mit einem kurzen Abriss der Geschichte von Thessaloniki in der Kaiserzeit, die bislang nur unzureichend dargestellt war. Ausführlich wird auf die Bautätigkeit und damit die archäologischen Zeugnisse eingegangen, ein neuerstellter Plan der antiken Stadt veranschaulicht ihre Lage.

Die besonderen Merkmale der Münzprägung von Thessaloniki sind das Fehlen von Beamtennamen und irgendwelchen Datierungen, der äußerst konservative Charakter der Rückseitenbilder und die enge Abhängigkeit von Vorbildern aus der Münzstätte Roms. Die Kaiserporträts sind mehr oder weniger treue Kopien von solchen der Reichsmünzen, wobei für die kleineren Nominale Quinare, Denare, Antoniniane und Aurei, für die größeren Asse, Dupondien und seltener Sesterze als Vorlage genommen wurden.

Bis zu Trajan bleibt der Umfang der Prägungen sehr konstant (die Gesamtzahl der erhaltenen Münzen auf die Dauer einer Regierung umgerechnet), im 2. Jh. nimmt sie stark ab, steigt mit Septimius Severus steil an und bleibt bis zu Valerian und Gallienus auf sehr hohem Niveau, mit deutlichen Höhepunkten unter Elagabal und Gordian III. Die „pseudo-autonomen“ Münzen (ab Claudius, nur ca. 40% derjenigen mit Kaiserbild) verhalten sich dem (z.T.) entgegenge-

setzt. S. 21 betont T. das Fehlen von Prägungen für eine Reihe von kaiserlichen Frauen, „aus unerklärlichen Gründen“. Es sind freilich zum großen Teil diejenigen, für die auch sonst in den Städten des Ostens nur sehr vereinzelt geprägt wurde: die Schwestern Caligulas, Messalina, Poppaea, Domitia, die Frauen um Trajan, Julia Soaemias und die Frauen Elagabals sowie Orbianna. Die Münzstätten des Ostens haben durchaus nicht „dafür (gesorgt), Münzen für alle Mitglieder der jeweils regierenden Kaiserfamilie auszubringen“, hatten andererseits auch ihre bestimmten „Lieblinge“, wie etwa Tranquillina.

Das längste Kapitel, „B. Die Münzen mit Kaiserporträts“, behandelt diese Prägungen in chronologischer Folge. T. hat mit Hilfe der Stempelkopplungen — die für alle Prägungen graphisch veranschaulicht werden — die verschiedenen Emissionen voneinander geschieden, wozu er als weitere Kriterien die Variationen der Rückseitenmotive, Stil des Ganzen oder von Details, den Vergleich mit Stil und Ikonographie der Reichsmünzen heranzieht. So kann er etwa für Octavian/Augustus elf Emissionen mit 63 Vs.- und 84 Rs.-Stempeln, für Tiberius drei Emissionen mit 50 Vs.- und 64 Rs.-Stempeln ermitteln. Auch bei den nur wenig umfangreichen Prägungen des 2. Jhs. lassen sich verschiedene Emissionen unterscheiden.

Mit der Zunahme der Prägungen unter Septimius Severus werden auch die Stempelverbindungen vielfältiger, gleiche Rs.-Stempel finden sich für die Vs. mit den verschiedenen Angehörigen des Kaiserhauses. Wie Tabelle 13 deutlich macht, umfassen nicht alle Emissionen auch Münzen für alle Angehörigen des Kaiserhauses; so gehören zu einer Emission von 202 bis 205 offenbar nur Münzen für Caracalla, Plautilla und Geta.

Unter Gordian III. kommt zur großen Quantität auch noch eine Vielzahl an neuen Rückseitenbildern hinzu, wohl eine Folge der Verleihung der Neokorie und des Rechts, Pythien als ökumenische Wettspiele zu veranstalten. Da die neuen Münzbilder erstmals auf den — wahrscheinlich nur kurz nach der Hochzeit mit Gordian 241 geprägten — Münzen für Tranquillina erscheinen, kann T. die Verleihungen mit dieser Eheschließung in Verbindung bringen.

Vom Jahr 241 ausgehend, hat T. die späteren Emissionen mit Bezug auf die (penteterischen) Pythien genau datiert; freilich haben sich auch viele Städte ihrer Agone auf den Münzen in Jahren gerühmt, in denen gar keine Spiele stattfanden (R. Ziegler, *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik*, Düsseldorf 1985, 119–123).

In der Zeit der steigenden Inflation nach 260 erscheinen erstmals Buchstaben zur Bezeichnung der Nominalwerte.

Bei den „pseudo-autonomen“ Münzen unterscheidet T. anhand der Münzbilder zwölf „Emissionen“, die er jeweils wieder chronologisch in „Gruppen“ unterteilt. M. Erachtens hätte T. die beiden Begriffe besser genau andersherum angewandt, da man mit „Emission“ alle gleichzeitig herausgegebenen Münzen bezeichnen sollte, unabhängig von Münzbildern und Nominalwert (vgl. R. Göbl, *Antike Numismatik*, München 1978, 170). So reicht etwa die sechste „Emission“ (Tyche der Stadt/Kabeiros) mit 18 „Gruppen“ von Domitian bis Gallienus.

Relative und absolute Chronologie der „pseudo-autonomen“ ermittelt T. unter sorgfältigster Anwendung der verschiedenen numismatischen Methoden: Untersuchung von Schrifttyp und Buchstabenanordnung, der Ausführung einzelner Details, des Stils, der Stempelverbindungen, der Metrologie (Durchschnittsgewichte), durch den Vergleich der Büsten mit Kaiserporträts.

Die Rückseiten der Münzen mit Kaiserporträts verbreiten kaiserliche Propaganda, sie lehnen sich bei insgesamt wenig Abwechslung an die reichsrömischen Prägungen an. Ab Trajan zeigen sie fast nur noch die Nike (außer einem Symbol der kaiserlichen Sieghaftigkeit auch „sprechendes“ Stadtwappen), ab Caracalla mit einer Statuette des Schutzgottes der Stadt, des Kabeiros. Ab Gordian III. werden daneben neue Typen mit Bezug auf Pythien und Neokorien verwendet (s.o.). — Thematisch deutlich zu unterscheiden sind die „pseudo-autonomen“ Münzen, die auf die griechisch-hellenistische Vergangenheit der Stadt Bezug nehmen.

Das Währungssystem der Prägungen von Thessaloniki beruht wie das der anderen Städte des Ostens auf dem Assarion und macht dieselbe Entwicklung durch: langsame Inflation mit Verschwinden der kleinen Werte, die gegen Mitte des 3. Jhs. rapide zunimmt (deshalb ab 260 höhere Werte mit Wertzeichen), und die Stadt schließlich zum Verzicht auf eigene Prägungen zwingt. Tabellen 33–35 geben die Durchschnittsgewichte aller Emissionen in chronologischer Reihenfolge auf einen Blick. — T. konnte damit und mit Hilfe der Wertzeichen auf den spätesten Prägungen für die Münzen von Augustus angefangen ihren Wert in Assarien bestimmen (Und kommt damit zu ähnlichen Werten wie D.O.A. Klose, *Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit*, Berlin 1986, 103ff.).

Gegenstempel sind auf die Zeit von Claudius bis Antoninus Pius beschränkt. Gegenstempel auf Münzen Neros dienen der *damnatio memoriae*. Das Bildnis der Agrippina ist auf einigen Münzen — offenbar unter Nero — eradiert worden.

Sehr genau hat T. die verschiedenen Formen der Buchstaben untersucht (mit Tabellen S. 108–111), ist hier aber gelegentlich übertrieben genau (vgl. S. 107 die praktisch alle völlig identischen Varianten des Omega). Die Münzlegenden zeigen zahlreiche Varianten für dieselbe Bezeichnung, Schreibfehler, Auslassungen, Buchstabenverdopplungen und Latinismen.

Um Verbreitung und Geldumlauf der Münzen von Thessaloniki untersuchen zu können, hat T. alle Schatzfunde, zum großen Teil bisher unpubliziert, mit diesen Münzen untersucht. Abgesehen von drei, stammen alle Funde mit kaiserzeitlichen Münzen von Thessaloniki aus Makedonien. Ein großer Teil (12 von 24) sind Grabfunde, 20 von 24 aus der Zeit Gordians III. oder später. Nach dem Zeugnis der Funde liefen lokale Münzen aus der Mitte des 2. Jhs. noch 100 Jahre später um. Auch zehn Jahre nach dem Ende der Prägungen waren Münzen von Thessaloniki noch im Umlauf. Ein Teil der Funde belegt das gleichzeitige Umlaufen von Reichs (AR-) und Lokalmünzen.

Einzel- und Siedlungsfunde fanden sich außerhalb Makedoniens auch vereinzelt im übrigen Griechenland, Thrakien, Kleinasien, Syrien, Germanien, Noricum und Africa.

Der Katalog der fast 3500 Münzen und die 56 Tafeln lassen keine Wünsche offen. Fast alle Stempel sind abgebildet.

Alles in allem hat T. ein Standardwerk vorgelegt, das weit über den Rahmen Thessalonikis und Makedoniens hinaus, unsere Kenntnisse der komplexen Lokalprägungen des griechischen

Ostens in der römischen Kaiserzeit bereichert und auch wegen der präzisen und ausschöpfenden Anwendung der numismatischen Methoden Bewunderung verdient hat.

Dietrich O.A. Klose

JEAN-MARC DOYEN, *Musées de Charleville-Mézières, Musée de l'Ardenne, Catalogue des Monnaies Antiques: De Pertinax à la Réforme Monétaire de Dioclétien (193–294), Charleville-Mézières 1985. 184 S., 24 Tafeln. — De la Réforme de Dioclétien à la chute de l'Empire (294–476), Charleville-Mézières 1986. 206 S., 25 Tafeln.*

Die Sammlung des Museums von Charleville-Mézières gehört mit 29000 Münzen, davon 3000 antiken, zu den größeren der französischen Provinzmuseen.

Der erste Band umfaßt 1045 Stücke, der zweite 669. Jede Regierungszeit wird eingeleitet mit einem kurzen historischen Abriss, einer mehr oder weniger ausführlichen Bibliographie und einer kurzen Erörterung der Münzprägung und der Klassifizierung nach den einzelnen Münzstätten. Band 2 enthält außerdem auch eine umfangreiche allgemeine Biographie. — Im Katalog ist jedes Stück mit technischen Angaben, Literaturzitat und besonderen Bemerkungen wie Überprägungen, festgestellte Stempelkopplungen (bei den Sesterzen des Postumus) etc. beschrieben.

Mehr als die Hälfte der Stücke sind auf den Tafeln illustriert. Die Fotos — von Gipsabgüssen — sind leider manchmal etwas flau.

Für den Zeitraum des ersten Bandes liegen die Stärken der Sammlung bei den Severern, Valerian und Gallienus, Postumus, und den Prägungen der Münzstätte Lyon von 274 bis 294. Mehrere Stücke sind seltene oder unpublizierte Varianten. Band 1 enthält auch einige Lokal- und Provinzialprägungen, Band 2 auch byzantinische und sasanidische Münzen.

Zu den Münzbeschreibungen ist kritisch anzumerken:

Band 1, Nr. 2: Das Stück ist ein „Paduaner“ aus der Renaissance; die weitere Diskussion von Münzbild und -legende erübrigt sich damit. Dasselbe gilt für Nr. 3, die sich beim ersten Blick auf die Abb. als neuzeitliches Falsum erweist. Auch Nr. 56 ist wohl eine neuzeitliche Fälschung, leider ist das Stück aber nicht abgebildet.

Karten der Münzstätten und mehrere ausführliche Indices runden die Bände ab. Es sind im Grunde mehr als Kataloge; sie ermöglichen, sich rasch über die historischen Hintergründe, den aktuellen Forschungsstand der Numismatik und weiterführende Literatur zu informieren. Dieser Katalog ist gerade auch für einen Sammler von Nutzen, der die Ausgaben für den — spärlich illustrierten — RIC scheut und sich auch mit den üblichen Sammlerkatalogen nicht zufrieden geben will.

Dietrich O.A. Klose

DER SPÄTRÖMISCHE SILBERSCHATZ VON KAISERAUGST. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Band 9, hrsg. von der Stiftung Pro Augusta Raurica, mit Beiträgen von Elisabeth Alföldi-Rosenbaum, François Baratte, Herbert A. Cahn, Jürg Ewald, Ernst Foltz, Victorine von Gonzenbach, M.J. Hughes, Christoph Jungck, Annemarie Kaufmann-Heinimann, Janet Lang, Max Martin, Stefanie Martin-Kilcher, W.A. Oddy, Christoph Raub, Karl Schefold, Henning Wrede; Redaktion Herbert A. Cahn, Annemarie Kaufmann-Heinimann. Derendingen (Habegger Verlag) 1984. Textband 451 S., 162 Abb.; Tafelband 19 S., 236 Tafeln.

Sollte wirklich jemandem die Bedeutung des großen Kaiseraugster Silberschatzes entgangen sein, der Titelteil dieser Rezension allein schon reicht aus, seine Wichtigkeit zu verdeutlichen.

1962 aufgefunden und unter abenteuerlichen Umständen geborgen, wurde der Fund zunächst kurz durch Herbert A. Cahn publiziert. Über Jahre hinweg wurde an dem vorliegenden monumentalen Werk aus der Feder verschiedener Autoren gearbeitet. Eine solche Publikation mit — man kann sagen perfektem — Dokumentationsteil kostete nicht nur Zeit, sondern auch viel Geld. Dieses wurde durch verschiedene Institutionen aufgebracht, durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, die Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Basel-Stadt (jeweils verschiedene kantonale Institutionen), die Stiftung der Münzen- und Medaillen AG zur Förderung der numismatischen und archäologischen Forschung, Basel, die Stiftung Pro Augusta Raurica, Augst. Während alle diese Geldgeber in der Erkenntnis der überregionalen, internationalen Bedeutung dieses spätrömischen Schatzes sich zur Förderung seiner Erforschung und Publikation zusammengetan hatten, verweigerte der Kaiseraugster Gemeinderat seine Zustimmung zur Nachgrabung am gemeindeeigenen Fundort, empfahl ferner auch der Gemeindeversammlung die Ablehnung eines Grabungsgesuchs. So ist es bis heute nicht möglich gewesen, die Fundstelle näher zu untersuchen, und der damalige Gemeinderat hat sich ein ewiges Schandmal seines ungeheuerlichen Banausentums gesetzt.

Die Fundgeschichte, ausführlich dargestellt von Jürg Ewald, liest sich ebenso spannend wie ein Kriminalroman und ist weitgehend dem Tagebuch von R. Laur-Belart entnommen. Was sich beim Auffinden und Rekonstruieren dieses Schatzes zugetragen hat, welch findige Intelligenz und haarsträubende Dummheit am Werke waren, möge man selbst dieser authentischen Schilderung Laurs entnehmen. Diesem Bericht folgt die wissenschaftliche Beschreibung von Fundzustand und Restaurierung.

H.A. Cahn hat eine knapp gefaßte historische Einleitung beigezeichnet, die uns in jene Zeit einführt, in die der Kaiseraugster Schatz gehört. Dann folgt der Katalog der Objekte, die akribisch dokumentiert und beschrieben sind. Dieser Katalog hält jeder Kritik stand, wird allen Ansprüchen gerecht.

M. Martin hat die insgesamt 35 verschiedenen silbernen Eßlöffel beschrieben und wissenschaftlich eingeordnet. Seine reiche Materialsammlung zur Entwicklung der Löffelformen in der Spätantike ist von geradezu lexikalischem Informationswert. Von gleichem Wert ist seine Bearbeitung von Weinsiebenen und Toilettengerät, also ebenfalls Kleingegenständen, an und für sich für den täglichen Gebrauch, aber in silberner Luxusausführung. Eine Reihe der weiteren Silbergeräte ist von F. Baratte bearbeitet. Hierzu gehört die als Waschbecken anzusprechende Rippenschüssel und — als ein ungewöhnliches Fundstück — der große silberne Kandelaber mit reicher plastischer sowie Niello-Verzierung. Die sehr sorgfältige Beurteilung durch Baratte könnte vielleicht noch ergänzt werden durch die stärkere Hervorhebung eines durchaus wahrscheinlichen offiziellen, insignienhaften Charakters dieses Fundstücks, auf das Verf. nur kurz auf S. 147 (Anm. 38) verweist.

Eine Reihe kleinerer Geschirrtelle (Nr. 43—63 des Kataloges) hat S. Martin-Kilcher beschrieben und eingeordnet. Gegenüber den prominenten Fundstücken, welche folgen, eine relativ bescheidene Aufgabe, trotzdem aber von großem Wert, da die Gruppen der konischen Becher und der kleinen Schalen mit breitem Horizontalrand Formen darstellen, die einzeln oder als Service nicht nur als Metallformen vorkommen; ihre Einordnung in den gesamten Formenbestand ist daher besonders interessant. Die mit feinem Wellendekor versehene Schüssel mit Sechseckstern (Nr. 52) hat F. Baratte beschrieben und eingeordnet, während die zwei bekannten Fischplatten (Nr. 53—54) von S. Martin-Kilcher gewürdigt worden sind. Das Eingehen auf die Verbreitung des Fischmotivs als Zierelement geht dabei weit über die eigentliche Katalogbeschreibung hinaus. Die kleinere Platte mit feinteiligem Niellodekor (Nr. 55) wurde wieder von F. Baratte beschrieben, während 4 weitgehend unverzierte Platten, zum gehobenen Tafelgeschirr zu zählen, von S. Martin-Kilcher eingeordnet wurden.

Die Bearbeitung der „Euticius“-Platte durch F. Baratte gibt uns aufgrund ihrer Werkstätteninschrift und ihres Dekors weiteren Aufschluß zu einer ganzen Gruppe von Gefäßen dieses Fundes. Dekorähnlichkeiten machen deutlich, daß die Waschschüssel Nr. 41, die Schüssel mit Sechseckstern, Nr. 52, und die „Euticius“-Platte (Nr. 60) in derselben Werkstatt entstanden sein müssen. Sie ist auf dieser letzten Platte nun inschriftlich als die des zu Naissus (Niš in

Jugoslawien) arbeitenden Euticius genannt. Ob man dabei erwägen kann, es handle sich nicht um eine kaiserliche *fabrica*, sondern vielleicht um eine private Werkstatt, scheint mir fraglich zu dieser Zeit. Erwähnung eines Namens in Zusammenhang mit einem Herstellungsort schließt staatliche Manufaktur keineswegs aus, wie etwa der Münchner Licinius-Schatz mit entsprechenden Einstempelungen von Namen und Atelier auf Vota-Schüsseln gezeigt hat (vgl. B. Overbeck, *Argentum Romanum. Ein Schatzfund von spätrömischem Prunkgeschirr*, München 1973, Kat. Nr. 1–3; ders. in: J. Garbsch, B. Overbeck, *Spätantike zwischen Heidentum und Christentum*, München 1989 (2. Aufl. 1990), Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 17/Kataloge der Staatlichen Münzsammlung, 47 ff., Nr. S 1–3). Das reich verzierte, teilvergoldete, niellierte und mit figuralen Szenen ausgestattete Ariadne-Tablett (Nr. 61) hat F. Baratte ebenfalls beschrieben und versuchsweise ebenso der Werkstatt in Naissus zugewiesen. Eine gewisse Verwandtschaft zu diesem Stück weist die folgende Meerstadtplatte (Nr. 62) auf, deren Bewertung E. Alföldi-Rosenbaum zu verdanken ist. Ihre Vermutung, diese sei in Rom selbst hergestellt worden und in die Gruppe der Largitionsschalen einzureihen, ist gut begründet. Man sollte vielleicht nicht aufgrund des Wenigen, was erhalten ist, und der wenigen Namen von Produktionsstätten, die uns überliefert sind, allzu vorschnell etwa Naissus für alles Qualitätvolle verantwortlich machen. Wohl als bedeutendstes Stück des an Ungewöhnlichem so reichen Fundes kann man die Achillesplatte ansehen, deren Bearbeitung immerhin 83 Seiten umfaßt. V. von Gonzenbach hat, außer der ausführlichen Beschreibung und Einordnung, auch zu Werkstatt, Auftraggeber und Besitzer Stellung genommen und darin Methodik und Stand der Forschung an spätantiken Largitionsschalen in einleuchtender Weise zusammengefaßt. Gewissermaßen einen Anhang zur Bearbeitung dieses Stücks stellt der nächste Beitrag von Ch. Jungck zur literarischen Überlieferung der Achillesage dar. Die Venusstatuette des Fundes (Nr. 64) deutet A. Kaufmann-Heinimann aufgrund verschiedener Parallelen in anderen Schatzfunden als eine Art Tafelaufsatz. Die mehr ins Geldgeschichtliche und Metrologische gehenden Objekte des Augster Fundes hat H.A. Cahn gewürdigt. Dazu gehören ein Hacksilberteile mit Mainzer Herkunftsstempel (Nr. 65) und die drei bisher einmaligen ursprünglich dreipfündigen Silberbarren (Nr. 66–68) mit dem Rundstempel, der Namen und frontale Büste des gallischen Usurpators Magnentius zeigt. Unter Nr. 69 hat H.A. Cahn die 186 Münzen und Medaillons zusammengefaßt und sorgfältig bearbeitet, die natürlich besonders aufschlußreich bezüglich Vergrabungszeit und Herkunft (Verteilung der Münzstätten!) dieses Schatzes sind. Etwas verwirrend ist übrigens die ungewöhnliche Bezeichnung „Denare“, die Cahn für das spätantike Silbergeld verwendet, obgleich er im Prinzip natürlich recht hat. Seine Analyse der Prägeabfolgen von „Denaren“ und Silbermedaillons, speziell zur besonders stark vertretenen Zeit von 330/350 n.Chr., seiner zweiten Gruppe, ist mehr als Schatzfundinventar, gibt vielmehr einen gültigen Gesamtüberblick über die Prägung in den verschiedenen Münzstätten.

Gewissermaßen als Anhang zur Gesamtpublikation finden sich noch einige abschließende Beiträge, einmal zu technischen Fragen der Silberverarbeitung aus der Feder von E. Foltz und Ch. Raub, dann zu einigen der großen Platten von J. Lang, M.J. Hughes und W.A. Oddy. Ein epigraphischer Beitrag von M. Martin behandelt ausführlich sämtliche Stempel, Gewichtsangaben und Inschriften, etwa von Beamten, Künstlern oder Besitzern, die sich auf Silbergeschirr bzw. Barren finden. Das Heranziehen zahlreicher Parallelen macht diesen Beitrag geradezu zum lexikalischen epigraphischen Nachschlagewerk. Fragen der Zusammensetzung von Servicen, Kombinationen und Verwendungszwecken des römischen Tafelsilbers geht S. Martin-Kilcher im folgenden Beitrag nach.

Vermutungen über Funktion und Besitzer des Silberschatzes, dieses Kapitel führt wieder in historische Dimensionen. Es ist von H. Wrede und H.A. Cahn verfaßt. Es liegt nahe, diesen Schatz als Besitz eines ranghohen Offiziers aus der Umgebung des Constans, später des Magnentius zu sehen. Der Versuch, die Graffiti, welche die Namen Romulus und Marcellianus nennen, mit ganz bestimmten historischen Persönlichkeiten zu identifizieren, hat zwar einiges für sich, muß aber natürlich hypothetisch bleiben, wie auch in der Kapitelüberschrift zum Ausdruck gebracht.

Einige letzte Worte zum Silberschatz und seiner Stellung in der spätantiken Kulturgeschichte hat noch Karl Schefold beigesteuert. Eine Kurzzusammenfassung der Ergebnisse dieser großen Publikation hat schließlich H.A. Cahn verfaßt, dabei nochmals die Bedeutung des wohl schon 350 n.Chr. verborgenen Schatzes, Eigentum von „Mitgliedern des Generalstabs des Magnentius“, hervorhebend.

Die in Tafel- und Textteil reich und qualitativ voll illustrierte Publikation ist durch die einheitliche Gestaltung der verschiedenen Beiträge, das klare Schema des Gesamtaufbaus und nicht zuletzt durch die der Qualität der Objekte angemessene Qualität der Einzelstudien vorbildlich zu nennen.

Bernhard Overbeck

